Spetsiaalne fond

DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

1934

Riga, Nr. 1, Jahrg. 2 — Donnerstag, 1. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) ›‹ ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960. Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34869, Politik 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289 Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113. Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland".

Die Neujahrsbotschaft des Führers

Führerhauptquartier, 31. Dezember

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf erlassen:

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Parteigenossen!

Als am 3. September 1939 England und Frankreich dem Reiche den Krieg erklärten, geschah es nicht, um irgendeiner von Deutschland erhobenen, die Existenz oder gar die Zukunft dieser Staaten bedrohenden Forderung entgegenzutreten. Denn die einzige Aufforderung, die ich Jahr für Jahr sowohl nach London als auch nach Paris schickte, war die einer Rüstungsbegrenzung und einer Völkerverständigung. Allein jeder deutsche Versuch, mit den damals führenden Männern zu einem vernünftigen friedlichen Ausgleich der Interessen zu kommen, scheiterte teils am Hass derjenigen, die im neuen Deutschland ein böses Beispiel des sozialen Fortschritts sahen, teils an der Habgier jener, die sich von der Rüstung zum Krieg grössere Gewinne versprachen als von der Arbeit des Friedens. Es gibt keinen der führenden Staatsmänner in den Ländern, die für den Ausbruch des Krieges verantwortlich waren, der als Inhaber der Aktien der Rüstungsindustrie nicht zugleich ein Nutzniesser und deshalb Hauptinteressent am Kriege ist. Und hinter allen steht als treibende Kraft der jüdische Ahasver, der seit Jahrtausenden der ewig gleiche Feind jeder menschlichen Ordnung und damit einer wahren sozialen Gerechtigkeit ist.

Wie wenig berechtigt der Angriff gegen Deutschland war, geht auch deutlich aus dem Fehlen jedes klaren Kriegsgrundes hervor, den sie selber angeben könnten.

Denn warum haben sie nun Deutschland 1939 den Krieg erklärt?

Wer hat die Welt erobert?

„Weil sie in einer Art von Welt nicht leben wollen, wie wir sie wünschen," plaudert am Kamin der grösste Kriegshetzer unserer Zeit, Herr Roosevelt. Nun hat die deutsche Welt mit Amerika so wenig zu tun wie die amerikanische mit uns. Keinem Menschen wäre es eingefallen, etwa Frau Roosevelt einzuladen, nach deutscher Art zu leben, genau so wie sich das deutsche Volk niemals mit amerikanischen Prinzipen oder Lebensgrundsätzen abfinden wird.

Oder stimmt etwa die Behauptung, dass England und Frankreich uns den Krieg erklären mussten, weil wir die Welt erobern wollten? Aber überhaupt: Wer hat denn nun die Welt erobert? 85 Millionen Deutschen wurde nicht einmal ein Lebensraum von knapp 500 000 qkm Grösse zugebilligt. Die von unseren Vorfahren einst durch Verträge, Kauf oder Tausch erworbenen Kolonien wurden unter verlogenen Vorwänden geraubt. Allein 45 Millionen Engländer dürfen 40 Millionen qkm der Erde beherrschen und haben damit das Recht, Völker zu unterdrücken, von denen allein die indischen siebenmal mehr Menschen zählen, als das englische Mutterland selbst Einwohner hat.

Nein! dieser Krieg wurde begonnen, genau wie der Krieg 25 Jahre vorher, durch die gleichen Männer und aus den gleichen Gründen!

Gemälde von G. Wittschass-Düsseldorf

Die jüdisch-angelsächsische Finanzverschwörung kämpft nicht für irgendeine Demokratie, sondern durch die Demokratie für ihre kapitalistischen Interessen. Und Herr Roosevelt sucht nicht eine neue Art von Welt, sondern eine bessere Art von Geschäften, durch die er vor allem hofft, die Kritik an der Misswirtschaft zum Schweigen zu bringen, die seine Regierung dem amerikanischen Volk gebracht hat.

Und bei allem aber war es die gemeinsame Sorge, dass das nationalsozialistische Deutschland im Laufe der Jahre durch seine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik vielleicht auch anderen Völkern die Augen über die wirklichen Gründe ihrer Verelendung öffnen könnte. Denn in derselben Zeit, in der es im neuen Deutschland gelang, in wenigen Jahren die unter der Demokratie

Fortsetzung auf Seite 2

In das Jahr 1942

Von Alfred Rosenberg,

Reichsminister für die besetzten Ostgebiete

Die Ereignisse des Jahres 1941 waren noch weiträumiger und tiefergreifend als selbst die Kämpfe von 1940. Im Ringen gegen den Westen wurde von der deutschen Wehrmacht die höchstentwickelte Technik der Franzosen und Engländer niedergerungen, und damit fielen zugleich auch die politischen Stützen des westdemokratischen Zeitalters.

Im Osten dagegen sah das nationalsozialistische Reich sich einer wilden Revolution gegenüber, die im Bewusstsein einer die ganze europäische Kultur hassenden Anschauung sich die Technik der ganzen Welt mit Hilfe der grossen Reichtümer des Ostraumes eingefügt hatte. Ein riesiges Reservoir an Naturschätzen und Menschenkraft stand der Sowjetunion zur Verfügung, und, über Millionen von Opfern hinwegschreitend, hatte das bolschewistische Moskau, abgeriegelt von der übrigen Welt, sich eine ungeheure Masse an Kriegsmaterial und Divisionen zum Überfall bereitgestellt.

Der Führer hat mehrfach darauf hingewiesen, wie geschichtlich notwendig der 22. Juni 1941 gewesen ist. Ohne diesen Entschluss des Führers wäre eine Riesenarmee im Angriff gegen deutsche Länder vorgegangen, und Schlachten furchtbaren Ausmasses hätten sich nicht auf den Ebenen der Sowjetunion, sondern auf dem deutschen Grenzland abgespielt.

Das Problem des Ostens ist in seiner ganzen geschichtlichen Tiefe in Deutschland und der Welt ins volle Bewusstsein getreten. Zum ersten Mal ist dieser Osten nicht von noch weiter östlich stammenden Gewalten, sondern von Mitteleuropa aus wirklich aufgebrochen worden, und die Kräfte in diesem Raum sind für uns geschichtliche Entscheidung. Geschichtliche Entscheidung darüber, ob Deutschland und damit Europa einmal ungehindert durch zersetzende Revolutionen und gegen militärische Bedrohungen einen Neuaufbau der materiellen und geistigen Grundlagen beginnen kann, oder ob wieder einmal jahrhundertelange Mühen von einer fremden brutalen Macht niedergetreten werden können.

An dieser Jahreswende von 1941 ist es deshalb für jeden Nationalsozialisten Pflicht, sich zurückzuerinnern an alle jene Kämpfe, die der Führer und seine früher so kleine Partei gegen die Mächte im Inland durchzustehen gehabt haben, sich zu erinnern an jenen unbedingten Glauben, an den Sieg der nationalsozialistischen Revolution und an allen tapferen Einsatz der Männer und Frauen, die in der nationalsozialistischen Partei dem Führer geholfen haben, den Sieg über die Mächte der Unterwelt in Deutschland zu erringen.

Diese Erinnerung an die Kampfzeit soll jetzt in diesem harten Winter auch hinter Einsatz und Glauben der gesamten deutschen Nation stehen, nunmehr auch diesen entscheidenden geschichtlichen Kampf im Osten seinem siegreichen Ende entgegenzuführen. Dieser Winter, in dem nicht nur sich überstürzende Meldungen von riesenhaften Zusammenstössen, Umzingelungen und Vernichtungen feindlicher Heere gemeldet werden, sondern der berichtet von der ebenso zähen, jedoch nicht allen sichtbar hervortretenden Standhaftigkeit des deutschen Soldatentums, er soll jeden Deutschen veranlassen, sich einmal volle innere Rechenschaft darüber abzulegen, was seit den Septembertagen 1939 in Deutschland und in der Welt geschehen ist.

Gegen die verspottete Novemberrepublik und das verachtete demokratische Regime in Deutschland war ein ehrbewusstes nationalsozialistisches Reich entstanden, das sich mit stärkstem Arbeitseinsatz wieder anschickte, die Fesseln abzustreifen, die grössenwahnsinnige Demokraten in Versailles um die deutsche Nation gelegt hatten. Alle mühevollen, friedlichen Versuche einer gerechten Neuordnung aber scheiterten, und die Demokratien des Westens erklärten uns den Krieg, um das deutsche Volk endgültig zu vernichten.

Aus diesen Plänen aber ist das Gegenteil geworden. Die verjudeten Demokratien Europas sind niedergeworfen worden, die Führer Englands aber befahren als politische Bettler und Handelsreisende jetzt die ganze Welt und beten einen Psalm nach dem anderen zur Errettung vor den Ergebnissen ihrer eigenen Taten. Churchill bettelt die Amerikaner und die Sowjetrussen, Wavell die Chinesen an, doch als neue grosse Blutspender für die britisch-jüdische Weltherrschaft anzutreten. Die Reiseroute ist immer länger geworden: Früher brauchte man nur nach Paris zu fliegen, schlimmstenfalls in die Balkanstädte, jetzt muss

Reichskommissar Lohse zum neuen Jahr

Ein Jahr überwältigender geschichtlicher Ereignisse ist zu Ende gegangen. Für Deutschland war es ein Jahr grösster und stolzester Siege, aber auch ein Jahr neuer gewaltiger Aufgaben, die der Lösung harren.

Für mich als Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein wurde das Jahr 1941 doppelt schicksalsreich durch den mir vom Führer zuteil gewordenen ehrenvollen Auftrag, das Ostland verwaltungsmässig in den Schutz des Reiches zu nehmen. Zwei grosse Ostseegebiete, die sich einst in den Jahrhunderten der Ordensritter und der Hanse so glücklich ergänzten, sind wieder durch geschichtliche Entwicklungen grössten Ausmasses in engere Verbindung getreten. Alt begründete Überlieferungen haben sich mit neuem Leben erfüllt, und ihre Pflege im Sinne einer neuen europäischen Ordnung verspricht eine grosse Zukunft.

Eine neue Zeit blühender Ostsee-Kultur und Ostsee-Wirtschaft beginnt am Ende dieses Weltkampfes, der unser Meer nach der Niederringung artfremder Einflüsse der Zersetzung, Ausbeutung und Zerstörung wieder zu einem nordisch-germanischen Meer machen wird. Wir werden die Deiche so bauen, dass sie allen Stürmen trotzen und die jüdisch-bolschewistische Flut aus dem Osten sie ebensowenig gefährden kann wie die jüdisch-kapitalistische aus dem Westen.

In dem Bewusstsein der heranreifenden historischen Entscheidungen gedenke ich in Ehrfurcht unserer tapferen Vorkämpfer in vielen Generationen, die mit ihrem persönlichen Einsatz, mit Blut und Leben bis auf den heutigen Tag die Voraussetzungen für unsere Wiederaufbauarbeit schufen. Gemeinsam mit den Völkern des Ostlandes ist dieser Aufbau erneut in Angriff genommen worden.

In kameradschaftlicher Verbundenheit gedenke ich an dieser historischen Jahreswende der Soldaten an den Fronten, zu Lande, zur See und in der Luft. Stand am Anfang der Nationalsozialismus, der die Voraussetzung für diese Weltenwende schuf, so ist es am Ende das deutsche Schwert, das die siegreiche Entscheidung dieses Weltkampfes in die Blätter der Weltgeschichte schreibt. Ihnen geben wir alle, in der Nordmark und im Ostland, die Versicherung, dass wir auch im neuen Jahre alle Kräfte einsetzen werden für den Sieg der deutschen und verbündeten Waffen, für das Grossdeutsche Reich unseres Führers Adolf Hitler und für die Neugestaltung Europas.

Riga, am 31. Dezember 1941

Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein

Reichskommissar für das Ostland

man schon nach Ostasien oder über den Atlantischen Ozean reisen, um sich die Unterstützung zu erbetteln.

In Ostasien selbst hat Deutschland einen Verbündeten gefunden, der mit bewundernswerter Energie seinen Lebensraum aus der Umschlingung von Washington und London befreit. Nach dem Sturz der Novemberrepublik und nach dem Sieg im Westen ist Deutschland zu einer Weltmacht ersten Ranges emporgestiegen, und die deutsche Wehrmacht darf sich stolz die stärkste nennen. Wir Nationalsozialisten sagen das nicht aus Überheblichkeit heraus, sondern im Hinblick auf die Leistungen, die dieses Jahr die Wehrmacht vollbracht und das ganze deutsche Volk mit dem Einsatz seiner Söhne und durch seine Arbeit möglich gemacht hat.

Wir wissen dabei alle, dass diese beflügelnde Kraft, die Einsicht und die Wachsamkeit bei einem einzigen Manne gelegen hat. Bei ihm, der einst die kleine NSDAP schuf und sie durch alle Kämpfe der früheren Machthaber zum Siege führte und nach diesem Sieg keinen Augenblick ruhte, sondern in Erkenntnis des Wesens unserer Gegner Deutschland möglichst schnell in den höchstmöglichen Verteidigungszustand brachte. Genau so wie früher die Nationalsozialistische Partei auch durch alle Menschlichkeiten hindurch stets geschlossen hinter dem Führer stand, so steht mit ihr als Kern heute die ganze Nation hinter dem gleichen Führer im entscheidenden Kampf, im vollen Bewusstsein des Entweder-Oder dieses Krieges und in absoluter Entschlossenheit, diesen Kampf durchzustehen, um ein tausendjähriges Raumproblem, um die Frage der Selbstverteidigung Deutschlands und ganz Europas und die Ernährungsfreiheit unseres Kontinents zu lösen.

Wie immer die späteren Formen aussehen mögen, in denen sich die Arbeit vollziehen wird, unerbittlich ist der Wille, diese Fragen des Schicksals zu beantworten und diese Arbeit fruchtbar für alle zu gestalten. Nie war ein Schicksal grösser, nie aber ist es auch bewusster von einer Nation erfasst worden, die in diesem Schicksal stand, und nie wurde auch ein so grosses Schicksal von einem ähnlich grossen Manne geleitet.

Deshalb wird das Jahr 1942 aller Standhaftigkeit bedürfen, aller Erkenntnis des grossen Ernstes unserer Zeit, aber es wird auch getragen werden von einem selbstverständlichen Einsatz und von einem ebenso selbstverständlichen Glauben, dass der Zusammenstoss der Welten, der sich eben vollzieht, siegreich beendet wird durch eine wiedergeborene Nation und ihre Verbündeten, die die Brücken zur alten Zeit hinter sich verbrannt haben und vor sich neues Land und neue Zukunft erblicken!

Die Neujahrsbotschaft des Führers

Fortsetzung von Seite 1

und der mit ihr verbundenen allgemeinen Verlotterung entstandene Erwerbslosigkeit zu beseitigen, fand in anderen Ländern der umgekehrte Prozess statt: Die Zahl der Millionäre stieg, aber die der in Arbeit befindlichen Menschen sank!

Amerika hatte nach wenigen Jahren Regierung Mr. Roosevelts 13 Millionen Erwerbslose und zerrüttete Finanzen. Zur gleichen Zeit begann in diesem reichen Lande der Welt eine soziale Krise die andere abzulösen.

Damals hätte Mister Roosevelt zum lieben Gott beten sollen und zwar um die Erleuchtung, sein eigenes Volk besser und nützlicher führen zu können. In diesen Jahren aber kannten die Roosevelts, Churchills, Edens usw. noch keine Völker, geschweige denn Menschheitsideale, sondern ausschliesslich Wirtschaftsziele. Erst seit sie glauben, ihrer verlotterten Wirtschaft durch das Aufblühen einer neuen Rüstungs- und Kriegsindustrie wieder auf die Beine helfen zu können, haben sie angefangen zu beten. Zu beten, dass der Bund zwischen dem jüdischen Kapitalismus und dem ebenso jüdischen Bolschewismus durch die Vernichtung der übrigen Völker zum Siege ihrer Ideale, das heisst zum Kriege, seiner Verlängerung, und damit zu lukrativen Geschäften führen möge.

Meine Volksgenossen! Dies ist auch der Grund, weshalb jeder meiner Versuche, mit dieser internationalen eiskalten Finanzgesellschaft zu einer Verständigung der Völkerinteressen zu kommen, fehlschlagen musste.

Sie wollten den Krieg, weil sie in ihm eine gewinnbringende Art der Anlegung ihrer Kapitalien sahen. Und hinter ihnen steht als eine treibende Kraft der Jude, der sich als letztes Ergebnis dieses Krieges die unter dem Bolschewismus getarnte jüdische Diktatur der Welt verspricht. Deshalb wurden meine Abrüstungs- und Friedensvorschläge von 1933 bis 1939 immer wieder abgelehnt. Deshalb bekam Mr. Chamberlain einen Anfall des Schreckens, als ich nach Beendigung des Polenfeldzuges sofort erneut die Hand zum Frieden bot.

Das Reich wollte den Frieden

Und aus dem gleichen Grunde wurde ich nach Abschluss des Westfeldzuges im Jahre 1940 geradezu als Feigling beschimpft, nachdem ich es zum dritten Male versuchte, die Unsinnigkeit dieses Krieges darzustellen und die deutsche Friedensbereitschaft anzubieten. Sie alle sahen in dem Mann, der den Frieden anstrebte, den Feind ihrer in der Kriegsindustrie investierten Kapitalien. Deshalb aber auch konnten sie nie den klaren Grund des Krieges bekannt geben, sondern mussten Zuflucht nehmen zu jener Wolke von Dunst und Geschwätz, von Phrasen und scheinheiligen Lügen, die alle bestimmt waren, eines zu umschreiben, was sie in Wahrheit nicht offen aussprechen konnten, die Herren Rüstungsindustriellen und Rüstungsaktieninhaber Chamberlain, Churchill, Eden und vor allem Mr. Roosevelt usw. nämlich das Wort: Geschäft.

Wenn aber im Jahre 1940 Herr Churchill in einem Augenblick, da die ganze Westfront zusammengebrochen war, trotzdem noch glaubte, in einer Fortsetzung des Krieges die Möglichkeit eines geschäftlichen Nutzens erblicken zu können, dann geschah es nicht in der Erwartung eines möglichen Gewinnens dieses Krieges durch englische Kräfte, sondern ausschliesslich schon im Wissen der amerikanischen Hilfe und vor allem infolge der von ihm getätigten Abmachungen mit Sowjetrussland.

Parteigenossen! Ich habe jahrelang den Marxismus bekämpft, nicht weil er sozialistisch war, sondern weil ein Sozialismus, der von der damaligen „Frankfurter Zeitung" und damit der ganzen jüdischen und nichtjüdischen Geldaristokratie finanziert wurde, nur eine Lüge sein konnte.

Ob meine Behauptung, dass der Marxismus nur zu einem grauenhaften Elend der Völker führen muss, richtig war, können alle diejenigen prüfen und beantworten, die das Paradies des bolschewistischen Experiments unterdes selber kennengelernt haben. So bekämpften wir jahrelang die jüdische Allianz von Finanzinteressen und Marxismus schon im Innern des Reiches.

Was sich aber damals in unserem eigenen Volke gegen die nationalsozialistische Bewegung verband, hat sich nunmehr im grössten Ausmass der Welt gegen Deutschland verschworen: Die reaktionärsten Kapitalisten Churchill oder Roosevelt mit dem Führer des bolschewistischen Paradieses der Arbeiter und Bauern Stalin.

Als Churchill im Juli und August 1940 meine Friedenshand unter empörtem Geschrei und mit allen Zeichen des Abscheus zurückwies, wurde er auf das äusserste unterstützt von Mr. Roosevelt. Allein das Entscheidende für Mr. Churchill war nicht die versprochene Hilfe amerikanischer Kriegslieferungen, sondern die Zusicherung des sowjetischen Kriegseintritts.

So musste das Jahr 1941 kommen und mit ihm der Beginn der grössten Auseinandersetzung, die die Welt bisher erlebte. Ich brauche am Ende dieses Jahres nicht alle die Ereignisse aufzuzählen, die uns so übermächtig in den Bann ihrer einmaligen Grösse gezogen haben. Wenn sich aber am 22. Juni fast ganz Europa erhob, dann ist dies der Beweis für die Erkenntnis einer Gefahr, wie sie unserem Kontinent in ähnlicher Grösse kaum jemals gedroht hatte.

Verantwortung für Europa

Nachdem nun aber von dieser Koalition der Krieg gegen Deutschland beschlossen war, glaubte ich es vor meinem Gewissen der Sicherheit des Reiches, der Erhaltung unseres Volkes und im weitesten Sinn der Zukunft ganz Europas schuldig zu sein, keine Stunde mehr zu verlieren, um in dem unausbleiblichen Konflikt wenigstens durch schnellstes Handeln jene Opfer zu sparen, die der Kampf sonst in viel höherem Ausmass von uns gefordert haben würde.

Das deutsche Volk wird mir glauben, dass ich lieber den Frieden als den Krieg gewählt hätte. Denn der Friede umfasste für mich eine Fülle beglückender Aufgaben. Was ich dank der Vorsehung und durch die Unterstützung zahlreicher hervorragender Mitarbeiter in den wenigen Jahren von 1933 bis 1939 für das deutsche Volk an Werken der Kultur, der Bildung, aber auch des wirtschaftlichen Aufbaues und vor allem der sozialen Gestaltung unseres Lebens schaffen konnte, wird man dereinst getrost in Vergleich setzen können zu dem, was meine Gegner in dieser gleichen Zeit getan und geleistet haben.

Ich konnte es in den langen Jahren des Kampfes um die Macht oft nur bedauern, dass mir der Weg zur Erfüllung meiner Pläne gestört wurde durch Erscheinungen, die nicht nur minderwertig, sondern vor allem so bedeutungslos waren. Ich bedauere deshalb auch diesen Krieg nicht nur wegen der Opfer, die er meinem deutschen Volk und auch anderen Völkern zufügt, sondern auch wegen der Zeit, die er denen nimmt, die ein grosses Werk sozialer und zivilisatorischer Arbeit zu erfüllen sich vorgenommen haben und es auch verwirklichen wollen.

Denn was endlich Herr Roosevelt leisten kann, hat er bewiesen. Was Herr Churchill geleistet hat, weiss kein Mensch. Was aber mir und der ganzen Nationalsozialistischen Bewegung zu leisten durch diesen Krieg auf Jahre hinaus unmöglich wird, kann mich nur mit tiefstem Bedauern erfüllen. Es ist ein Jammer, nichts daran ändern zu können, dass einem wahre Stümper oder Faulpelze die kostbare Zeit stehlen, die man den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben seines Volkes widmen wollte.

Das gleiche gilt auch für das faschistische Italien, in dem ebenfalls ein einzelner Mann seinen Namen für alle Zeiten durch eine zivilisatorische und nationale Revolution von säkulärem Ausmass verewigt hat, und die ebenfalls nicht verglichen werden kann mit den demokratisch-politischen Stümpereien jener Tagediebe und Dividendenjäger, die z. B. in den angelsächsischen Ländern die Vermögen ihrer Väter verzehren oder durch schmutzige Geschäfte neue Vermögen erwerben.

Front nationaler Staaten

Gerade weil aber dieses junge Europa an der Lösung wahrhaft grosser Aufgaben tätig ist, wird es sich nicht von den Vertretern einer Mächtegruppe, die sich in taktvoller Weise als die Staaten der Besitzenden deklarieren, auch noch um das Letzte bringen lassen, was einem Menschen das Leben lebenswert machen kann, nämlich um den Wert der eigenen Völker, um ihre Freiheit und um die soziale und allgemeine menschliche Existenz.

Es ist uns daher verständlich, dass endlich auch Japan, der ewigen Erpressungen und frechen Bedrohungen müde, gegenüber dem verruchtesten Kriegshetzer aller Zeiten zur Selbstwehr gegriffen hat.

So steht nunmehr eine gewaltige Front nationaler Staaten, die vom Kanal bis nach Ostasien reicht, im Kampf gegen die jüdisch-kapitalistisch-bolschewistische Weltverschwörung.

Das erste Jahr dieses Kampfes liegt hinter uns. Es ist das Jahr der grössten Siege der menschlichen Geschichte. Was der Deutsche und die Soldaten der mit uns verbündeten anderen Völker dabei geleistet haben, ist einmalig und unvergänglich. Jahrtausende werden von diesen Schlachten und Siegen reden und sie bewundern als die grössten Handlungen des Selbsterhaltungstriebes ehrbewusster Nationen.

Wie gross die Opfer, die Entbehrungen und über allem der Todesmut aber gewesen sind, die diese Siege ermöglichen, kann nur der ermessen, der selbst — sei es in diesem Krieg oder im ersten Weltkrieg — Soldat und Kämpfer seines Volkes war.

Niemals wird die Heimat ihren Söhnen vergelten können, was diese für sie taten! Denn sie kennt nur die Folgen der Siege, das heisst die trotz aller Luftangriffe erhaltene Sicherheit der Nation, ihres heutigen Daseins und des künftigen Lebens ihrer Kinder. Sie kann aber keine Vorstellung haben von dem entsetzlichen Unglück, das über Deutschland und über ganz Europa hereingebrochen wäre, wenn der jüdische Bolschewismus als Verbündeter Churchills und Roosevelts den Sieg errungen hätte. Denn: Churchill und Roosevelt haben Europa an Stalin ausgeliefert! Und ich spreche jetzt im Glauben an eine höhere Gerechtigkeit:

Das bolschewistische Ungeheuer, dem sie die europäischen Nationen ausliefern wollen, wird sie und ihre Völker dereinst selbst zerfetzen. Der Jude aber wird nicht die europäischen Völker ausrotten, sondern er wird das Opfer seines eigenen Anschlags sein. Grossbritannien und die USA können nicht Europa durch den Bolschewismus vernichten, sondern ihre eigenen Völker werden früher oder später dieser Pest zum Opfer fallen.

Noch läuft im Osten Europas unter dem skrupellosen Bluteinsatz sowjetischer Sklaven der Kampf an den Fronten auf und ab, um langsam zu erstarren. In Ostasien aber hat er begonnen. Und während so zwei Gotteslästerer für ihre Geschäfte beten, befreien sich die Nationen von ihren Fesseln.

Wir werden siegen!

Das kommende Jahr wird deshalb gewaltige Anforderungen an uns stellen. Front und Heimat aber werden sie erfüllen! Die Heimat wird als nationalsozialistische Volksgemeinschaft — wenn notwendig — jedes, auch das letzte Opfer bringen. Sie wird mit Mann und Frau arbeiten zur Ernährung unseres Volkes und zur Sicherung und Verstärkung unserer Rüstung. Für die Fronten aber wird die Stunde des Wiederantritts kommen zur Vollendung dessen, was begonnen wurde.

Wir können an der Wende dieses Jahres nur den Allmächtigen bitten, dass er dem deutschen Volk und seinen Soldaten Kraft geben möge, das und tapferem Herzen zu was erforderlich ist, um heit und Zukunft zu erhalten.

Wenn wir alle gemeinsam in Treue unsere Pflichten tun, wird sich das Schicksal so erfüllen, wie es die Vorsehung bestimmte. Wer für das Leben seines Volkes, für dessen tägliches Brot und für seine Zukunft kämpft, wird siegen! Wer aber in diesem Kriege mit seinem jüdischen Hass die Völker zu vernichten sucht, wird stürzen!

Das Jahr 1942 soll — darum wollen wir alle den Herrgott bitten — die Entscheidung bringen zur Rettung unseres Volkes und der mit uns verbündeten Nationen!

Adolf Hitler

Tagesbefehl an die Wehrmacht

Der Führer zum Jahreswechsel

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

So, wie nach Beendigung des Feldzuges in Polen habe ich mich trotz bitterer Erfahrungen auch im Juli 1940 nach dem glorreichen Abschluss des Krieges im Westen entschlossen, den Feinden, die uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt hatten, die Friedenshand entgegen zu strecken. Sie wurde zurückgestossen und mein Angebot als das Zeichen unserer Schwäche ausgelegt.

Die Männer, die schon vor 1914 zum ersten Weltkrieg gehetzt hatten, glaubten mit Bestimmtheit, durch neue Koalitionen das deutsche Volk und die mit ihm verbündeten Staaten im Jahre 1941 endgültig niederzuzwingen, auflösen und damit auslöschen zu können. So blieb uns keine andere Wahl, als den Helm fester zu binden und die Weiterführung des Kampfes ins Auge zu fassen.

Die Ursache für den Entschluss dieser internationalen Kriegshetzer, unter keinen Umständen Frieden zu schliessen, lag ausser in ihren wirtschaftlich-kapitalistischen Interessen in der Überzeugung, durch den für den Sommer 1941 im geheimen vorbereiteten Eintritt Sowjetrusslands in den Krieg gegen Europa das Reich endgültig vernichten zu können.

Nun liegt dieses Jahr 1941 hinter uns!

Es war ein Jahr schwerster Entschlüsse und blutiger Kämpfe. Es wird aber in die Geschichte eingehen als das Jahr der grössten Siege aller Zeiten.

Söhne aus allen deutschen Gauen haben Seite an Seite mit den Soldaten unserer Verbündeten auf dem Balkan und auf Kreta, in Afrika, im Mittelmeer und auf dem Atlantik ruhmvoll gekämpft. Seit dem 22. Juni aber habt Ihr, meine Soldaten, auf den Kriegsschauplätzen des Ostens, von den Zonen des hohen Nordens bis an die Grenzen des Schwarzen Meeres Kämpfe bestanden, die in ihrer Ausdehnung und Härte unerhörte Ansprüche an Euch stellten, in ihren Erfolgen aber die glorreichsten Waffentaten der Geschichte sind.

Durch Euch, meine Soldaten, ist der unserem Volk zur Erhaltung seines Daseins so oft aufgezwungene Kampf durch Siege gekrönt worden, die über allem stehen, was die Vergangenheit der Völker bisher kannte. Durch Eure Tapferkeit, Euren Todesmut und Eure Opferbereitschaft wurde aber nicht nur unsere deutsche Heimat, sondern darüber hinaus ganz Europa gerettet und vor einem Schicksal bewahrt, an das wir nur mit Schaudern zu denken vermögen. Frauen und Kinder und alle sonst in der Heimat schaffenden Menschen können vor allem Euch, Soldaten der Ostfront, nie genug dafür danken, was Ihr für sie getan habt.

Ihr selbst seht aber seit dem 22. Juni um mit eigenen Augen die Art des „Paradieses", in das die gemeinsame Verschwörung jüdischer Kapitalisten und jüdischer Bolschewisten auch unser Deutschland verwandeln wollte.

Meine Soldaten!

Als Führer und Sprecher der Millionen Angehörigen unseres Volkes und als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht danke ich all den tapferen Männern von ganzem Herzen für das so oft bewiesene Heldentum. Euch aber, Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, insbesondere an der Ostfront, grüsse ich in der stolzen Freude, nunmehr unmittelbar den Oberbefehl über den Wehrmachtsteil auszuüben, der — wie überall und im-

Fortsetzung auf Seite 4

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju ielā) Nr. 29
Verlagsdirektor Ernst Heycke;
Hauptschriftleiter Dr. Fritz Michel;
Stellv. Hauptschriftleiter Dr. Hermann Baumhauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 2.50 RM einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0.10 RM. — Im Reich: Monatsbezug 3.42 RM einschliesslich Zustellgebühr; Einzelverkaufspreis 0.20 RM. Feldpostnummer: An die Dienststelle 46250 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Friedrich Griese

Zu den Wegbereitern der Dichtung aus dem Erlebnis des Volkes und seiner Seele als der Trägerin auch des Einzelnen gehörten in den entscheidenden Jahren nach dem Weltkriege neben Paul Ernst, Hans Grimm auch Jüngere wie Friedrich Griese. Sie traten in dem Bereich des volksdeutschen Gedankens und der Idee der Gemeinsamkeit lebend an ihr Werk heran und schulen, anders als diejenigen, die eine frühere Zeit in der Literaturgeschichte mit dem Namen Heimatdichter belegt hatte, nicht nur ihre Gestalten als Typen und Versinnbildlichungen eines Gaues, sondern stellten sie über das Kleine hinaus ins Grosse und Allgemeingültige im Leben des Volkes. Und dort, wo sie in die Vergangenheit ihres Volkes hinabstiegen, schrieben sie nicht eigentlich Ge-

schichte, sondern drangen zu tieferen Gründen und neuen Gesichten vor und gaben so den wohlbekannten Dingen einen eigenen, vielleicht erst ihren eigentlichen Inhalt.

Friedrich Griese, geboren am 2. Oktober 1890 in Lehsten bei Waren in Mecklenburg, wird immer mit an erster Stelle genannt werden, wenn sich ein Gespräch über die neue deutsche Dichtung anbahnt. Der Norddeutsche fühlte sich aufs engste vom Werk des grossen Norwegers Knut Hamsun angezogen, wobei er weniger seiner Weltbetrachtung als vielmehr der Erzählermelodie Hamsuns verfiel. So hat der junge Dichter, der den Beruf eines Lehrers ergriff, lange Jahre in Schleswig-Holstein wirkte und nun wieder in seiner Heimat in der Nähe des Städtchens Parchim lebt, hart um seine Selbständigkeit und um die Gewinnung seiner eigenen Form und persönlichen Ausdrucksweise ringen müssen.

Bald jedoch hatte Griese sich zu jenem herben Stil und jener kraftvollen Art der Darstellung echt niederdeutschen Charakters gefunden, der heute seine Werke auszeichnet und in seiner schweren und breitbäuerlichen Wuchtigkeit manchesmal an die altisländischen Sagas erinnert. In dem Roman „Winter" (1928) tritt uns zum ersten Mal der ganze und eigenwillige Friedrich Griese von heute entgegen. Hier bricht die eigene Welt des Dichters, in den Gestalten wie in der Sprache, hervor. Diesem Werk waren einige dramatische Versuche („Godam". 1922; „Die Magd", 1923), der Roman („Feuer", 1921) und einige Erzählungen („Ur" und „Alte Glocken") vorangegangen.

Griese stellt seine Menschen, meistens bäuerliche Gestalten, als echte Niederdeutsche hin, die schwer durch den Alltag schreiten, wenig sprechen und ihrem Tagewerk nachgehen in bäuerlicher Selbstverständlichkeit und deren Bekenntnis mit dem einen Satz zu umschreiben ist: Treue der angestammten Scholle gegenüber. Und immer wieder, zumal auch in dem späteren Drama „Mensch aus Erde gemacht", drängt sich der Gedanke auf, dass uns aus diesen Dichtungen echteste Darstellung niederdeutschen Bauerntums und seiner Schicksale zu uns spricht. Es mag nicht leicht sein, sich mit dem Werk des Dichters Friedrich Griese schnell zu befreunden, denn es kommt uns in nichts entgegen und verlangt von uns vollste Anteilnahme und Bereitschaft mitzugehen an der Hand des Dichters ins Bauernland. Und ebenso wie die Erde nicht spricht, sondern erlebt, erfühlt und erfahren sein will, so wollen auch die Werke des Dichters begriffen werden in vorbehaltloser Bereitschaft.

Das bisher stärkste Werk des Dichters, „Das leizte Gesicht" (1934), gibt uns ein Bild vom Leben auf dem Lande in den Jahren der Nachkriegszeit in einer Chronik von ungemeiner Sprach- und Gestaltungskraft. Im letzten Jahrzehnt versuchte sich der Dichter auch auf dem Gebiet der Geschichtserzählung („Der Herzog" 1931, „Die Wagenburg" 1935 u. a.) und konnte auch hier erfahren, dass seinem Schaffen Erfolg und tiefe Anteilnahme im Volke beschieden.

thc.

Das mittelalterliche Stadtbild

Von Matthaeus Merian mit dem Stift erfasst

„..... als hat unser lieber Vater Matthaeus Merian, Buchverleger und Kupferstecher Seel. .... neben vielen anderen sehr nutzlichen und anmüthigen Büchern und Operibus vor etlichen Jahren auch ein Topographiam oder Topographisches Werck, das ist eine Historische Beschreibung und zugleich künstlich in Kupffer gestochene Abcontrafeyung unterschiedlicher in unserem geliebten Vatterland Teutscher Nation gelegener Provinzen, Länder, Königreichen, zumalen aber in specie deren darin gelegenen mit allein ansehnlichsten und fürtrefflichsten Haupt-, Reichs-, Residentz und anderer considerabeler Städten, sondern auch der übrigen mittelmässigen und geringeren Land-Städten, dem gemeinen Nutzen zum besten, zu publiciren und in offenen Truck ausszgehen zu lassen. ..... So haben wir, seine hinterbliebene Kinder und Erben, also auch auss Lieb, Inclination und Neygung zur Beförderung erstgedachter Künsten und Wissenschaften, uns ebenmässig verbunden zu seyn erachtet, ihme bey solch seinem löblich angefangenem Topographischem Werck auff dem Fussstapffen gleichsam nachzufolgen, und auch die noch übrige Länder und darinn gelegene Städt und Plätz, in gleichmässiger Form beschrieben und abgebildet, nach und nach folgends an des Tages Liecht zu bringen."

Mit diesen Worten leiteten die Erben des am 25. September 1593 in Basel geborenen und am 19. Juni 1650 in Bad Schwalbach gestorbenen Kupferstechers und Buchhändlers Matthaeus Merian die Fortsetzung der bedeutenden Arbeit ihres Vaters, der „Topographia Germaniae", ein. Begonnen wurde diese auch noch für heutige, und erst recht für damalige Verhältnisse künstlerische und verlegerische Grossleistung im Jahre 1642 mit dem Erscheinen des ersten Bandes in Frankfurt am Main. Der vierzehnte und letzte Band dieses Monumentalwerkes, das 2142 Einzelansichten von Städten und Landschaften, dazu 92 Karten umfasst, erschien 1688.

Den Anstoss zu diesem Werk mögen die zahlreichen Geschäftsreisen durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder gegeben haben, die Merian während der Wirren des Dreissigjährigen Krieges unternehmen musste. Von ihnen brachte er Abbildungen der jeweils bereisten Länder und Städte mit. Auch verfasste er teilweise den Text zu seinen Bildern selber.

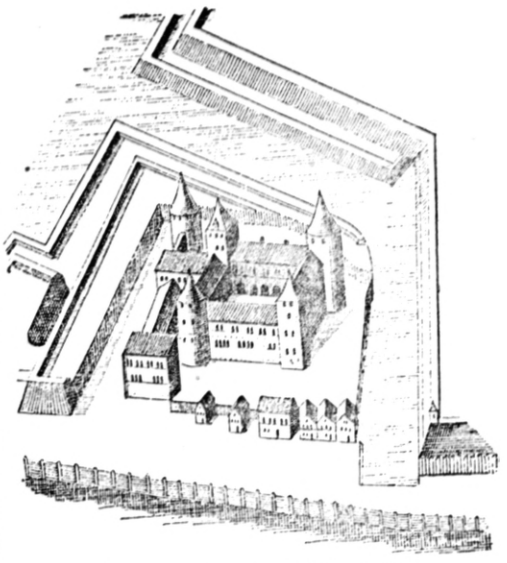
Merian beschränkt sich in seiner Topographie nun durchaus nicht auf das eigentliche Reichsgebiet, sondern bezieht auch die Länder ein, die einstmals tatsächlich oder nach seiner oft köstlich naiven Meinung zum Deutschen Reich gehört haben. Es heisst da in seiner Einleitung zu dem Werk: „Folgende Länder aber sind zum eygentlichen Teutschland gerechnet worden: als 1. die Eydgenossenschaft mit ihren Confoederirten Landen und Orten, darinn man zwar nicht allenthalben Teutsch redet, 2. das Elsass sampt den Bistümern Strassburg, Metz und dem Stift Lüttich, 3. die 17 burgundischen Provincien oder das Nieder-Teutschland, 4. Tyrol und das Ertzstifft Saltzburg, 5. Oesterreich, „Steyer, Kärnten, Crain ec., 6. Böheim und Mähren, in welchem man gleichwol auch viel Slavonisch redet, und 7. Liffland. Zu diesem theils auch Lothringen und Siebenbürgen tun, wiewol man in Lothringen meistentheils nur französisch und in Siebenbürgen eine gar alte teutsche Sprach, nämlich das Bastarnarum redet."

Über Livland macht er folgende Angaben: „Liffland erstreckt sich nach der Länge neben dem Meer über 4000 Stadia und ist zum wenigsten 1300 breit. Umher wohnen Preussen, Lithauer und Reussen.

Von der Landwirtschaft weiss er zu berichten: „Sie haben einen kleinen Pflug mit einem kleinen leichten Eisen, den ein ziemlich starker Junge mit einer Hand leichtlich regieret und mit einem ihrer kleinen Pferde solches verrichten kann. .... Die Sommersaat säen sie erst kurz vor Johannes Baptistae, und erfordert es die Gelegenheit des Landes nicht anders, denn es zu solcher Zeit kaum recht warm wird. Darnach fallen aber des Nachts kühle nasse Taue und des Tags ist ein grosse Hitz, dergleichen auch in Italien nicht zu spüren, und fällt wenig Regen, also, dass sie das Sommergetreid in acht Wochen aus dem Sack wieder in dem Sack haben können. In der Zeit der Ernten haben sie eine sonderliche Darre an die Scheuer gebauet, welche sie eine Rige heissen (davon dann auch die Stadt Riga ihren Namen haben soll). Darinn ist ein grosser steinern Ofen, wie ein Backofen gebaut, denselben heitzen sie wol auf, dass er glüht und darnach von sich selbst ein paar Tag Hitze gibt. Ehe sie nun dreschen, hängen sie die Rige voll Getreide auf langen Stangen, wie die Buchbinder ihr Papier planieren, lassen es dörren und schlagen darnach mit einem kleinen dünnen Stecken darauff, so springen die Körner bald und gar rein herauss. Und solch ihr Getreide seind nichtsdestoweniger gut und tüchtig zum Samen und zum Maltze. Und weil es sich gut hält, so wird ihr Korn in Hispanien und bis nach Indiam geschiffet."

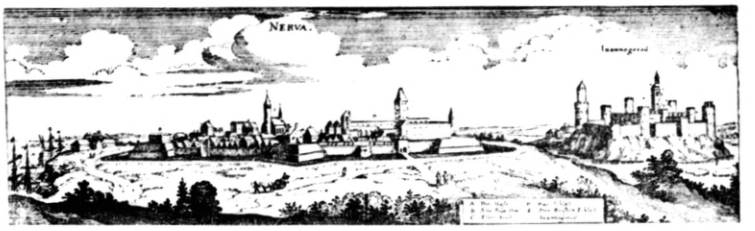
Besonders köstlich ist Merians Schilderung des Bierbrauens. Zu diesem Zweck nehmen die Bewohner Livlands „grosse harte Feldsteine, lassen dieselben glühemd werden, werfen sie darnach in das Maltz, Hopfen und Wasser, lassen es also über den Steinen aufsieden, folgen mit heissen Steinen nach, bis sie meinen, dass es genug sey; und bekommt solches Bier einen herrlichen guten Geschmack und wird starck davon. Bekommt und schmeckt auch den Ausländern wol".

Dass Merians Schilderung der Geschichte ungenau und teilweise sogar falsch ist, wird einen Kenner damaliger Geschichtsschreibung nicht gross verwundern. Diese Tatsache ist aber auch belanglos; denn Merians Topographie wird heute ja auch nicht mehr als Geschichtsquelle, sondern als Kunstwerk von hohem Rang gewertet. Von der Besiedlung Livlands durch die Deutschen heisst es: „Von den Sachsen und sonderlich den Bremischen Kauffleuten ist Liffland erstlich erfunden worden, als das Volck noch grob und so einfältig gewesen, dass sie auch das Wachs als ein nichtswerthes Ding zu den Häusern heraus geworffen haben. Und weilen die Kauffleute, ihres Nutzens halber, oft hierher kommen, haben sie Meinardus, einen Domherrn von Segeberg, mit sich gebracht, welcher endlich mit grosser Mühe Anno 1170 einen Bischöflichen Sitz zu Riga angestellt, dem er 23 Jahre lang vorgestanden. Sein Nachfolger Bartholomäus, den der Ertzbischof von Bremen hierher gesetzt, hat den Anfang der Stadt Riga gelegt. Folgender Zeit hat Riga also zugenommen, dass sie Anno 1225 zu einer Ertzbischofflichen Stadt worden, dessen Ertzstiffts untergebene Bischöffe nicht allein die in Liffland, zu Reval, Churland, Oesel und Derpt, sondern auch die in Preussen gewesen (in Wirklichkeit wurde Riga 1201 von Bischof Albert begründet; im Jahre 1255 erst erfolgte die Erhebung zum Erzbistum). Und dieweil die vom Bremen dies Land mit ihrem Blut erkaufft, so haben sie einen Orden, den Schwert-Brüder-Orden unter sich aufgerichtet, so 15 Jahre viel Krieg geführt, Anno 1228 aber wegen der wilden Völcker grosser Macht die Brüder des Teutschen Ordens um Hülff ersucht, die dann nach Liffland kommen. Anno 1501 hat Herr Walter von Plettenberg, Teutscher Ordensmeister in Liffland, den Moscowiter in einer gehaltenen Feldschlacht, darin fast in die 40 000 Reussen auf der Walstatt tot geblieben, besiegt; daher dann ein Anstand auf 50 Jahr gemacht worden. Anno 1558 ist neuerlich der Moscowitische Grossfürst eingefallen und hat schröcklich gehauset. Ist darauff diese edle Provinz also zerrissen worden, dass Moscau den vornehmsten und fast besten Theil an Fürstenthum Wyrland, den andern vornehmsten Teil der König Erich zu Schweden inne hatten, das übrige, was dem Ertzbischoff zu Riga und dem Teutschen Orden zustunde, ergab sich freiwillig der Cron Polen. Hierauff hat König Sigismund August in Polen den gewesten letzten Teutschen Meister, Gotthard Kettlern, zu einem Hertzogen und seinem Lehenmann gemacht und ihm Churland gegeben. ..... Ist also Liffland vom Römischen Reich kommen, weiln dasselbe im geringsten nichts bei der Sach getan, ohnangesehen, dass die Liffländer so vielfältig beim Kayser, allermeist aber an das Ordens-Haupt, den Herrn Teutschen Meister zu Mergentheim, anstellig worden sind. Anno 1582 ward Fried zwischen Polen und Moscau gemacht und seynd alle Städt und Schlösser, Land und Leute, so viel deren Moscower inne gehabt, den Polen übergeben worden."



Das Schloss zu Riga nach einem Stich von Merian

Es würde zu weit führen, der Merianischen Darstellung der Geschichte Livlands und Rigas in allen Einzelheiten bis zur Einnahme der Stadt Riga durch den Schwedenkönig Gustav Adolf im Jahre 1621, womit Merian schliesst, zu folgen. Von Riga heisst es noch: „Ist eine grosse und weitberühmte Handelsstadt, mit Kaufmannsgütern zu Wasser und zu Land, auch weit in die Moscau hinein. .... An der Stadt laufft ein grosser Fluss hin in das Meer, so auf drey kleine Meilen davon ist, nämlich die Duna, so weit aus der Moscau kommt, auf welcher viel Schiff mit allerhand Waren heraus kommen, sonderlich mit Eschen (Asche), so aus Lindenholz gebrannt wird, die man in Italien nach Venedig und Hispanien führt. Wird zur Seife und für Glaswerck gebraucht. ..... Es seynd allhier vier Pfarrkirchen zwei für die Bürger, so die meisten Teutschen und Lutherisch seynd, eine für die Catholischen, so ein Jesuiter-Collegium, und die vierte für die Unteutschen, so gemeiniglich Landvolk und auch etliche Bürger. Es hat aber die Stadt Mangel an Bronnenwasser, daher sie es aus dem Fluss auf Schlitten in die Stadt führen, den gantzen Tag von einem Haus zum andern. Weil nun die Gassen davon allezeit nass und glatt sind, lässt sich das Frauenzimmer Winters und Sommers auf Schlitten in die Kirche fahren."



Narwa nach einem Stich von Merian

Wer ein wenig Sinn hat für Geschichte, für deutsche Art und Kunst, die seit Jahrhunderten auf fremde Völker aufbauend und befruchtend einwirkte, wer zum andern sein „teutsches Vatterland" so liebt und mit offenen Augen durchreist wie Merian, der wird seine Freude haben an seinen prächtigen Schilderungen von Land und Leuten, die in naiver Selbstverständlichkeit Dinge der hohen Politik mit den kleinen Dingen des Alltags vermengen.

Willy Mogge

Reval nach einem Stich von Merian

Angriff auf Sewastopol im Gange

Erbitterte Abwehrkämpfe dauern an

Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter Zusammenfassung aller auf der Krim verfügbaren deutschen und rumänischen Kräfte ist seit dem 17. Dezember der planmässige Angriff auf die Festung Sewastopol im Gange. Trotz heftiger Gegenwehr wurde eine grosse Zahl der zum Teil stark gepanzerten sowjetischen Verteidigungsanlagen in schweren Einzelkämpfen genommen und tiefe Einbrüche in das feindliche Stellungssystem erzielt. Zur Entlastung der Verteidigung von Sewastopol hat der Gegner in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kertsch und bei Feodosia wieder stärkere Kräfte gelandet. Die erforderlichen Gegenmassnahmen sind eingeleitet.

An mehreren anderen Abschnitten der Ostfront kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehrkämpfen. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Anlagen in Leningrad unter wirksames Feuer.

Die Luftwaffe unterstützte vor allem im mittleren Frontabschnitt den Abwehrkampf des Heeres durch wirkungsvolle Tiefangriffe. An verschiedenen Stellen wurde zum Angriff bereitgestellte Infanterie und Kavallerie des Feindes unter hohen Verlusten zerschlagen.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechtstätigkeit im Raum ostwärts Agedabia. Bombenangriffe gegen Kraftfahrzeugkolonnen, Betriebsstoff- und Zeltlager der Briten in der Cyrenaika und Marmarica riefen starke Brände hervor.

Auf der Insel Malta wurden mehrere Flugplätze und andere militärische Einrichtungen erneut von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

*

DZ. *Zum zweiten Mal seit ihrer Gründung im Jahre 1784 erfüllt sich das militärische Schicksal der Festung Sewastopol; 87 Jahre liegen zwischen damals und heute. Erst ein Blick auf den Kampf um Sewastopol von 1854/55 vermag das gegenwärtige Geschehen recht einzuschätzen: Fast ein ganzes Jahr lang dauerte damals die Belagerung der Stadt.*

Nach der Ausschaltung von Sewastopol, dessen Befestigungs- und Hafenanlagen bereits seit vielen Wochen unter dem Hagel deutscher Granaten und Bomben liegen, kann die sowjetische Schwarzmeerflotte nur noch in den Häfen der kaukasischen Küste Zuflucht finden. Ein nennenswerter Seeverkehr ist aber hier nicht mehr möglich, denn die wenigen an der Ostküste des Schwarzen Meeres gelegenen Hafenstädte brauchen unter sich keinen Austausch; sie standen vor allem im Warenverkehr mit den ukrainischen Häfen und denen auf den Halbinsel Krim. Die kaukasischen Häfen genügen daher den Ansprüchen der bolschewistischen Kriegsmarine in keiner Weise. Sewastopol dagegen hat bedeutende Schiffswerften und Reparaturwerkstätten, dazu eine recht entwickelte Versorgungsindustrie. Die sehr schön gelegene Stadt hat rund 75 000 Einwohner. Sewastopol ist als Festung im Jahre 1784 auf den Trümmern der alten griechischen Kolonie Chersoness gegründet worden.

Neun Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 31. Dezember

Bei Angriffsversuchen britischer Flugzeuge am Nachmittag des 30. Dezembers auf die Küste Westfrankreichs wurden nach bisherigen Meldungen von deutschen Jägern und Flak-Artillerie fünf Spitfire und vier viermotorige Bomber abgeschossen.

Kotau vor dem UdSSR-Mammut

So betrachtet unser estnischer Zeichner den Fall

Wenn erst die Frühlingsstürme brausen,
Wird der Posaunen Ton verwehn
Und auf dem Postamente werden
Noch andere Gerippe stehn.

ej.

Der Tagesbefehl des Führers

Fortsetzung von Seite 2

mer, so auch hier — die schwerste Kampflast zu tragen hat.

Die ganze deutsche Heimat blickt mit grenzenlosem Vertrauen zu ihrer Wehrmacht empor und möchte jedem von Euch gerne helfen, soweit sie es nur kann.

Wir alle aber, Front und Volk, gedenken gemeinsam in Ehrfurcht der Kameraden, die ihre Liebe und Treue zu Deutschland mit dem Tode besiegeln mussten, sowie der Opfer der Verbündeten, die in unseren Reihen für ihre Länder und ganz Europa kämpften.

Soldaten der Ostfront!

Im Jahre 1941 habt Ihr in zahllosen Schlachten den zum Angriff sprungbereiten Feind nicht nur von den finnischen, deutschen, slowakischen, ungarischen und rumänischen Grenzen entfernt, sondern weit über tausend Kilometer in das eigene Land zurückgeworfen.

Sein Versuch, im Winter von 1941 auf 1942 das Schicksal zu wenden, um wieder gegen uns vorzugehen, muss und wird scheitern!

Ja, im Gegenteil: im Jahre 1942 werden wir mit allen Vorbereitungen, die getroffen sind, diesen Feind der Menschheit erneut fassen und solange schlagen, bis der Vernichtungswille der jüdisch-kapitalistischen und bolschewistischen Welt gebrochen ist. Deutschland will und kann nicht alle fünfundzwanzig Jahre von den gleichen Verbrechern in einen neuen Krieg um Sein oder Nichtsein geworfen werden!

Europa kann und will sich auch nicht ewig zerfleischen, nur damit ein Haufen angelsächsischer und jüdischer Verschwörer im Unfrieden der Völker die Befriedigung seiner geschäftlichen Machenschaften findet!

Das Blut, das in diesem Krieg vergossen wird, soll — das ist unsere Hoffnung — in Europa für Generationen das Letzte sein!

Möge uns der Herrgott im kommenden Jahr dabei helfen!

Deutsche Geldspende für Peru

Lima, 31. Dezember

Die Morgenzeitungen veröffentlichen die Nachricht von der Überreichung einer Geldspende des deutschen Gesandten Dr. Noebel an das peruanische Aussenministerium für die Opfer der Überschwemmungs-Katastrophe der Peru-Provinz Ancash.

Echt britisch!

Getreide für Griechenland zurückgehalten

Mailand, 31. Dezember

Das katholische Mailänder Blatt „Italia" vom 29. Dezember meldet aus Athen: Erst heute wird bekannt, dass der Orthodoxe Erzbischof und Metropolit von Athen sich vor einiger Zeit an den Papst gewandt hat mit der Bitte, sich bei der britischen Regierung dafür zu verwenden, dass die Engländer das Getreide freigeben, das Griechenland in Australien gekauft und bar bezahlt hat und das gegenwärtig in Ägypten lagert, während es für die griechische Bevölkerung dringend benötigt wird. Gleichzeitig haben die deutschen und italienischen Stellen offiziell wissen lassen, dass dieses Getreide — etwa 14 000 t — ausschliesslich für die Ernährung der Zivilbevölkerung verwendet werden wird. England hat entschieden abgelehnt und hat sich später lediglich bereit erklärt, das Getreide käuflich selbst zu übernehmen.

Wache Abwehrbereitschaft

Sowjetangriffe sämtlich gescheitert

Berlin, 31. Dezember

Starke Kälte und anhaltende Schneefälle haben auch am Dienstag die Kampfhandlungen im Südabschnitt der Ostfront nicht zum Stillstand kommen lassen. Obgleich unsere Truppen seit längerer Zeit an vielen Stellen zum Teil bei Tage und in der Nacht in fortgesetzt schweren Kämpfen stehen gegen die sich täglich oft mehrfach wiederholenden feindlichen Angriffe, werfen sie sich immer wieder den anstürmenden Bolschewisten entgegen. Diese stets wache Bereitschaft liess auch am 30. Dezember den Gegner an keinem Abschnitt der Südfront erfolgreich sein. Wo die Bolschewisten zum Angriff antraten, wurden sie vom zusammengefassten deutschen Feuer abgewiesen.

Neben zusammenhanglosen Vorstössen bis zu Bataillonsstärke, die zum Teil bereits an der Abwehr unserer Gefechtsvorposten zusammenbrachen, schickte der Feind im Laufe des Tages mehrere Stosstrupps gegen die deutschen Linien vor. Während eine Erkundungsgruppe des Gegners an den vorgeschobenen Stellungen abgefangen und überwältigt werden konnte, scheiterte ein Stosstrupp in Stärke einer Kompanie bereits im Vorfeld am konzentrischen Feuer der deutschen Waffen.

Auch die deutsche Luftwaffe schlägt trotz teilweise schwierigster Wetterlage an allen Abschnitten der Ostfront täglich mit Wucht auf den Feind und seine Versorgungslinien ein. Ausserdem setzt sie ihren Kampf gegen die britische Insel und ihre Abwehr gegen britische Einflüge erfolgreich fort. Während deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des 30. Dezember weite Seegebiete um Grossbritannien zur bewaffneten Aufklärung abflogen, wies die deutsche Abwehr an der Küste Westfrankreichs einen britischen Angriffsversuch wieder mit schweren Verlusten für den Feind ab. Hatten die Briten bereits am 29. Dezember sieben Flugzeuge bei ihren Vorstössen über den Kanal verloren, so büssten sie am Dienstag neun weitere Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, durch das erfolgreiche Zusammenwirken von deutschen Jägern und Flakartillerie ein.

„Den USA die Führung"

„Times" wünscht Englands Unterordnung

Stockholm, 31. Dezember

In einem Kommentar zur allgemeinen Kriegslage stellt die „Times" u. a. fest, dass die ungünstige Entwicklung im Pazifik-Raum vor allem durch Englands Verpflichtungen in anderen Ozeanen und Erdteilen und durch die Nichtvollendung der Vorbereitungen der Vereinigten Staaten hervorgerufen worden sei. Weiter schreibt das Blatt wörtlich:

„Bei der Aufgabe der Gegenwehr und der Zurückeroberung des bereits Verlorenen und dessen, was künftighin noch verloren gehen kann, bevor der Ansturm zurückgeschlagen sein wird, muss den Vereinigten Staaten offenbar der Löwenanteil und die allgemeine Führung zufallen, da sie über grosse Hilfsmittel, eine besondere strategische Lage und über verhältnismässige Freiheit von anderen Verpflichtungen verfügen."

Damit bringt das massgebende konservative englische Blatt in bemerkenswerter Klarheit die bedingungslose Unterstellung des einst so stolzen britischen Empires unter das Kommando der Vereinigten Staaten zum Ausdruck.

USA-Kultur

Man wird sich wohl in Europa kaum eines Lächelns erwehren können bei der eigenartigen Behauptung amerikanischer Propagandisten, dass die USA zur „Rettung der Kultur und Wahrung jahrtausendalter unvergänglicher künstlerischer Grosstaten" in den Krieg eingetreten seien. Gar zu offensichtlich ist es, dass diejenigen, die europäische Geistesgüter verteidigen wollen, von jeglicher Kultur weiter entfernt sind als die spärlichen Reste der Indianer in den Reservationen.

Ein Land, in dem man Beethoven in Jazz umsetzte, darf sich nicht wundern, wenn man seinem angeblichen „Kreuzzug" skeptisch zuschaut und durch ihn angeregt wird, sich einmal mit der USA-Kultur und ihren jenseits des Kanals so laut gepriesenen Ergebnissen zu beschäftigen. Ähnlich wie in anderen Ländern werden in den USA Dichtertage veranstaltet. Sie werden aber mit der gleichen Geschäftigkeit ins Leben gerufen und vom gleichen Geist in ihrer Grundhaltung bestimmt wie etwa ein propagandistischer Tee-Tag, Strumpf-Tag u. a. Sie haben aber nicht dazu verholfen, einen Dichter von Format zu finden. Gerechterweise muss anerkannt werden, dass die amerikanische Literatur mit Poe, Longfellow und noch einigen anderen eine gewisse Grundlage erhalten hatte, auf der weiteres hätte errichtet werden können. Diese bescheidenen Ansätze sind aber in dem Strudel neuzeitigen Wustes und Kitsches untergegangen.

In der Musik sieht es insofern noch trüber aus, als es da überhaupt keine Lichtpunkte gibt. Wenn der amerikanische Rundfunk oder eine Konzertvereinigung Musik macht, so wird das Programm — sofern es Anspruch auf Niveau erhebt — von nichtamerikanischen Tonschöpfern bestritten oder — wir haben es nur mit Niggerrythmen zu tun! Weniger bekannt aber ist es, dass auch die Malerei in „Gottes eigenem Lande" keine Heimstätte hat. Die Wenigen, die Überdurchschnittliches leisteten, waren nachweislich Deutsche, wie z. B. Emanuel Leutze (1816 in Schwäbisch-Gmünd geboren) und Karl Ferdinand Weimer (Wimer), der in Düsseldorf bei Lessing studierte und dessen Bilder aus der amerikanischen Landschaft und aus dem Alltagsleben des USA-Bürgers weiteste Verbreitung fanden. Als dritter sei noch Albert Bierstadt genannt. Nicht minder bedeutsam wurde später der Einfluss der Malerei in Amerika. Wie stark die Abhängigkeit von der ausländischen bildenden Kunst ist, wird am besten durch die Tatsache unterstrichen, dass die grössten und bedeutendsten Kunstschulen, Kunstausstellungen und Kunstsammlungen nach deutschem Vorbild und zum Teil auch von deutschen Künstlern geschaffen wurden.

Zur Hebung der Kultur und des allgemeinen Kulturinteresses können die überfüllten Museen auch nicht beitragen. Was helfen die griechischen Statuen, die Rembrandts, die flämischen Teppiche, wenn der USA-Bürger zu diesen Dingen in überhaupt keiner Beziehung steht und bei ihrem Betrachten in ihm nicht der leiseste Widerklang laut wird. Und wenn man dem — etwas belächelten — alten Europa auch so manches abgequckt hat, warum sollte es auch nicht möglich sein die Fähigkeit, einige Quadratmeter Leinen mit Ölfarbe zu bestreichen oder aus Marmorblöcken Bildwerke zu hauen, nachzuahmen. Doch hierin liegt der Trugschluss: kaufen und übernehmen kann auch das geistig primitivste Volk, selbst schaffen kann nur der rassisch Wertvolle und Hochstehende.

thc.

Mozart-Komposition entdeckt?

Wie aus Oslo berichtet wird, soll sich in den Händen des Musikliebhabers Barth in Forsgrunn eine bisher noch unbekannte Mozart-Komposition befinden. Es handelt sich hierbei um eine Kammermusik, ein Duo für Flöte und Violine, das im Jahre 1794, also drei Jahre nach dem Tode Mozarts, bei dem Musikverleger Jean Auguste Böhme in Hamburg erschien. Das Erscheinungsdatum ist auf dem Werke zwar nicht vermerkt, doch konnte ermittelt werden, dass der Verlag Böhme in dem genannten Jahre gegründet wurde. Da das Titelblatt der Komposition die Verlagsnummer 1 trägt, bedeutet dies, dass Mozarts bisher noch unbekannte Komposition die erste Publikation des Böhme-Verlages war und daher im Jahre 1794 gedruckt wurde. Norwegische Musiker, die die Forsgrunner Partitur durchgespielt haben, sind von ihr begeistert und wollen sie bei nächster Gelegenheit in der Osloer Universitätsaula zum Vortrag bringen.

Kulturnotizen

Wissenschaft

Der diesjährige Nietzsche-Preis, den die Arbeitsstätte für Nietzsche-Forschung (Heinrich-Stollwerk-Stiftung E. V.) alljährlich verteilt, wurde für 1941 Dr. A. Höltermann (Düsseldorf) für seine Arbeit „Nietzsche als Erwecker der germanischen Persönlichkeit" zuerkannt.

Bildende Kunst

Der Reichsbund Deutscher Seegeltung ruft in dem Preisausschreiben „Das Meer und die Kunst" auf, Bilder zu schaffen, durch die die Liebe zum Meer und zu fremden Ländern erweckt und vertieft werden kann. Die Wettbewerbsbedingungen sind zu erhalten beim Reichsbund deutscher Seegeltung, Berlin W 35, Hildebrandstr. 18.

Schrifttum

Auf dem kroatischen Büchermarkt ist soeben eine Anthologie kroatischer Lyrik unter dem Titel „42" erschienen. In dem Buch, das als Neuausgabe der kroatischen Lyriker an das kroatische Volk für 1942 gedacht ist, sind 42 kroatische Lyriker der letzten vier Jahrhunderte bis zur Gegenwart mit ihren besten Gedichten vertreten.

Die deutsche Sprecherin Asta Südhaus sprach in Belgien und in den Niederlanden auf Einladung der Deutschen Akademie und der Niederländisch-Deutschen Kulturgemeinschaft deutsche Dichtungen.

Die Stadt Mühlhausen (Elsass) stiftete einen Kulturpreis, der alljährlich in Höhe von RM 5000,— zur Verteilung gelangen wird.

Musik

Bei der Neuinszenierung von Verdis „Othello" im Deutschen Opernhaus zu Berlin am 11. Januar 1942, wird der bekannte Wagner-Tenor Kammersänger Gotthelf Pistor die Regie führen.

Das Leipziger Gewandhaus-Kammerorchester wird im Januar in Rom, Florenz, Neapel, Genua und Mailand Konzerte veranstalten.

Ende Februar wird die Budapester Königliche Oper in Berlin ein Gastspiel mit Respighis Oper „La Fiamma" geben.

Christian Sindings Arbeitszimmer wird auf Veranlassung des norwegischen Ministeriums für Kultur und Volksaufklärung dem norwegischen Volksmuseum auf der Halbinsel Rygdö bei Oslo in ähnlicher Weise einverleibt, wie dies früher mit Ibsens Arbeitszimmer geschah. Die Möbel und sämtliche Gegenstände werden im Museum eine naturgetreue Aufstellung finden.

Das Frankfurter Lenzewsky-Quartett gab in Sofia einen Mozart-Abend.

Schauspiel

Anlässlich des kommenden 80. Geburtstages von Gerhart Hauptmann wird im Frühjahr in Rom sein Schauspiel „Einsame Seelen" aufgeführt werden.

Film

Die ungarische Regierung hat die englisch-amerikanischen Filmverleih-Unternehmungen in eigene Verwaltung übernommen und gleichzeitig jegliche Einfuhr angelsächsischer Filme verboten.

Der Terra-Film „Der Strom", nach dem gleichnamigen Schauspiel von Max Halbe gedreht, wird im Januar in Danzig uraufgeführt werden.

BRIEFE an den FÜHRER

Hauptstellenleiter H. Schmiedel, Adjutant des Chefs der Kanzlei des Führers der NSDAP, der in diesem Kriege gefallen ist, gibt uns in den nachstehenden Zeilen einen Bericht aus der täglichen Arbeit der Kanzlei des Führers in Berlin, wohin alle die tausende an den Führer gerichteten Briefe zur Durchsicht gelangen.

Die Hauptvoraussetzung für die Schaffung eines starken Staates ist das Vertrauen der Bürger an ihre Führung und wiederum der Glaube der Führung an das eigene Volk. Eine Nation, der es an diesem Fundament innerer Kraft und Grösse gebricht, wird zum Spielball anderer Völker. Nur übermenschlicher Anstrengung berufener Männer kann es gelingen, einem geknechteten Volk wieder Achtung und Macht zu erkämpfen.

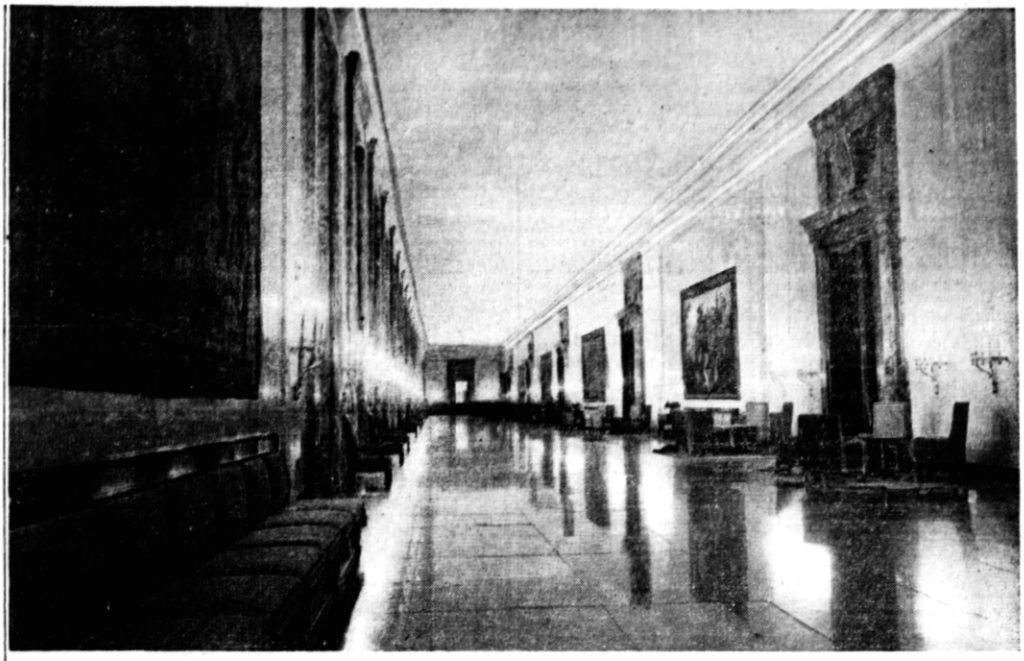
Es hat wohl noch keine Epoche in der Geschichte eines Volkes gegeben, die dem Zeitabschnitt, den Deutschland seit der Unterzeichnung des Schandvertrages von Versailles bis in die heutigen Tage zurückgelegt hat, ähnlich wäre. Einem einzigen Mann ist es in diesen zwei Jahrzehnten gelungen, durch seine Idee, seinen Glauben und seinen Tatenmut ein Millionenvolk zu gewinnen, auf ein Ziel auszurichten und ihm den Weg zur Sonne zu weisen.

Es ist kein Vertrauen im üblichen Sinne, wie es etwa ein aktienschwerer Bankier in eine für ihn günstige Weltwirtschaftskonstellation setzt, kein egoistisch-verstandesmässiges Vertrauen, welches das Volk der Deutschen Adolf Hitler entgegenbringt, sondern es ist ein Sich-Anvertrauen, das aus dem Herzen kommt und aus den Augen leuchtet. Jeder, der einmal das Glück hatte, dabei zu sein, wenn Adolf Hitler auf seinen Fahrten durch das Reich unter sein Volk tritt, wird diese strahlenden Augen gesehen haben und wird ergriffen gewesen sein.

Schon oft ist die Frage aufgetaucht, wie das Wunder der deutschen Volkwerdung und der von vielen ersehnte Aufbruch unserer grossen Nation zum Weg der Volksgemeinschaft zu erklären sei. Die Antwort gibt das offen vor uns liegende Leben unseres von einer höheren Vorsehung gesandten, genialen Führers und Einers aller Deutschen. Er hat die deutsche Idee in uns wachgerufen und in unser Gewissen gesenkt. Er lebt nach seinen Worten, den Worten, mit welchen er Deutschland aufrief zum Appell der Selbstbesinnung. Er hat sein Wort stets gehalten und ist sich selbst nie untreu geworden. Sein „Ich" steht Tag um Tag hinter dem grösseren „Wir" zurück. Da wir das alles wissen und fühlen, darum vertrauen wir Adolf Hitler mit unserem Herzen und sind stark durch uns selbst.

In welcher Form das Vertrauen zum Führer seinen Niederschlag findet, dafür legen nicht allein die grossen Volksbefragungen der letzten Jahre beredtes Zeugnis ab, sondern vor allem auch die täglich an Adolf Hitler kommenden Briefe aus allen Schichten des Volkes. Es liegt auf der Hand, dass der Führer nicht die Zeit hat, jedes einzelne Schreiben nun selbst zu lesen und zu bearbeiten, damit hat er seine drei Kanzleien beauftragt, die ihm in besonders gelagerten Fällen Bericht zu erstatten haben.

Diese drei Dienststellen, deren jede ihre besondere Aufgabe zu erfüllen hat, sind seit Anfang des Jahres 1939 in dem Repräsentationsbau des Dritten Reiches, in der Neuen Reichskanzlei, zusammengelegt.



Ein architektonisch besonders schöner Gang in der Neuen Reichskanzlei zu Berlin Aufn.: Presse-Hoffmann (3), DZ-Archiv (1)

Neben der „Kanzlei des Führers der NSDAP" als der eigentlichen Verbindungsstelle zwischen Volk und Führer, über deren Arbeit nachfolgende Bilder berichten, besteht die „Reichskanzlei" als Kommandostelle des Führers in seiner Eigenschaft als Reichskanzler und Regierungschef. Sie hält die Verbindung zwischen dem Führer und Reichskanzler und den Reichsministern und sonstigen Obersten Reichsbehörden aufrecht. Über diese Dienststelle gehen die Weisungen des Führers auf dem Gebiete der gesamten inneren und äusseren Politik, der Gesetzgebung und der Verwaltung. Hier werden die Ministerbesprechungen und Kabinettsbeschlüsse in die Wege geleitet.

Als Staatsoberhaupt steht Adolf Hitler dann noch die „Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers" zur Verfügung. Diese Kanzlei ist aus dem ehemaligen Büro des Reichspräsidenten hervorgegangen. Ihr obliegt es, Einladungen und zeremonielle Empfänge, insbesondere bei Entgegennahme von Beglaubigungs- oder Abberufungsschreiben ausländischer Missionschefs vorzubereiten. Besondere Ehrungen und Ordensverleihungen erfahren hier ihre Vorbearbeitung. Die Vorschläge der jeweiligen Reichsminister über Beamtenernennung und Beamtenentlassung werden über diese Dienststelle dem Führer zur Entscheidung vorgelegt.

Täglich türmen sich zu wahren Bergen die Briefe in der Kanzlei

Die Kanzlei

Von Hauptamtsleiter Heinz Cnyrim

Die Kanzlei des Führers der NSDAP wurde am 1. 12. 34 errichtet, ihr Chef ist Reichsleiter Bouhler. Reichsmarschall Hermann Göring beauftragte Reichsleiter Bouhler am 12. 12. 39 ebenfalls, die bei ihm eingehenden Hinweise und Beschwerden zu prüfen und nötigenfalls helfend einzugreifen. Jährlich gehen 200 000 bis 300 000 Briefe an den Führer und den Reichsmarschall ein. Aus allen Kreisen des Volkes kommen wertvolle Hinweise und Anregungen. Die Volksgenossen betrachten die Kanzlei des Führers als eine Art „Freistatt", in der sie dem Führer all ihre Not und Sorgen zum Ausdruck bringen, frei und unbeschwert von bürokratischen oder sonstigen Hemmungen. 1937 hatte die Kanzlei 229 101 Posteingänge, 1938 waren es 281 931, 1939 insgesamt 294 568 und 1940 zusammen 219 773. Das waren im Jahre 1940 auf den Tag gerechnet 707 Eingänge. Die Zahl der empfangenen Besucher betrug von September bis Dezember 1937 10 102 und in der gleichen Zeit des Jahres 1940 19 534.

Die Ursachen für die Briefe sind sehr verschieden. Häufig sind es durch Schicksalsschläge hervorgerufene Notstände, die den einzelnen Volksgenossen die Feder in die Hand drücken. Ihnen wird in Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienststellen von Partei und Staat mit Rat und Tat beigestanden. Seit Kriegsbeginn ist die Zahl der Erfindereingaben sehr gestiegen. Jede dieser Eingaben wird eingehend durch zuständige Stellen geprüft. Oft wurden sie die Grundlagen für wertvolle Neuerungen. So schrieb z. B. ein Schlosser an der Front einen Feldpostbrief an den Führer und machte einen Verbesserungsvorschlag für eine mechanische Waffe. Der Vorschlag wurde geprüft und dem Schlosser das Ergebnis ins Feld mitgetragen. Ratschläge für eine günstige Verwertung der Erfindung wurden ihm ausserdem erteilt. Manchen Gesuchstellern fehlt es aber auch an Klugheit, Umsicht und Verständnis. Hier wirkt die Kanzlei des Führers als Erzieher, indem sie über die nationalsozialistische Auffassung der Gesetze aufklärt und nötigenfalls zur Ordnung ruft.

Die Briefe an den Führer erlauben der Kanzlei des Führers nicht zuletzt auch einen Überblick über die Auswirkungen der geschaffenen Gesetze und Verordnungen und über etwaige Missstände. Hierin liegt die grosse Auswertung der Gesuchsbearbeitung. Die Erkenntnisse aus der Kleinarbeit werden in enger Zusammenarbeit mit den Ministerien, den Parteidienststellen, Reichsstellen usw. für die weitere Formung des Staatsaufbaus verwertet. So ist die Kanzlei des Führers die Mittlerstelle zwischen Volk und Führer geworden. Der Volksgenosse kann zum Führer sprechen, und er wird gehört.

Der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Bouhler

In der Poststelle der Kanzlei des Führers

Angriff auf Pazifik-Inseln

Hohe Beuteziffern der Japaner

Tokio, 31. Dezember

Wie das kaiserliche Hauptquartier bekannt gibt, hat die japanische Flotte ihren Angriff gegen die Pazifik-Inseln Maui, Johnston und Palmyra erneuert. Flugzeuge, Flugzeughallen und Funkstationen wurden dabei vernichtet. Die Marineluftwaffe hat in enger Zusammenarbeit mit dem Heer die Festung Corregidor in der Manila-Bucht angegriffen und dabei einen Zerstörer, zwei kleine Patrouillenboote und drei grosse Handelsschiffe versenkt.

Auch auf der malaiischen Halbinsel hat die Luftwaffe neue Angriffe unternommen, und zwar auf den Hafen von Singapore, auf das Hauptquartier des Feindes und auf den Flugplatz Soletakran. Es wurden heftige Brände hervorgerufen. Sämtliche Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihren Stützpunkten zurück.

Die japanischen Truppen, die gegen Manila vorrücken, befinden sich bereits zehn Kilometer vor der Stadt. Die amerikanische Philippinen-Armee unter General Mac Arthur zieht sich weiter zurück. Die japanische Luftwaffe bombardierte die amerikanischen Truppen aus geringer Höhe.

In Kuala Lumpur auf Malaya wurde der Bahnhof von japanischen Bombern angegriffen und ein vollbesetzter Militärzug zerstört.

In einem zusammenfassenden Bericht über die Ergebnisse der bisherigen Operationen im pazifischen Kriege gab das kaiserliche Hauptquartier bekannt, dass insgesamt 541 feindliche Maschinen bei einem Verlust von nur 49 japanischen Flugzeugen vernichtet wurden. 33 grosse und 4 kleine Schiffe wurden versenkt und beschädigt. 76 Panzerwagen, 1389 Kraftwagen, 301 Eisenbahnwagen, 106 Geschütze aller Art ausschliesslich der in Hongkong erbeuteten, 223 Maschinengewehre, 4200 Gewehre und 79 900 Schuss Infanteriemunition wurden erbeutet. Die feindlichen Verluste belaufen sich auf etwa 3000 Tote und 9000 Gefangene. Die Japaner verloren 743 Tote und 1799 Verwundete. Vier japanische Schiffe wurden versenkt und 12 beschädigt.

Japan erstrebt 15 Mill.t Handels-Tonnage

Tokio, 31. Dezember

Der Ausbau der japanischen Handelsmarine auf 15 Millionen Tonnen wird in einem Bericht des japanischen Wirtschaftsbundes an das neu geschaffene Amt für Schiffahrtsfragen befürwortet, da dies als eine wichtige Voraussetzung für den glatten Abtransport von Rohstoffen aus dem südwestlichen Pazifik betrachtet wird. In dem Bericht wird hervorgehoben, dass die japanischen Reedereien nunmehr an Stelle der ausländischen Schiffahrt treten müssten, die praktisch aus den chinesischen Gewässern verschwunden sei. Der japanischen Regierung wird der Abschluss von Verträgen mit den fremden Ländern empfohlen, um von vornherein einen Wettbewerb auszuschalten.

„Prognose für England"

Tokio, 31. Dezember

Die Aufteilung des britischen Imperiums unter hervorragender Mitwirkung Amerikas sagt der Hauptschriftleiter von „Hochi Shimbun" Telichi Muto, schon für das kommende Jahr voraus. Churchill habe zwar im amerikanischen Kongress erklärt, dass die Alliierten im Jahre 1943 eine Grossoffensive gegen Japan starten würden, aber das britische Reich werde schon vorher aufhören zu bestehen. Amerika fordere von Grossbritannien nicht nur das Oberkommando für alle militärischen Operationen, sondern wünsche auch, dass Kanada, Australien und alle übrigen britischen Dominions unter seine Kontrolle gestellt werde. Es sei offenkundig, dass die USA den Churchillschen Hilferuf dazu benutzen wollten, um sich an England zu bereichern. England selbst werde entweder von Deutschland besetzt oder es werde nordamerikanisches Protektorat.

Operationsbesprechung in einem japanischen Stabsquartier

Aufn.: Atlantic

Churchill „ohne Kompromiss"

Rede vor dem Parlament in Ottawa

Amsterdam, 31. Dezember

Premierminister Churchill hielt am Dienstag in Ottawa im kanadischen Parlament eine Rede. Dem britischen Nachrichtendienst zufolge erklärte er unter anderem, Kanada habe immer einen besonderen Platz im englischen Empire eingenommen und nehme auch heute noch einen besonderen Platz durch seine Freundschaft mit den USA ein. Churchill rühmte den Beitrag Kanadas zum Kriege und sagte, dass Kanada von Anfang des Krieges an eine Schlüsselstellung eingenommen habe. Churchill stellte sodann die Behauptung auf, dass England alles getan hätte, um diesen Krieg zu vermeiden, und dass es in dieser Beziehung sogar vielleicht zu weit gegangen sei. In diesem Zusammenhang glaubte Churchill seinen Hörern versichern zu sollen, dass England der Endsieg sicher sei, und wenn Jahre und Jahre darüber vergehen. Der englische Premierminister erinnerte an seinen jüngsten Besuch in Washington, wo Roosevelt ihm, ohne Grenzen zu setzen, versprochen habe, England in jeder Beziehung zu helfen, bis Japan, Deutschland und Italien am Boden lägen. Vor der Erreichung dieses Zieles werde es keinen Kompromiss geben. „Die Kraft des Gegners ist aber sehr gross," so gab Churchill zu, „und wir dürfen sie nicht unterschätzen. Wir können es uns nicht erlauben, auch nur einen Moment die Hände in den Schoss zu legen. In diesem schrecklichen Krieg ist ein Platz für jeden, für Männer und für Frauen, jeder muss seine Rolle in diesem Kriege spielen." Darauf ging Churchill in einer den geschichtlichen Tatsachen völlig zuwiderlaufenden Art und Weise auf die Entstehung dieses Krieges ein und kam dann auf den Zusammenbruch Frankreichs zu sprechen. Er machte es seinem ehemaligen Alliierten zum Vorwurf, dass die französische Regierung, anstatt nach Nordafrika zu gehen, einen Waffenstillstand mit Deutschland und Italien schloss. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs sei England ganz allein gewesen, jetzt aber, so behauptete Churchill, werde es täglich stärker.

50% für Rüstungszwecke

Merkwürdige „Hoffnung" Roosevelts

Stockholm, 31. Dezember

Wie Reuter aus Washington meldet, gab Roosevelt in einer Presskonferenz „der Hoffnung Ausdruck", dass 50% des Nationaleinkommens der Vereinigten Staaten von ungefähr 100 Milliarden Dollar im nächsten Finanzjahr, das am 1. Juli beginnt, für Kriegszwecke verwandt werden würden. Er teilte mit, dass im gegenwärtigen Finanzjahr 27% des Nationaleinkommens für den gleichen Zweck verwendet würden. Das Programm für die Rüstungsproduktion sei stark ausgedehnt worden. Roosevelt erklärte, dass seine Berater ihm am 7. Dezember einen Entwurf des Produktions- und des Ausgabenprogramms vorgelegt hätten und dabei wegen des Umfanges dieses Programms „Befürchtungen äusserten und zitterten". Dieses Programm sei jedoch vor dem Kriegsbeginn mit Japan ausgearbeitet worden. In der Nacht des 7. Dezember habe er dieses Programm zurückgesandt, um es noch zu erweitern. Infolge der Besprechungen mit Churchill in der vergangenen Woche sowie mit anderen Vertretern der Alliierten sei er, nicht mit Widerstreben, sondern mit Vergnügen, zu der Schlussfolgerung gekommen, dass dieses Programm noch nicht die volle Erzeugungskraft der Vereinigten Staaten in Anspruch nehme. „Deshalb", so sagte Roosevelt, „habe ich einen Betrag hinzugefügt, um dieses ganze zu erreichen."

Altgummisammlung in England

Gent, 31. Dezember

Laut „Daily Telegraph" werde in ganz Grossbritannien auf Veranlassung des Munitonsministeriums eine Altgummisammlung durchgeführt werden. Durch den Krieg in Ostasien, so schreibt das Londoner Blatt, seien die für die britische Rüstungsindustrie bestimmten Kautschuklieferungen in so hohem Masse in Gefahr geraten, dass man jetzt jedes Stück Gummi dringend brauchte. Diese Sammlung werde sich nicht nur auf alte Autoreifen erstrecken, sondern die Privathaushälte mit erfassen.

Gangster-Unwesen

Gent, 30. Dezember

Nach einem Bericht des „Daily Mirror" hat sich in England eine Gangsterbande gebildet, die die planmässige Plünderung von ganzen Eisenbahnzügen mit Nahrungsmitteln betreibt. Ihre Organisation erstrecke sich von London aus besonders nach den grossen Docks an der westenglischen Küste. Einen besonderen Anteil an den fortgesetzten Plünderungen von Schiffssendungen und Magazinen hätten „verbrecherische Dockarbeiter und Kraftwagenfahrer". Sie stünden in enger Verbindung mit den Arbeitern in den Hafenspeichern, die die Initiative bei diesen Räubereien hätten.

Aufruf des Reichskommissars

an die Bevölkerung des Ostlandes

Der überaus strenge Winter hat eine zusätzliche Versorgung der Fronttruppe mit Pelzwerk in den nördlichen Kampfgebieten notwendig gemacht.

Nachdem die Fertigstellung der in den Gerbereien und Nähereien in Arbeit befindlichen Pelze noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ergeht hiermit an die gesamte Bevölkerung des Ostlandes (der ehem. Freistaaten Litauen, Lettland und Estland und von Weissruthenien) die Aufforderung, alle irgendwie entbehrlichen, für die Wehrmacht geeigneten Pelzsachen, nämlich Herren- und Damenpelzmäntel, Pelzinnenfutter mit und ohne Stoffüberzug, Nacktpelze, Pelzjacken, Pelzwesten, Pelzhandschuhe, Pelzmützen und Pelz- und Filzstiefel jeder Art, ausserdem warme Wollsachen, wattierte Jacken und Hosen der Wehrmacht freiwillig gegen angemessene Bezahlung bis spätestens 5. Januar 1942 zur Verfügung zu stellen.

Durch diesen Beitrag zum Schutze des Soldaten vor den Unbilden des russischen Winters hat jedermann Gelegenheit, seinen Dank für die grossen Opfer und Leistungen der Front im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus zum Ausdruck zu bringen.

Ich erwarte, dass diese Aktion den bei der Nahrungsmittelabgabe bereits bewährten Opfersinn der Bevölkerung bestätigen wird.

Die abgelieferten Stücke sind in den Dörfern durch die Ortsältesten zu sammeln. In den Städten werden die Sammelstellen durch die Bürgermeister bekanntgegeben. Die Taxierung, Bezahlung und Abholung erfolgt durch Wehrmachtangehörige mit besonderen Ausweisen.

Bei einem Verzicht auf Bezahlung der abgelieferten Stücke wird der Gegenwert den einheimischen Wohltätigkeitsinstituten überwiesen. Alle Spender erhalten von der Wehrmacht eine Urkunde für dieses Opfer in schwerer Zeit. Besonders erfolgreiche Ortsälteste erhalten ebenfalls eine urkundliche Anerkennung.

Der Reichskommissar
für das Ostland
i. V.: gez. Fründt.

OSTLAND AN DER JAHRESWENDE

Die Generalkommissare beantworten Fragen der „DZ"

Die „DZ im Ostland" hat sich zur Jahreswende an die Generalkommissare im Ostland gewandt und ihnen eine Reihe von Fragen vorgelegt, die nachstehend eingehend und erschöpfend beantwortet wurden. Die Fragen stellen eine Auslese der wichtigsten Aufgaben und Probleme dar, die in diesem Raum entweder bereits gelöst wurden oder einer baldigen Lösung harren; sie sind in den einzelnen Generalbezirken zum Teil recht verschieden gelagert. In der Reihe dieser massgeblichen Äusserungen fehlen leider die Antworten des Generalkommissars Lietzmann, die bis Redaktionsschluss noch nicht in unsere Hände gelangt waren. Ihre Veröffentlichung soll zu gegebener Zeit nachgeholt werden.

Die Jahreswende 1941/42 steht für das gesamte Ostland im Zeichen einer entscheidenden Wende. Das heroische Werk des deutschen Soldaten, der vor einem halben Jahr dieses Land befreite, wird jetzt still und zielbewusst zu einem Hort friedlicher Arbeit gestaltet. Was bisher in der kurzen Zeit deutscher Verwaltung geleistet worden ist und was den verantwortlichen Männern noch zu leisten vorbehalten bleibt, davon geben die Ausführungen der Generalkommissare ein klares Bild.

Generalkommissar Dr. Drechsler

beantwortet nachstehend die Fragen der „DZ", deren erste lautet:

Was ist geschehen, die Kriegsschäden zu beseitigen; was ist in dieser Hinsicht noch zu tun?

Nach der Vertreibung der Bolschewisten kam es zuerst darauf an, die öffentlichen Verkehrsanlagen wieder in Ordnung zu bringen, insbesondere Schäden am Strassennetz zu beseitigen. Die durch den Krieg an den öffentlichen Verkehrsanlagen entstandenen Schäden sind heute fast überall behoben. Das Strassennetz des Generalbezirks befindet sich zurzeit in einem besseren Zustand als vor Ausbruch des Krieges.

Die persönlichen Schäden und Verluste der Einheimischen sollen durch die Selbsthilfe-Organisation der lettischen Volkshilfe ausgeglichen werden. Diese Volkshilfe, die mit wesentlicher Unterstützung der deutschen Zivildienststellen aufgezogen worden ist, hat ihre Tätigkeit bereits im vollen Umfang aufgenommen.

Die Wiederherstellung der beschädigten Gebäude, die in einigen Teilen des Generalbezirks in wesentlichem Umfange vorhanden sind, kann zurzeit aus den bekannten Gründen nicht so vorwärts getrieben werden, dass alle Schäden behoben würden. Die völlige Wiederherstellung der beschädigten Gebäude wird eine der Hauptwiederaufbauarbeiten der Zukunft sein.

Welche Erfahrungen haben Sie, Herr Generalkommissar, mit den Massnahmen in der Landwirtschaft gemacht?

Für die Landwirtschaft war es oberstes Gebot, dafür zu sorgen, dass die einheimische Bevölkerung mit allem Notwendigen versorgt werden konnte und dass ausserdem an die Wehrmacht Lebensmittellieferungen abgegeben werden konnten. Dieses Ziel ist als erreicht anzusehen. Dabei war es von besonderer Wichtigkeit, dass nicht nur die diesjährige Ernte eingebracht, sondern dass auch dafür gesorgt wurde, dass die Voraussetzungen für eine nächste gute Ernte gegeben wurden. So ist die Versorgung der lettischen Landwirtschaft mit wertvollem Saatgut zum grössten Teil aus der Landeserzeugung gesichert, daneben besteht Aussicht, über den Eigenbedarf hinaus Kleesaat für die Ausfuhr freizumachen. Nicht nur die Getreideversorgung, auch die Fleischversorgung hat das besondere Augenmerk der Zivilverwaltung gefunden. Da die Viehbestände in Lettland zwischen Milchkühen und Nachzucht ein gewisses Missverhältnis aufweisen, ist ein Verbot der Schlachtung weiblichen Jungviehs herausgekommen. Ausserdem sollen die Leistungsherden besonderen Schutz geniessen. Dadurch wird nicht nur die Viehzucht im allgemeinen, sondern auch die Milchwirtschaft einen wesentlichen Aufschwung erfahren. Auf diesem Gebiete ist durch eine grössere Ausnutzung der Milch und Molkereien ein durchaus günstiges Ergebnis erzielt worden. Um den Anordnungen der Zivilverwaltung das nötige Gehör zu verschaffen, werden laufend Unterweisungen der Landwirte durchgeführt. Daneben sind sämtliche landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten zur Heranbildung eines fachlich gut geschulten, bäuerlichen Nachwuchses eröffnet worden. Es ist also damit zu rechnen, dass die auf dem Gebiet der Landwirtschaft getroffenen Massnahmen von Erfolg begleitet sein werden.

Wie weit ist die Reprivatisierung gediehen; sind auf diesem Gebiete weitere Massnahmen zu erwarten?

Ich verweise hier auf die Anordnung des Reichskommissars vom 17. Oktober 1941 über die Neugestaltung von Handwerk, Kleinindustrie und Einzelhandel, sowie auf die Durchführungsbestimmungen vom 16. Dezember und 23. Dezember ds. Jrs. Es ist hier zunächst den früheren Eigentümern eines Handwerks-, eines Klein-Industrie-, oder eines Kleinhandelsunternehmens die Möglichkeit gegeben, ihre früheren Unternehmungen auf dem Wege der Reprivatisierung zurückzuerhalten, wenn das Unternehmen nach dem 17. Juni 1940 auf dem Wege der Nationalisierung enteignet worden war. Durch die obengenannten Durchführungsbestimmungen ist der erste praktische Schritt auf dem Weg der Reprivatisierung getan worden. Die weitere Reprivatisierung wird Schritt für Schritt unter Berücksichtigung aller sonst zu beachtenden Tatsachen durchgeführt werden.

Wie ist der Stand der Industrie des Generalbezirks Lettland?

Die Wiederingangsetzung des industriellen Lebens war eine der Hauptaufgaben, die nach der Befreiung von der Bolschewistenherrschaft gestellt waren. Hierbei war jedoch anders als in Friedenszeiten vorzugehen, da alle Aufgaben der Industrie in Verbindung gebracht werden müssen zu den Bedürfnissen des Krieges. Es musste demnach zunächst die Versorgungsindustrie in Gang gebracht und, wenn möglich, ihre Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Daneben musste die Industrie, soweit erforderlich, auf bodenständige Rohstoffe umgestellt werden. Alle diese Aufgaben wurden reibungslos gelöst, zumal der Kern der lettischen Industrie durch die Kampfhandlungen und die Zerstörungswut der Bolschewisten verhältnismässig wenig gelitten hatte. Der Stand ist heute so, dass die Versorgungsbetriebe in vollem Betrieb sind und ihre Tätigkeit zum Teil sogar schon erweitert haben. Die Kapazität der Betriebe ist zu einem Teil bereits vollständig ausgenutzt. Dieses Anlaufen der Industrie hat dazu geführt, dass es unter den qualifizierten Arbeitern keine Arbeitslosen mehr gibt, ja, dass sogar in vielen Zweigen ein Arbeitermangel herrscht.

Da die Industrie des Generalbezirks bodenständig und rationell aufgebaut ist, werden sich ihr mit der Zeit weitgehende Möglichkeiten öffnen. Die Anstrengungen, die sie während der Kriegszeit leisten muss, werden ihr bei ihrer späteren Entwicklung zugute kommen.

Welche Erfolge hat Ihr Kampf gegen Schleichhandel und Preistreiberei gehabt?

Preistreiberei und Schleichhandel gefährden in stärkstem Masse die Versorgung der Bevölkerung und müssen daher mit allen Mitteln bekämpft werden.

Preisregelungen und Marktordnungen sorgen dafür, dass jeder das zum Leben Notwendige erhält, wer sich aber gegen die erlassenen Bestimmungen vergeht, muss als Volksschädling angesehen werden. Die Träger des Kampfes gegen diese Schädlinge sind besondere Preisüberwachungskommandos, die aus deutscher und lettischer Polizei zusammengesetzt sind. In Zusammenarbeit mit den Wehrmachtsdienststellen werden alle diejenigen Elemente aufgespürt, die glauben, aus den Kriegsverhältnissen ungerechtfertigten Gewinn schöpfen zu können. Hohe Geldstrafen und in besonders schweren Fällen die Aburteilung durch das Sondergericht erwartet diejenigen, die sich an die geltenden Bestimmungen nicht halten.

Es ist damit zu rechnen, dass die angeordneten Massnahmen in Verbindung mit der Einsicht der Bevölkerung dazu führen werden, dass diese Art der Volksschädlinge bald völlig ausgemerzt sein wird.

Generalbezirk Lettland: Versorgungsbetriebe voll beschäftigt — In vielen Zweigen herrscht Arbeitermangel

Segewold, ein überraschender Akzent in der lettischen Landschaft

Ist damit zu rechnen, dass der Verkehr innerhalb des Landes und ins Reich schon in absehbarer Zeit weiter ausgebaut werden kann?

Es wird in absehbarer Zeit die Möglichkeit bestehen, dass in besonders begründeten Fällen eine Erleichterung im Eisenbahnverkehr eintritt. Ausserdem ist mit dem beabsichtigten Einsatz motorisierter Strassentransportabteilungen durch den Generalbevollmächtigten des Kraftfahrwesens eine wesentliche Verbesserung für die Bedürfnisse der Wirtschaft zu erwarten. Einen wesentlichen Aufschwung wird nach Beendigung dieses Winters der Schiffsverkehr in den lettischen Häfen nehmen. Schon jetzt sind ganz erhebliche Transporte durch Seeschiffe nach und von den lettischen Häfen durchgeführt worden.

Welche Entwicklung hat das kulturelle Eigenleben der Bevölkerung genommen?

Das kulturelle Eigenleben der Bevölkerung, das in der Zeit der Bolschewistenherrschaft fast völlig zu erlöschen drohte, hat sich mit der Befreiung von diesem Joch wieder entwickelt. Nicht nur Theater und Schulen sind wieder eröffnet worden, sondern auch das sonstige kultureile Leben beginnt wieder zu blühen. Die alten Volkstrachten sind zur Geltung gekommen. Kunst- und Musikschulen haben ihre Arbeit aufgenommen, und im ganzen Lande wird das Kulturgut durch Konzerte und Liederabende gepflegt.

Wann ist mit der Einrichtung deutscher Schulen zu rechnen?

Die Einrichtung einer deutschen Oberschule in Riga ist in Vorbereitung. Es ist damit zu rechnen, dass im Laufe des kommenden Jahres diese Schule ihren Unterricht aufnehmen kann. Zurzeit besteht die Möglichkeit, dass die Kinder in Riga ansässiger Reichsdeutscher an Unterrichtskursen teilnehmen, die die Klassen 1—6 der Oberschule umfassen. Dieser Vorläufer einer deutschen Schule erfreut sich heute bereits eines lebhaften Besuches.

Wie wird sich in Verfolg der bereits getroffenen Massnahmen das Hochschulwesen entwickeln?

Das Hochschulwesen steht wie alle anderen Zweige der Verwaltung des Generalbezirks zurzeit im Dienste der Kriegführung. Daher galt die erste Sorge der Eröffnung der hierfür wichtigsten Fakultäten, nämlich der medizinischen, der veterinärmedizinischen und der technischen Fakultät. Auch bei diesen Zweigen der Wissenschaft steht die praktische Ausbildung an erster Stelle. Diese Gesichtspunkte finden nicht nur Anwendung bei der Universität, sondern liegen auch der Ausbildung an der Kunstakademie und an der Hochschule für Land- und Forstwirtschaft zugrunde. Es muss im Augenblick das wichtigste Ziel sein für diejenigen Aufgabengebiete, die für die Kriegführung die wichtigsten sind, einen guten ausgebildeten Nachwuchs heranzuziehen.

Weissruthenien

Die nationalsozialistische Aufgabe

Generalkommissar Wilhelm Kube

beantwortet unsere Fragen mit folgenden Ausführungen:

Im Rahmen des grossen Reichskommissariats Ostland nimmt der Generalbezirk Weissruthenien eine Sonderstellung ein. Die Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen sind rassisch, kulturmässig und geschichtlich eindeutig andere Wege gegangen. Zwar waren sie ebenso wie Weissruthenien länger als ein Jahrhundert mit dem ehemaligen Kaiserreich Russland verbunden, aber sie konnten nach dem Weltkriege doch für Jahrzehnte eine gewisse Eigenstaatlichkeit entwickeln, deren historischen Sinn — Anlehnung an das Deutsche Reich — sie allerdings nicht verstanden haben.

Eldorado der Juden

Weissruthenien setzt sich aus Resten des einstigen polnischen Staates und in der Hauptsache aus der ehemaligen Räterepublik Weissrussland zusammen. Geschichtlich sind die Weissruthenen seit Jahrhunderten Objekt der litauischen, polnischen und russischen Diktaturgelüste gewesen. Der Druck, der von Warschau und von Moskau während der Jahrzehnte ihrer Trennung auf sie ausgeübt wurde, unterschied sich an Brutalität, Gemeinheit und Konsequenz in nichts voneinander. In Polen waren es der bigotte Klerus und der machthungrige und sozial verantwortungslose Grossgrundbesitz, die die breiten Massen des weissruthenischen Volkes verelenden liessen und zu polonisieren versuchten; im Sowjetstaat waren die Unterdrücker Juden und kommunistische Kommissare. Weissruthenien im ganzen gesehen war das Eldorado der Juden Osteuropas. In vielen Städten bildeten die Juden die Mehrheit der Bevölkerung. Verdreckt, verlaust, listig und verschlagen vermehrte sich diese Pest unglaublich schnell, war Weissruthenien doch schon unter den Zaren das Judenreservat schlechthin. Man muss diese Sorte Juden kennen gelernt haben, um zu wissen, dass sie selbst im jüdischen Gesamtvolke die allerunterste Stufe einnehmen.

Jüdisches Proletariat

Der Bolschewismus hat in dieses überwiegend landwirtschaftliche Land Industrie gebracht, die in den Städten ein starkes jüdisches Proletariat schuf. Kunst, Erziehung, Theater, Wirtschaft, Wissenschaft lagen fast ausschliesslich in jüdischen Händen und waren danach.

Was der Jugend an technischer Handfertigkeit beigebracht wurde, war für die Kriegsmaschinerie Stalins bestimmt, was zur Seele des Volkes sprechen sollte, war verzerrte Fratze.

Über die „Monumentalbauten" der Bolschewisten, über das Wohnungselend der breiten Massen, den sanitären Notstand, die unmöglichen Strassen der russischen Grenzbezirke ist in den letzten Monaten genügend geschrieben worden. Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

Der Zustand des Landes, in dem es Adolf Hitlers Zivilverwaltung am 1. September 1941 übernahm, kennzeichnet die uns gestellten Aufgaben. Sie gliedern sich in drei Gebiete:

1) Das geistige und seelische Moment.

2) Das flache Land in seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen.

3) Die Städte und ihre Wirtschaft.

Schulpflicht eingeführt

Am 1. Oktober haben wir für das der Zivilverwaltung übergebene Gebiet Weissruthenien, etwa ein Drittel der Gesamtfläche, die Schulpflicht wieder eingeführt und dafür den Dank der Bevölkerung geerntet. Naturgemäss ist diese Massnahme nicht überall durchführbar, da viele Schulen als Quartier in Anspruch genommen werden oder in Trümmern liegen. Eine vorläufige Schulordnung ist erlassen worden, nach der die Erziehung der jungen Generation im Sinne des neuen Europas gewährleistet werden soll. Lehrerbildungsanstalten sind in Aussicht genommen. Gerade in diesen Wochen tagen in Minsk Hunderte von Schulinspektoren, Lehrer und Lehrerinnen, um geschult zu werden und selbst neue Anregungen zu geben und zu gewinnen. Ausserordentlich schwer ist die Beschaffung auch des einfachsten Lehrmaterials, da aus verständlichen Gründen weder die polnischen, noch gar die kommunistischen Lehrbücher in Frage kommen. Bei Besserung der Verhältnisse soll durch die Schule der Kampf gegen die körperliche Unsauberkeit und gegen den gesundheitswidrigen Dreck in den Wohnungen aufgenommen werden, eine Aufgabe, die einen Herkules erfordert, um den polnischen und russischen Augiasstall zu säubern. Selbstverständlich wird auch in den ehemals polnischen Landesteilen das Weissruthenische bevorzugt behandelt, es ist auch dort Pflichtfach. In den kommenden Wochen und Monaten sollen Fachschulen für Landwirte, Forstbeamte und Handwerker errichtet werden.

Kulturelle Entwicklung

Eine besondere Rolle spielt besonders in Minsk das Theater. Musik und Schauspiel stehen auf verhältnismässig hoher Stufe. Das Ballett ist ausgezeichnet. Ein fleissiges Künstvölkchen gibt unter den primitivsten Verhältnissen in der Trümmerstadt **Minsk sein** Bestes und findet **stürmischen** Beifall bei der Bevölkerung und bei der Wehrmacht. Oper und Schauspiel müssen abwechselnd mit Rundfunkveranstaltungen und Konzerten in einem kleinen Theater aus der Zarenzeit gegeben werden. Die grosse Oper ist völlig ausgeraubt. Das im maurischen Stil erbaute jüdische Theater ist zerstört.

Die Sender Minsk und Baranowitsche stehen im deutschen Dienst. Das Zeitungswesen kommt unter deutscher Führung langsam zur Entfaltung. Die Bevölkerung reisst sich geradezu die frischen Zeitungen aus der Hand.

Die Kirchen, **die ausserhalb der** Schulen **bleiben, haben Burgfrieden** zu wahren und sich jeder Politik zu enthalten. Die alte Tendenz, die römische Kirche für Polonisierungsbestrebungen zu missbrauchen, wird nicht geduldet. Auch hier geniesst der Weissruthene den starken Schutz der nationalsozialistischen Verwaltung. Eine autokephale orthodoxe weissruthenische Kirche, unabhängig von Warschau, Wilna und dem berüchtigten Hetzbischof Vergius in Moskau, unterstützt unsern Kampf gegen den Bolschewismus. Wer seinen Kindern privat Religionsunterricht erteilen lassen will, wird von uns daran nicht gehindert; denn der Nationalsozialismus lehnt jeden Atheismus ab und lässt jeden nach seiner Art selig werden.

Das vom Reichskommissar in Riga gesetzte Recht gibt der durch gemeinste Willkür verschüchterten und z. T. verdorbenen Bevölkerung die Grundlage für den Aufbau unter deutscher Führung.

Weissruthenische Dorfstrasse

Wirtschaftliche Hauptaufgabe

Die überwiegende Mehrzahl der weissruthenischen Bevölkerung wohnt auf dem flachen Lande, das durch eine verständliche Stadtflucht übervölkert ist. Hier wird auf wirtschaftlichem Gebiet unsere Hauptaufgabe liegen. Der Weissruthene ist Landarbeiter und Kleinbauer. Er wird an der Scholle zunächst durch eine Art Erbpacht wieder interessiert werden. Die von ihm gefürchtete Rückkehr polnischer oder russischer Grossgrundbesitzer wird nicht stattfinden. Sie wäre auch politisch nicht zu verantworten, da auch ohne Bolschewismus der arrogante Polacke verhasst ist, der seine den Bauern und Landarbeitern abgepressten Taler in Warschau oder Paris verluderte. Unter deutscher Führung kann die weissruthenische Arbeitskraft mit künstlichem Dünger und guten Maschinen das Doppelte aus dem Boden herausholen. Manches gar zu schlechte Land muss aufgeforstet werden. Das harte und zähe Vieh, einst der Hauptreichtum des Landes, muss durch Vatertiere aus dem Reiche oder Holland veredelt werden. **Gute Ansätze sind vorhanden.** Die Pferdezucht bedarf der besonderen Obhut unserer Fachmänner. Weissruthenien erinnert in seinem heutigen Zustand an Westpreussen, ehe Friedrich der Grosse es übernahm.

Die Forstwirtschaft hat in Weissruthenien, das ein ausgesprochenes Holzland ist, Aufgaben allergrössten Ausmasses zu meistern. Die Holzindustrie in ihren mannigfaltigen Zweigen kann zu hoher Blüte gebracht werden, wenn mit starker Hand durchgegriffen werden kann und die Zivilverwaltung die Möglichkeiten hat, die ihr im Reiche zur Verfügung stehen.

Gesunde Landbevölkerung

Die rassisch und darum auch sittlich und körperlich gesunde Landbevölkerung lässt sich willig führen, wenn ihr das Bewusstsein aufgeht, gerecht, anständig und menschlich behandelt zu werden. Dazu gehört eine bedingungslose Einheitlichkeit der Verwaltung und jedes Ausschalten von Willkür. Weissruthenien kann schon jetzt Tausende seiner Jungburschen und Mädel **vom 18. bis zum 25.** Lebensjahre als Landarbeiter an das Grossdeutsche Reich abgeben. Das Reich hat den Vorteil, rassisch anständige, an harte Arbeit gewöhnte Arbeitskräfte zu bekommen und Weissruthenien bekommt einen mit deutscher Gründlichkeit und Sauberkeit erzogenen Jungbauernstand, der den heimatlichen Boden weit besser bestellen und pflegen wird, als es bisher möglich war. Natürlich sind sanitäre Massnahmen bei der Durchführung dieses Planes notwendig. Entlausungszwang muss eingeführt, Warmwasserbäder in jedem Dorf, wie in Finnland, errichtet werden.

Zum Lande und **seiner Erschliessung** gehören Strassen. **Hier liegt ein weiteres** Grosskampfgebiet für die deutsche Verwaltung, für das unser verehrter genialer Strassenbauer, Reichsminister Dr. Todt, zuständig ist. Es hiesse Läuse nach Russland tragen, wollte ich hier erneut die östlichen **Strassenverhältnisse schildern.**

Es soll bei dem früheren Viehreichtum des Landes einmal eine starke Lederindustrie, verarbeitende Eisenindustrie, Pelz-, Tuch-, Faser-, Wodka-, Brau-, Schuh- und Glasindustrie gegeben haben. Dazu kommt die grosse Holzindustrie und Sägemühlen, Möbelfabriken, Fensterrahmenfabriken usw. Die deutsche Wirtschaftsführung wird in friedlichen Zeiten die Industrie Weissruthenien zu hohem Aufschwung bringen können. Torf und Holz sind die Heizartikel. Das Elektrizitätswesen kann einen ungeheuren Aufschwung erleben. Durch Flussbegradigungen können Mühlen und Elektrizitätswerke errichtet werden. Bahnen und Strassen müssen nach europäischen Wirtschaftsforderungen errichtet werden.

Schollenverbundene Menschen

Die grossen Städte Weissruthenien — Minsk, Witebsk, Gomel, Mogilew und Smolensk — liegen in Trümmern, ebenso Briansk. Nur Bobruisk ist halten. Es ist nicht notwendig, a..e diese Städte wieder zu errichten; denn der Weissruthene verdirbt in der Stadt, weil er schollenverbunden ist. Aber für die Städte, die notwendig sind, brauchen wir deutsche Städteplaner wie Professor Dr. Speer, die sanitäre, wirtschaftliche, wehrpolitische und ästhetische Gesichtspunkte mit Verkehrsnotwendigkeiten verbinden.

Da Land in Fülle vorhanden ist — in Weissruthenien leben 40 Menschen auf einem Geviertkilometer — können den Städten weite Grenzen gegeben werden. Der Landschaft entsprechend genügen Häuser mit zwei Stockwerken und Giebeln (Schneebelastung!). Hochhäuser sind zu vermeiden. Weite Grünflächen sind anzulegen. Man gebe dem Weissruthenen im neuen Lebensraum die Möglichkeit, anständig zu arbeiten und zu leben, man pflege sein Brauchtum und seine Sitten und man gewinnt ihn für Europa.

Der nationalsozialistische deutsche Einsatz in Weissruthenien verlangt Männer und Frauen, die hart sind in ihren Leistungen und in ihren Forderungen an sich und an andere. Aber neben dem deutschen Willen und Verstande muss das deutsche Herz zu seinem Rechte kommen. Ritterlich, nicht roh, fröhlich und treu dem Führer und seiner heiligen Idee! Dann schaffen wir es und meistern unsere Aufgabe.

Das Land fordert den ganzen Einsatz

Der Generalkommissar sorgt für seelische Betreuung

Weissruthenien: Weit-Ruthenien! Das Land fordert den ganzen Einsatz und bietet dem deutschen Menschen kulturell vorerst praktisch gar nichts.

Generalkommissar Kube wendet daher der seelischen Betreuung seiner Gefolgschaftsmitglieder besonderes Aufmerksamkeit zu. Betriebsappelle, Kameradschaftsabende, Schulung sollen dafür sorgen, dass die deutschen Männer und Frauen Weissruthenien sich nicht „von der Gewohnheit Eisenfaust in Schritt und Tritt gelenkt" vorkommen, sondern immer wieder aufgelockert und neubeschwingt werden.

Kürzlich fand sich die Gemeinschaft der Zivilverwaltung in Minsk zu einem Kameradschaftsabend im Kasino des Generalkommissariats zusammen. Nach einleitenden Worten des Persönlichen Referenten des Generalkommissars, Landrat Reuscher, bewies der Pressereferent Schröter anhand zahlreicher Ausschnitte, dass man auch ohne das daheim zur Verfügung stehende Vortragsmaterial allein aus unseren Zeitungen ein abendfüllendes, unterhaltendes Programm gestalten kann. Dazwischen sang die Gemeinschaft fröhlich unsere schönen alten Volkslieder.

Den Höhepunkt des Abends aber bildete die Rede des Generalkommissars, der seinen Mitarbeitern ein packendes Bild von der Bedeutung des Osteinsatzes für die Zukunft des Reiches im Rahmen der Neuordnung Europas entwarf. Wie der Soldat an der Front stündlich bereit ist, das Letzte herzugeben für Führer und Reich, muss auch der Mann und die Frau im Osteinsatz ständig alle Kräfte einsetzen, um das gesteckte grosse Ziel zu erreichen. Alle persönlichen Wünsche sind belanglos; als Richtschnur für jeden einzelnen im gewaltigsten Ringen aller Zeiten um die endgültige Befriedung Europas gilt gerade im Osteinsatz der Schwur: in allem und jedem immer der erste zu sein und vorzukämpfen den anderen!

Weissruthenische Frauen und Mädchen in ihren kleidsamen Trachten

Generalbezirk Litauen

Dr. v. Renteln: „Das Gesicht der Städte und Dörfer wird nach und nach das Gepräge einer westlichen Kulturstufe erhalten."

Der Generalkommissar

nimmt zu den Fragen der „DZ" wie folgt Stellung. Die erste lautete:

Was ist durch Ihre Initiative geschehen, die Kriegsschäden zu beseitigen, und was ist in dieser Hinsicht noch zu tun?

Das Land Litauen kann sich glücklich darüber schätzen, dass der Krieg durch das rasche Zupacken der deutschen Wehrmacht nur in grossen Sprüngen über Städte und Dörfer hinwegbrauste. Nirgends hatte der Feind Gelegenheit, sich längere Zeit festzusetzen. Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass derart umfangreiche Schäden, wie sie im Inneren des Sowjetstaates dann auftraten, in Litauen nicht zu verzeichnen sind. Immerhin hat der Krieg aber auch hier seine Spuren hinterlassen. Ich sah es daher als eine der wichtigsten Aufgaben an, diese Kriegsschäden so schnell wie möglich zu beseitigen. Soweit es die augenblicklichen Verhältnisse zulassen, wird der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, Instandsetzungs- und Aufbauarbeiten zu leisten. Mit zu diesem Aufbau rechne ich auch die Aufnahme der Arbeit in den Betrieben, die ja gleichfalls besonders wichtig war, weil dadurch insbesondere der Arbeitslosigkeit gesteuert werden konnte. Ich darf darauf hinweisen, dass z. B. eine grosse Glasfabrik, die in der Nähe der Stadt Schaulen liegt, deren Bau im Jahre 1922 begonnen wurde, die dann kurz vor dem Einzug der Bolschewisten in Litauen nur wenige Monate arbeitete und die schliesslich von den roten Banditen fast völlig zusammengeschlagen wurde, in fast nicht längerer Zeit als ¾ Jahr soweit wieder hergerichtet werden konnte, dass sie nunmehr bereits zu produzieren beginnt.

Für die Zukunft wird also ein planmässiger Aufbau des ganzen Landes vor sich gehen, möglichst unter dem Verzicht auf Holzbauten, da diese ja letzten Endes doch nicht einer gewissen Primitivität entbehren. So wird das Gesicht der Städte und Dörfer nach und nach das Gepräge einer westlichen höheren Kulturstufe erhalten. An die Stelle der Holzhäuser werden massive Bauten treten, für die wir dann Ziegelsteine benötigen. Die Errichtung von Ziegeleien wird daher zur Zeit gleichfalls stark gefördert.

Welche Erfahrungen haben Sie, Herr Generalkommissar, mit den Massnahmen in der Landwirtschaft gemacht?

Die Landwirtschaft in Litauen hat besonders stark durch das bolschewistische Regime zu leiden gehabt und die tiefen Wunden sind heute noch festzustellen. Ganz besonders ungünstig wirkte sich die bolschewistische Agrarpolitik, in Sonderheit die Bodenreform vom Jahre 1940 aus. Sämtliche Ländereien über 30 ha wurden enteignet. Vorbildliche Betriebsführer wurden von Haus und Hof gejagt oder verschleppt. Die zerstückelten Betriebe wurden Neusiedlern übertragen. Zum grössten Teil waren diese Siedler bolschewistische Günstlinge, die nie zuvor in der Landwirtschaft tätig waren. Auf der anderen Seite erhielten ehemalige Landarbeiter die Siedlerstellen. Den Neubauern mangelte es meist an jeglichem toten und lebenden Inventar. Auch fehlten die entsprechenden Gebäude. Ein grosser Teil der Felder konnte nicht bestellt werden.

Die Sowjets verfolgten mit diesen Massnahmen der litauischen Bauernschaft jede Möglichkeit, individueller Bewirtschaftung der Einzelbetriebe zu nehmen, eine ausgeglichene Proletarierschicht zu schaffen und dadurch den Grund zur Kollektivisierung der gesamten Landwirtschaft zu bilden.

Um der Unklarheit in den Besitzverhältnissen in der litauischen Landwirtschaft zu entgehen und den katastrophalen Niedergang abzustoppen, kam es zu der Verordnung des Generalkommissars vom 19. 8. 1941: „Zur Sicherung der Ernte und Feldbestellung in der Landwirtschaft". Danach wird jeder litauische Bauer, dessen Besitz durch die bolschewistische Agrarreform zerschlagen wurde, wieder als Bewirtschafter in seinen Besitz eingesetzt. Bedingung ist allerdings, dass er früher selbst gewirtschaftet hat, tüchtig ist, kein Jude ist, und sich nicht kommunistisch betätigt hat. Auf herrenlose Betriebe, wie z. B. frühere jüdische Besitzungen, wurden neue Bewirtschafter bestellt.

Der Bauer nahm mit grosser Freude und Zuversicht die Arbeit der Landbewirtschaftung wieder auf. Er dankte diese Tat, die vor allem durch die heldenhafte deutsche Armee verursacht wurde, indem er die Ernte mit soviel Fleiss als irgend möglich einbrachte. Tatkräftig ging der Bauer daran, alle Schäden, die im vergangenen Jahre entstanden waren, auszubessern. Gebäude wurden repariert und zum Teil neuerstellt, Entwässerungen ausgebessert. Die Herbstbestellung wurde trotz mancher Schwierigkeiten zur vollsten Zufriedenheit durchgeführt. 120% Wintergetreide im Vergleich zu früheren Jahren gelangten zur Aussaat. Die Pflugarbeiten für die Frühjahrsbestellung sind trotz des anormal früh einbrechenden Winters zu 80% durchgeführt.

Das litauische Landvolk wurde zur Erzeugungsschlacht aufgerufen. Fast in allen Ortschaften finden augenblicklich Lehrkurse und Versammlungen statt, um die Landbevölkerung zu schulen, in dem Gedanken der Erzeugungssteigerung. Als Grundlage für eine Erzeugungssteigerung muss der Boden verbessert werden. Es sind hier Entwässerungen im grössten Umfange vorgesehen. Der zum Teil noch saure Boden muss gekalkt werden. Die Humuszufuhr wird durch besseren Stalldung, Kompost und Gründüngung gesichert. Eine wichtige Aufgabe liegt in der Sicherung von wirtschaftseigenem Futter. Der Ackerfutterbau ist so stark zu heben und für Grünland so zu verbessern, dass der Landmann ohne hinzugekaufte Kraftfuttermittel seinen Viehbestand leistungsfähig durchhalten kann. Es ist dafür Sorge getragen, dass im grossen Umfange gesundes Saatgut zur Aussaat gelangt.

Auch die landwirtschaftlichen Schulen sind überbesetzt. Die Aufbauarbeiten in den kommenden Jahren werden tatkräftig vorbereitet. Auf dem Gebiete der Tierzucht wurden den Bauern die Richtlinien und Zuchtziele bekanntgegeben. Leistungsfähige Vatertiere konnten zum Teil aus dem Reiche hinzugekauft werden.

Der Bauer ist heute wieder Bewirtschafter seiner Scholle. Er arbeitet auf ihr voller Hoffnung und wird dazu beitragen, dass alle Massnahmen zur Erzeugungssteigerung in die Tat umgesetzt werden und die Ernährungsgrundlage Europas gesichert wird.

Welche Erfolge hat Ihr Kampf gegen Schleichhandel und Preistreiberei gehabt?

Nach der Befreiung Litauens durch die deutschen Truppen wurde im Zuge der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auch eine Preisüberwachung für den Generalbezirk Litauen notwendig. Zunächst erfolgten von Riga aus preisbildende Massnahmen, die den ersten Versuch darstellten, in Abweichung von den bolschewistischen Grundsätzen eine neue Preisgrundlage zu schaffen. Wo durch die Preisgestaltung der Bolschewisten nach rein politischen Gesichtspunkten häufig unter den Gestehungskosten liegende Preise oktroyiert worden waren, wurde auch in meinem Generalbezirk mit grösster Beschleunigung eine Preisbildung betrieben, die den wirtschaftlichen Unternehmungen ein Auskommen gewährleistete. Zugleich setzte ein scharfer Kampf gegen Preissteigerung und Schleichhandel ein. Die bisher damit erzielten Erfolge zeigen, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. Durch die Schaffung einer „Preiszentrale", die die Bekämpfung des Preiswuchers und des Schleichhandels mit als wesentliche Aufgabe übertragen bekommen hat, habe ich mein Vertrauen zum Einsatz der litauischen Stellen bewiesen. Die Folgezeit wird zeigen, dass es mit dieser Einrichtung möglich sein wird, den dem Allgemeininteresse abträglichen Bestrebungen asozialer Elemente auf preispolitischem Gebiete zu begegnen.

Die Kräfte für industriellen Aufbau

Welche Kräfte stehen für den Aufbau, in erster Linie für den industriellen Aufbau zur Verfügung?

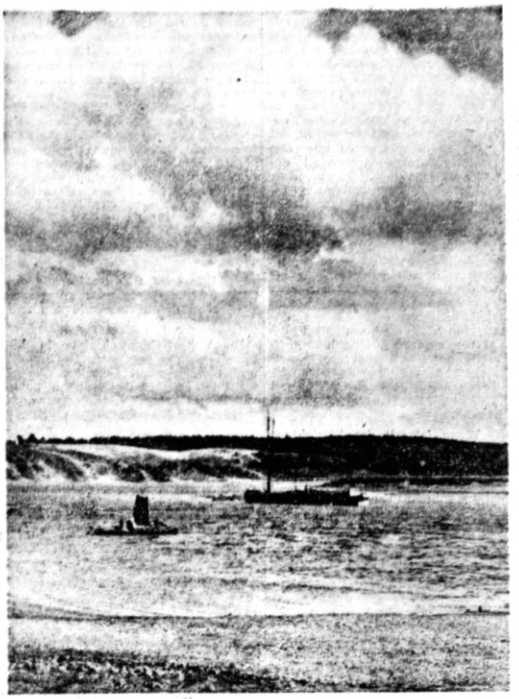
Die Wirtschaft des Generalbezirks Litauen war in den letzten 20 Jahren durch den Aufbau einer vorwiegend standortfremden Industrie gekennzeichnet. Ausser der bedeutenden Nahrungsmittelindustrie und den landwirtschaftlich erzeugten Rohstoffen, wie Flachs, Wolle usw., war sie vorwiegend auf Zufuhr aus dem Ausland angewiesen.

Infolgedessen wurde sie durch den bolschewistischen Einmarsch und durch die Kriegshandlungen vor schwerste Probleme gestellt. Die hierdurch hervorgerufene schwierige Lage führte zur Katastrophe durch die Zerstörung der bestehenden wirtschaftlichen Organisation infolge Bolschewisierung der Industrie und die damit verbundene Zerstörung jeder Verantwortungsfreudigkeit des schaffenden Menschen. So fand die Zivilverwaltung bei Übernahme des Bezirkes eine schwer angeschlagene Wirtschaft vor. Es wurden sofort Führungskräfte aus dem Reich im braunen und grauen Rock, zurückkehrende landeskundige Volksdeutsche und in engster Zusammenarbeit mit ihnen die einheimischen litauischen Wirtschaftskräfte angesetzt.

Getragen ist der Einsatz aller dieser Menschen im Gegensatz zum wirtschaftlichen Aufbauziel der Vergangenheit dieses Raumes von einer gemeinsamen Idee des ganzen europäischen Kulturkreises, von der gemeinsamen Idee des Kampfes gegen den Bolschewismus.

Diese Idee drückt sich im Aufbau dieses Gebietes in der Zielsetzung einer Grossraumplanung aus. Sie wird erreicht durch Ingangsetzung stilliegender Betriebe, durch die Ausschöpfung ungenutzter Kapazitäten, durch die Ausschaltung unrationeller Teile und durch die Zusammenfassung der Führung ganzer Industriezweige durch Monopolgesellschaften. Die Rohstoffe wurden nach Dringlichkeit des Einsatzes verteilt, unbenutzte Reserven mobilisiert. So ist der industrielle Aufbau des Generalbezirks von zwei grossen Kräften getragen:

1. der Mobilisierung aller Reserven an Menschen und Materialien im Freiheitskampfe Europas und 2. von der gewaltigen Planungsarbeit des europäischen Grossraumes.



Aufgabe der nächsten Jahre wird es sein, die Memel, die weitaus wichtigste Wasserstrasse Litauens, auszubauen

Kauen-Wilna als Reichsautobahn?

Ist damit zu rechnen, dass der Verkehr innerhalb des Landes und ins Reich schon in absehbarer Zeit weiter ausgebaut werden kann?

Das weitmaschige Netz der Hauptverkehrsstrassen des Generalbezirks, das z. Zt. etwa 2100 km lang ist, wird schon im Jahre 1942 durch die unmittelbare Verbindung der beiden grössten Städte des Generalbezirkes Kauen und Wilna um etwa 100 km verdichtet. Dieser Strassenzug bildet einen Teil der durchgehenden Durchzugstrasse von Königsberg über Eydtkau, Kauen, Wilna, Minsk zur sog. sowjetischen Autobahn. Nach dem derzeitigen Stand der Planung der Reichsautobahnen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Teilstrecke Kauen-Wilna, die jetzt schon autobahnmässig trassiert ist, als Reichsautobahn ausgebaut und übernommen wird. Als nächste Strassenbauvorhaben sind die Verbindungen der Städte Wilna über Schirwinten, Wilkomir und Ponewesch, ferner der Stadt Schaulen über Radwilischken, Grynkischken mit Joswainen (Anschluss an die Strasse Memel-Kauen) und der Stadt Ponewesch über Kupischken, Rokischken mit Ossersee geplant.

Die Verbindung Kauen mit Memel ist für einen dichten Strassenverkehr geeignet. Eine in Ausführung befindliche Abzweigung von dieser Strasse in Rietavas nach Krottingen und weiter nach dem Ostseebad Polangen, wird dieses Bad zu neuer Blüte bringen.

Die Verbindung von Kauen mit Riga soll in Zukunft durch den Ausbau der Strasse über Ponewesch, Birsen und Schönberg wesentlich verbessert werden.

Die weitaus wichtigste Wasserstrasse Litauens, die Memel, befindet sich mit Ausnahme der kurzen Strecke von der Reichsgrenze bis Georgenburg noch im Naturzustand. Hier Wandel zu schaffen wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein. Vorbereitende Arbeiten für den Ausbau von Georgenburg an aufwärts sind eingeleitet. Die Bauarbeiten selbst werden im Frühjahr aufgenommen.

Die Binnenschiffsflotte, die bis zur Besetzung Litauens durch die Sowjets nahezu zur Hälfte sich in jüdischen Händen befand, und von den Juden sowie später unter der Herrschaft der Sowjets immer weiter heruntergewirtschaftet wurde, wird noch während des Winters gründlich instandgesetzt. Darüber hinaus wird aber eine grössere Zahl von Binnenschiffen neu auf Stapel gelegt, mit deren Indienststellung im Laufe des Jahres zu rechnen ist. Die Vorbedingungen zur Hebung des Binnenschiffsverkehrs sind damit gegeben.

Welche Entwicklung hat das kulturelle Eigenleben der Bevölkerung genommen?

Nach der Befreiung Litauens durch die Deutsche Wehrmacht erhielt das litauische Volk wieder die Möglichkeit, sein kulturelles Eigenleben fortzuführen. In den meisten Städten konnten bereits kurze Zeit später die Kulturstätten ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Nachdem vorher Kultur- und Kunststätten von den Bolschewisten zu Versammlungshäusern und bestenfalls zu Kinos für übelste Hetzpropaganda herabgewürdigt waren, sind sie nun von der deutschen Verwaltung wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zugeführt worden. Wenn wir heute in den grösseren Städten das Theater besuchen, so werden dort wieder klassische und moderne Schauspiele gezeigt, die beweisen, dass die Kunst vom litauischen Volke wieder gepflegt wer-

Friedliches litauisches Bauernland

den kann und von der deutschen Verwaltung gefördert wird. Auch haben öffentliche und private kulturelle Vereinigungen ihre Arbeit wieder aufgenommen. In Kauen hat neben dem Drama, der Oper und dem Ballett vor kurzer Zeit auch die Operette mit der „Lustigen Witwe" ihren ersten Start gehabt, und jeder, der an diesem Abend im Stadttheater gewesen war, weiss, dass der Beifall, der dort gespendet war, nicht nur den Künstlern galt, sondern auch all denen, die es ermöglicht hatten, dass das erste Operettenensemble in Litauen auch seinen Beitrag zur Pflege der Kunst bringen konnte.

Mit deutscher Unterstützung wird für Anfang Januar im Museum in Kauen eine antibolschewistische Ausstellung vorbereitet, die als Wanderausstellung auch in anderen Städten gezeigt werden soll. Eine Kunstausstellung ist auch in Wilna geplant. Sie wird im März 1942 eröffnet werden. So könnte ich noch viele Beispiele anführen, die zeigen, dass auf allen Gebieten des kulturellen Lebens unter deutscher Obhut und Mithilfe die Pflege arteigener Kunst stattfindet.

Wann ist mit der Einrichtung deutscher Schulen zu rechnen?

Nachdem ein Teil der deutschen Beamten die Absicht bekundet hat, schon jetzt ihre Familien hierher umzusiedeln, musste als vordringliche Aufgabe vorerst die Schaffung einer deutschen Grundschule in Angriff genommen werden. Eine solche ist zunächst für Kauen vorgesehen und wird sofort auch in den Orten errichtet werden, in denen sich die Notwendigkeit dafür ergibt.

Für Kauen sind bereits alle Voraussetzungen für die Eröffnung der Grundschule geschaffen. Die Eltern haben inzwischen die Möglichkeit erhalten, die Anmeldung ihrer Kinder vorzunehmen, so dass mit Beginn des neuen Jahres der Unterricht bereits aufgenommen werden wird. Die augenblickliche Zahl der Schulkinder beträgt 30. Es ist damit zu rechnen, dass sie sich im Laufe des Januar auf 100 erhöhen wird.

Für das Frühjahr 1942 ist die Errichtung einer deutschen Oberschule geplant. Schon jetzt werden die notwendigen Vorarbeiten hierfür geleistet. Ich habe meinem zuständigen Abteilungsleiter Anweisung gegeben, die deutsche Oberschule so vorzubereiten, dass diese geführt durch beste deutsche Lehrkräfte in ihrem Aufbau und ihrer Leistung auch im Vergleich mit ähnlichen Lehranstalten des Reiches als vorbildlich anzusehen ist.

Wie wird sich im Verlolg der bereits getroffenen Massnahmen das Hochschulwesen entwickeln?

Durch die Kriegsereignisse in Litauen war das gesamte Hochschulwesen lahmgelegt worden. Angepasst den jetzigen Bedürfnissen beim Wiederaufbau des Landes ist es notwendig, die Neuordnung des Hochschulwesens seiner besonderen wirtschaftlichen Struktur anzupassen. Deshalb werden den Kriegsnotwendigkeiten entsprechend nur die medizinische, tierärztliche, landwirtschaftliche und technische Fakultät ihre Arbeit fortführen. Besonders musste der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Litauen zu 80% ein Agrarland ist und nun bei seinem Aufbau vor allem Agronome und für die Landwirtschaft fachlich ausgebildete Kräfte benötigt. Auch wenn bei dem Aufbau des Landes Fachkräfte benötigt werden, so muss ich hier besonders betonen, dass im Vergleich mit dem heutigen Hochschulleben im Altreich hier sehr grosszügig verfahren worden ist, denn der junge deutsche Volkswirt, der Mediziner und der Techniker stehen heute mit der Waffe in der Hand an der Front im Kampfe um die Neuordnung Europas. Wenn in Litauen trotzdem die von mir genannten Fakultäten ihre Arbeit fortsetzen können, dann wird der litauische Student dies dankbar anerkennen müssen und auch seinerseits dort seine Pflicht erfüllen, wo der Aufbau des Landes seine Mitarbeit verlangt.

Welche Eindrücke haben Sie, Herr Generalkommissar, von dem Land und den Menschen gewonnen auf Grund der Erlebnisse und Erfahrungen auf ihren Reisen?

Die Bevölkerung in meinem Generalbezirk hat auf mich bisher einen guten Eindruck gemacht. Insbesondere sind es die Bauern, die sich immer äusserst dankbar gezeigt haben und diesen Dank vornehmlich der deutschen Wehrmacht für die Befreiung vom bolschewistischen Joch durch die Tat zum Ausdruck brachten. Der deutschen Zivilverwaltung gegenüber zeigt man grosses Vertrauen, weil man weiss, dass der deutsche Mensch, der zum Aufbau nach dem Osten gekommen ist, eine gerechte Behandlung der Bevölkerung zu seinem obersten Grundsatz gemacht hat. Der Krieg fordert natürlich von der litauischen Bevölkerung auch manches Opfer und ich kann nur sagen, dass alle Schichten der Bevölkerung alles daran setzen, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Es wird oft mehr abgeliefert als überhaupt verlangt wird. Immer wieder freue ich mich, feststellen zu können, dass die Bevölkerung hier offenherzig und entgegenkommend ist und rührend geradezu sind oft die Beweise der Anhänglichkeit.

Sie giessen Blei in der Silvesternacht,
Erträumen sich davon das Glück im Leben
Und ahnen nicht, dass sie es selber sind,
Die uns das höchste Glück der Erde geben. ej.

Beschleunigte Flecktyphusdiagnose

Wichtige Entdeckung deutscher Ärzte im Generalgouvernement

Das Fleckfieber ist, wie viele ansteckenden Krankheiten, nicht sofort zu erkennen, sondern erst dann, wenn schon ein gewisses Krankheitsstadium erreicht ist, und dann noch ist es sogar dem praktizierenden Arzt nicht immer leicht, ohne weiteres die Krankheit einwandfrei zu bestimmen. Das beste Mittel, das der Medizin heute hierfür zur Verfügung steht, ist die sogenannte Weil-Felix-Reaktion.

Diese Diagnose hat aber einen Nachteil, und zwar den, dass sie an ein Laboratorium gebunden ist, das die nötigen Einrichtungen besitzen muss. Die Durchführung der Reaktion dauert 24 bis 48 Stunden; zuzüglich der Zeit des bei den Verkehrsverhältnissen des Ostens nicht immer einfachen Hin- und Rücktransportes muss also schon sechs bis acht Tage auf das Ergebnis gewartet werden. Es war deshalb sehr wichtig, eine andere einfachere Möglichkeit zu finden, die das Fleckfieber ebenso sicher wie durch die Weil-Felix-Reaktion festzustellen erlaubt, deren Durchführung aber auch von jedem Arzt oder vom Truppenarzt ohne Schwierigkeiten vorgenommen werden kann.

Heute ist es den deutschen Ärzten Prof. Dr. Kudicke, dem Leiter des Staatlichen Instituts für Hygiene in Warschau, und Oberarzt Dr. Steuer gelungen, eine sogenannte Trockenblutreaktion zu finden, die von jedem Laboratorium unabhängig macht und in kürzester Zeit eine Entscheidung gibt. Soll eine Untersuchung geführt werden, so werden dem Kranken einige Tropfen Blut aus Finger oder Ohrläppchen entnommen und auf einem Glasplättchen angetupft. Die angetrockneten Bluttropfen lassen sich bequem aufbewahren, und in einem halben Tag lassen sich so einige hundert Proben abnehmen. Zu Hause werden die Blutproben dann mit der vorrätigen X-Bakterienemulsion aufgelöst. Schon nach zehn Minuten hat der Arzt die Möglichkeit, mit Hilfe einer gewöhnlichen Handlupe festzustellen, ob sich in der Flüssigkeit Flocken bilden oder nicht, also, ob Flecktyphusantikörper im Blut des Kranken vorhanden sind oder nicht. Das Ganze stellt eine technisch vereinfachte Weil-Felix-Reaktion dar, die ebenso untrüglich das Vorhandensein von Fleckfieber nachweist.

Durch diese hervorragende Entdeckung ist eine einwandfreie Diagnose in Zukunft auch schon dem Truppenarzt beziehungsweise dem Kreisarzt möglich.

6. September 1934

Führerworte an den Reichsarbeitsdienst

... Es ist ein grosses Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt, und es wird uns gelingen, und ihr seid die ersten Zeugen dafür, dass dieses Werk nicht misslingen kann.

Kunstausstellung Riga 1942

Riga, 31. Dezember

Wie bereits mitgeteilt, findet im Januar eine grosse Kunstausstellung in den oberen Räumen des Deutschen Landesmuseums statt, zu der bereits Einladungen an die Künstler ergangen sind. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch feldgraue Künstler, die z. Zt. im Osten stehen, zu dieser Ausstellung eingeladen sind.

Die Künstler werden gebeten, ihre Arbeiten in den Tagen vom 8.—10. Januar im Deutschen Landesmuseum in der Zeit zwischen 10—15 Uhr einreichen zu wollen. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 21. Januar statt.

Zwei Brände in einer Nacht

Riga, 31. Dezember

In der Nacht zu heute wurde die Feuerschutzpolizei um 2.40 Uhr nach der Kalnziemschen Strasse 2 alarmiert. Aus noch ungeklärten Gründen hatte eine kleine Holzscheune und ein einstöckiges Holzhaus Feuer gefangen. Der Brand konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Die Höhe des entstandenen Sachschadens ist bisher noch nicht festgestellt.

Drei Stunden darauf musste die Feuerschutzpolizei nach der Pleskauer Strasse 28 ausrücken. Hier war in einer leerstehenden Wohnung von der Hausmannsfrau der Herd geheizt worden, um das Eintrieren der Wasserleitungsrohre zu verhindern. Durch herausgefallene brennende Holzstücke hatte die Diele Feuer gefangen. Als der Schaden bemerkt wurde, hatte sich der Brand bereits durch den Fussboden in die darunterliegende Wohnung durchgefressen. Die Löscharbeiten währten über 2 Stunden. Der entstandene Sachschaden ist recht bedeutend.

Falscher Kriminalbeamter

Riga, 31. Dezember

Die in der Kämmerei-Strasse 4 wohnhafte Elvira O. erstattete bei der Kriminalpolizei Anzeige gegen einen unbekannten Mann. Der junge Mensch, der gut gekleidet war und ein sicheres Auftreten hatte, war bei ihr in der Wohnung erschienen und wollte einen Leica-Fotoapparat beschlagnahmen, von dem er behauptete, er stamme aus jüdischem Besitz. Er gab sich als Beamter der Kriminalpolizei aus. Als die Wohnungsinhaberin die Herausgabe des Apparates ablehnte, drohte der Mann mit Anzeige beim Sondergericht und verlangte die Bereitstellung des Lichtbildgerätes zum nächsten Tage.

Am nächsten Tage erschien er wieder und nahm die „Leica" und ein Vergrösserungsgerät unter Hinterlegung von 100 RM mit-sich. Der eigentliche Wert der mitgenommenen Sachen beträgt natürlich wesentlich mehr. Auf der Behörde wurde festgestellt, dass es sich um einen Betrüger handelt, da von der Kriminalpolizei kein Beamter mit der Beschlagnahmung dieser Dinge beauftragt gewesen war.

Schnapshändler gefasst

Riga, 31. Dezember

Die Polizei verhaftete auf der Strasse einen Karlis U. und einen Nikolai T., die Passanten eigengebrannten Schnaps zum Kaufe anboten. 3 Flaschen des Giftgetränks wurden beschlagnahmt.

Menschen in der Bücherklause

Feierabendbesuch im öffentlichen Leseraum in Wilna

Wilna, 31. Dezember

Aus der Wehrmachtgaststätte strömt ein Schwarm von Landsern auf die dunkle kalte Gedimin-Strasse. Es ist noch lange hin zum Zapfenstreich — so verteilen sie sich, geniesserisch die Möglichkeiten des Feierabends erörternd, über die ganze breite der Strasse. Zwei bleiben vor einer Tür stehen, an der ein leuchtendes Transparent zum Eintreten lockt. Öffentlicher Leseraum! Entschlossen drückt einer gegen die Tür, die aufgeht und den Blick in behaglich ausgestattete Räume freigibt.

Die beiden Landser treten ein. Drinnen ist Hochbetrieb. Das eifrige kleine Fräulein an der Kasse ist gerade damit beschäftigt, einige illustrierte Zeitschriften an einen Kraftfahrer aus Minsk zu verkaufen, und muss gleichzeitig einen Landser vertrösten, der einen Roman gerne „nach Hause" ausgeliehen haben möchte, was nicht ohne weiteres geht. Auf den hohen Bücherregalen stehen, sorgsam nach Verfassernamen und Sachgebieten geordnet, in langen Reihen Bücher, abgegriffene und neue, und warten auf ihre Leser. In den zwei freundlichen Leseräumen sitzen Soldaten und Zivilisten bunt gemischt an kleinen Tischen. Viele studieren Zeitschriften und Zeitungen, einige kramen auf den Bücherregalen herum, andere sitzen mit versunkenen Gesichtern vor den Büchern, die sie sich ausgesucht haben. Da trifft man den wortkargen Träumer, froh über das stille Asyl des Geistes, das er hier getroffen hat. Da ist der unruhige, frische Typ der jungen Jahrgänge, der am liebsten Reportagen oder Abenteuerbücher liest und auch im Buch nur die Widerspiegelung des aktiven Lebens von heute sucht. Da ist der Student im feldgrauen Rock, der unter der Literatur seines Fachs nach Anregung und bescheidenen Weiterbildungsmöglichkeiten Ausschau hält. Und da sind die Einheimischen: Lehrer, Angestellte Studenten, Techniker, die hier das deutsche Wort, deutsche Literatur, Wissenschaft und Publizistik kennen lernen wollen.

„Wir können natürlich nur einen kleinen Teil der Wünsche befriedigen, die an uns herangetragen werden," erzählt die ehemalige Studentin der Germanistik, die in dem Leseraum als Angestellte und Betreuerin der Gäste ein neues, fruchtbares Tätigkeitsfeld gefunden hat. „Unsere Bücherei ist behelfsmässig zusammengestellt, der Kern besteht aus antiquarisch erworbenen Werken. Es sind rund 4000 Bände. Nicht wenig — aber doch noch viel zu wenig. In der Hauptsache finden sich Werke der schönen Literatur, deutsche und artverwandte Dichtung. Dann einiges an politischem Schrifttum — das, was aus dem Reich in den letzten Monaten hierher geschickt werden konnte. An wissenschaftlicher Literatur ist eine Menge zusammengekommen, aber es sind meistens ältere Werke. Wer deutsche Philosophie liebt, findet Nietzsche und einiges von Schopenhauer. Die Kunst- und Literatur-Geschichte ist mit einer Reihe von grundlegenden Werken vertreten. Wer etwas Bestimmtes bei uns sucht, wird es nicht immer finden, aber wer hierher kommt, um ein paar ruhige Stunden mit Büchern zu verbringen, dem können wir immer etwas Gutes geben. Und wir haben gerade unter den Soldaten unsere Stammgäste. Sie harren meistens aus bis zum Schluss, bis um neun Uhr, und wollen dann gar nicht glauben, dass es schon so spät ist."

Ich greife mir einige Bände aus den Regalen heraus. Da sind Hans Grimms „Südafrikanische Erzählungen", Hermann Burte und Hesse und Ponten. Gunnar Gunnarson, Ibsen und Hamsun und, seltsam dazwischengestellt, Webb Miller, der vom Sekret Service ermordete Journalist. Wieviel Welten nebeneinander auf einem Regal.

Die kleine Germanistin führt mich in den hinteren Büroraum. Da liegen Stapel von neuen Büchern, die gerade aus Deutschland angekommen sind, eine Festtagsüberraschung für die „Stammgäste". Es ist eine schöne Auswahl neuesten Schrifttums, viel Besinnliches, Romane, Erzählungen und Gedichte und auch Bücher der Kunst. Sie sollen in den nächsten Tagen zur Ausgabe kommen.

„Es macht schon Freude, hier zu arbeiten," meint die frische Bibliothekarin. „Und die Menschen sind dankbar für das, was wir ihnen bieten. Übrigens kommen auch Schüler hierher, halbwüchsige Gymnasiasten. Sie sind die eifrigsten Zeitschriftenleser. Alles, was von Deutschland und vom Krieg handelt, interessiert sie glühend. Am meisten aber die deutscher Flieger. Ich glaube, sie träumen nachts davon, so leben sie in dieser Welt."

Beim Herausgehen sehe ich die beiden Landser am Tisch sitzen, jeder in ein Buch vertieft. Es herrscht Stille im Leseraum. Friedlich kräuselt sich der Rauch zweier Zigaretten zur Decke.

Sendefolge für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendergruppe Ostland mit den Sendern Modohn, Goldingen und Libau lautet für Freitag, den 2. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschl.: Frühkonzert. 8.00 Uhr: Frühmusik. 8.30 Uhr: Heitere Schallplatten. 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagsmusik. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 15.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichtendienst zum Mitschreiben für die Truppe. 15.30 Uhr: Musik. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittag. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik am Nachmittag (Fortsetzung). 18.30 Uhr: Heitere Soldatenstunde für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Vortragsreihe: Unsere Luftwaffe. 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 19.45 Uhr: Verlesung von Artikeln. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Aus alten und neuen Tonfilmen. 21.15 Uhr: Beethoven-Stunde. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Unterhaltungsmusik. 23.00 Uhr: Musik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Konzert in der Universität

Am 1. Januar um 18.00 Uhr geben die lettischen Künstler M. Wehtra und Ad. Kaktin in der Aula der Universität einen Liederabend. In der Vortragfolge lettische Lieder.

Verdunkelung

von 16.21 Uhr bis 8.32 Uhr.

Modohn

Reger Handel

Obgleich in Modohn als der Kreisstadt alle Behörden des Kreises in der Bolschewistenzeit zusammengezogen waren, hat die Stadt selbst beim Abzug der Sowjets nur wenig gelitten. Die Geschäfte des Verbraucher-vereins sind wohl seinerzeit ausgeplündert worden, haben jedoch schon seit langem ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Handel ist noch verstärkt worden durch die nunmehr eröffnete Grosshandels-Abteilung der „Turiba".

Sesswegen

Aufblühendes Kulturleben

Beim Abzug der Bolschewisten sind fast alle aktiven Teilnehmer des Kulturlebens in Sesswegen verschleppt worden. Jetzt, nach Ablauf eines halben Jahres, fängt das Kulturleben im hiesigen Gebiet wieder an aufzublühen. Neugegründet worden ist ein Männerchor, auch eine Theatergruppe hat mit der Arbeit begonnen.

Gross-Roop

Neues Kaufhaus

Der Verbraucherverein von Gross-Roop ist in weitem Umkreis das grösste Unternehmen. Bisher waren die einzelnen Kaufläden der Gesellschaft in Mieträumen untergebracht. Nunmehr ist vorgesehen, ein eigenes neues Haus zu bauen. Das Grundstück hierzu ist bereits erworben.

Wilna

10 000 Reichsmark für das Selbsthilfewerk

Das Wilnaer Stadtkomitee des Selbsthilfewerkes hat eine Sammlung in der Stadt Wilna vom 21. bis 23. Dezember veranstaltet. Die Bevölkerung beteiligte sich lebhaft. Es wurde der stattliche Betrag von 10 000 Reichsmark gesammelt.

Sammlung warmer Kleidungsstücke

Der Kommissarische Bürgermeister der Stadt Wilna teilt im Zusammenhang mit der Pelzsammlungsaktion mit, dass Pelze, warme wollene Sachen, Vatielinröcke und -hosen an zehn Sammelstellen entgegengenommen werden. Die Sammelstellen sind täglich, auch Sonntags von 8 bis 19 Uhr, geöffnet.

Bevölkerungsbewegung

In Wilna wurden im Laufe des Monats November 264 Geburtsscheine und 243 Totenscheine ausgestellt. In den letzten Novembertagen meldeten sich durchschnittlich vier Paare täglich zur Eheschliessung.

ADOX Fotofilm

Dreimal Silvester

VON WERNER BORMANN

Mein Grossvater war als wandernder Handwerksgeselle in seine Wahlheimat gekommen. Wie so viele damals, hatte er Deutschland verlassen und sich in der Welt umgetan. Er war um die Jahrhundertwende schon lange im fremden Land, das ihm und den dort ansässigen vielen anderen deutschen Volksgenossen schon längst zur echten Heimat geworden war.

1899 ... Silvesterabend vor der Jahrhundertwende. Eine lange Zeit unbetrübten Friedens hatte die Menschen anspruchsvoll und unbekümmert gemacht. Nicht etwa, dass sie sich alle dem Mammon verschrieben hatten oder gar Gottes Wort missachteten, aber sie hatten sich an das gute, sorglose Leben gewöhnt. Dennoch fühlten sie, dass es eines Tages

anders werden könnte. Sie wussten zwar nicht, was eigentlich kommen sollte, aber so ein Jahrhundertwechsel musste doch einen Umbruch bringen. So dachten viele wenigstens und glaubten, an der Schwelle einer neuen Zeit zu stehen. Runde Zahlen haben es sowieso schon in sich. 1900 — es liegt in der Luft, sagten die Alten.

Grossvater war ein ehrbarer Bürger seiner Stadt. Wohl — wie man damals sagte — nur ein „schlichter" Böttchermeister, aber einer von denen, die auf ihr Handwerk sehr stolz waren. Grossvater trug den Zylinder auch alltags, nicht weil er ein Geck war, sondern als Zeichen deutschen Bürgerstolzes in fremder Umwelt.

Seit mehreren Stunden schon sassen die Gäste an der reich gedeckten Tafel. Es waren diesmal mehr als sonst, Grossvater hatte es so gewollt. Grossmutter hat später einmal erzählt, er habe kurz vorher gesagt, es ginge für die Deutschen dieses Landes ein Jahrhundert zu Ende, das in seiner bürgerlichen Geruhsamkeit und in seiner materiellen Fülle keine Wiederholung erfahren würde. Noch schiene alles kaum berührt von den Ereignissen der letzten Jahrzehnte, aber es würde alles anders werden. Es gelte nicht zu klagen, sondern näher zusammenzurücken und dem Kommenden ungebeugt die Stirn zu bieten.

In diesem Sinne sprach Grossvater kurz vor zwölf Uhr nachts auch zu seinen Gästen. Viele verstanden ihn nicht, denn es war ja ein goldenes Zeitalter, was sollte da schon anders werden. Wo war die Gefahr, von der so viel Aufhebens gemacht wurde? Hatte man nicht Haus und Hof gut bestellt, flossen nicht Milch und Honig in diesem Lande, konnte man nicht seinen lieben, alten Gewohnheiten ungestört nachgehen?

Grossvater, der ruhige alte Mann, hat dann zum ersten Mal in seinem Leben ein Weinglas an die Wand geworfen; er hat dabei seiner Frau fest in die Augen geblickt. Mein Vater war damals noch sehr jung. Er ist aufgestanden, zu meinem Grossvater gegangen und hat ihm die Hand gegeben. Vater und Sohn haben sich dann mit hellen Augen angesehen. Dann hat Grossvater ein paar Worte gesagt, aber nicht so laut, dass alle sie hätten hören können. Mein Vater hat mir später erzählt, was es war: „Wir gehen einer schweren Zeit entgegen. Zuerst kommen wir dran, die wir ausserhalb des Reiches leben. Sie brauchen uns zwar noch, aber sie hassen uns dabei; wir sind ihnen über, das können sie auf die Dauer nicht ertragen. Ich werde es wohl nicht mehr erleben, aber Ihr, die Jungen, werdet den Stürmen trotzen müssen. Ihr werdet schon Euren Mann stehen, aber Gott allein weiss, was er mit uns vorhat."

Es ging hoch her an diesem Abend in der alten Hansestadt. Grossvater brachte seine Gäste selbst bis vor das Tor. Dann stand der grosse alte Mann noch lange vor seinem Hause. Wie eine Schildwache, wie ein Ritter, wehrhaft und trutzig — so sagte später mein Vater.

Grossvater starb noch im selben Jahr, als die Herbststürme das Wasser auf dem Strom aufwühlten.

*

Man schreibt das Jahr 1918. Jenes Jahr, da wir am tiefsten gefallen waren, alle miteinander, wo auch unsere Wiege gestanden haben mag.

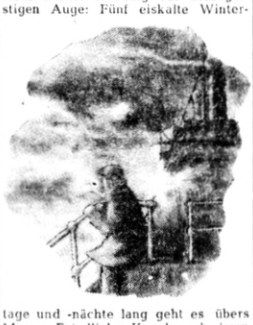
Es ist wieder einmal Silvesterabend. Aber was für einer! Wir sitzen um den Tisch herum. Vater, der sonst immer gesprächig ist, sagt kaum ein Wort. Wir sehen ihn an, als könnten wir aus seinen Zügen lesen, wie nahe die Gefahr schon ist. Der grausame Feind steht vor den Toren der Stadt. Noch liegen ein paar deutsche Schiffe im Hafen, nur sie können uns noch die Rettung bringen. Vater weiss es am besten, er steht mit als einer der ersten auf der „Schwarzen Liste"; wenn sie ihn haben, dann ist es aus. Ich versuche, ein Buch zu lesen, aber ich habe ja eine solche Angst vor den Dingen, deren Schatten so schwer auf uns allen lasten. Diesmal geht es um alles. Es ist bitter, wenige nur können fort, die meisten müssen bleiben. Man weiss noch nicht recht, wann die rettenden Schiffe den Hafen verlassen, vielleicht schon morgen, vielleicht erst übermorgen. Das kleine Häuflein wehrhafter Männer kann das Vordringen der mit ungeheurer Übermacht angreifenden bolschewistischen Horden wohl aufhalten, aber es kann das Schicksal nicht mehr wenden. Auch nicht mit Hilfe der noch im Lande verbliebenen wenigen deutschen Soldaten. Ja, es geht diesmal schon um alles. Eine gierige Meute in der Stadt selbst lauert ihrerseits auf den Augenblick, über uns herfallen zu können.

Wir helfen der Mutter beim Packen. Vater ordnet Papiere und schreibt Briefe. Dann schlägt es zwölf Uhr. Niemals werde ich den Klang der alten Turmuhr in dieser Nacht vergessen. Vater sagt ein paar ernste Worte, die aber nicht ohne Zuversicht sind. Vom Hafen her heulen Dampfersirenen und gemahnen an den kommenden Tag. Das Jahr 1919 ist angebrochen. Es ist — wie zwei Jahrzehnte später auch — ein Jahr ungezählter deutscher Blutopfer. Die deutsche Passion nimmt ihren ungehemmten Fortgang. Aber es ist auch ein Jahr wiedererwachenden deutschen Behauptungswillens. Und es ist ein Jahr erster kleiner, aber dennoch bedeutsamer Siege. Noch weiss keiner, wer der Mann sein wird, der sein Volk aus der Schmach herausführt. Aber dieser Mann ist schon da, er hat das gewaltige Werk bereits in Angriff genommen.

*

1939 ... Es ist schwer, beim Gedenken an diese Jahreszahl die einstürmenden Gedanken und Gefühle zu bändigen. Nun war jenes Jahr zur Neige gegangen, das das Ende der deutschen Geduld gebracht hatte. Wieder einmal ist es Silvesterabend.

Die Gedanken schweifen zurück in die alte Heimat. Es ist, trotz allem, was geschah, viel gutes Gedenken dabei. Aber auch das Jahr 1918 steht wieder lebendig vor dem geistigen Auge: Fünf eiskalte Winter-



tage und -nächte lang geht es übers Meer. Feindliche Kugeln schwirren über Deck. Der Sturm rast und reisst an den Ankerketten, mitten auf hoher See. Ach, man müsste ja eigentlich froh sein, denn es geht ins rettende Vaterland. Aber es ist eine trübe Zeit, man kann sich nicht freuen. Oder kann man es vielleicht doch, trotz Schande und Schmach ...?

Wann war das eigentlich, dies mit der grossen Fahrt über das Wasser? Sind wirklich schon mehr als zwei Jahrzehnte vergangen? Ist es nicht erst wenige Wochen her, als grosse Schiffe deutsche Menschen heimbrachten? Da sitzen sie doch, die alten Kameraden aus der Kampfzeit. Da sind ja alle die lieben Weggenossen aus vielen Jahren gemeinsamen Ringens, aber auch gemeinsamer Siege. Erster Silvesterabend in der neuen Heimat.

Da ist so mancher besinnlich geworden und schaut stumm in sein Glas. Es ist gut so, da muss schon einjeder mit sich selbst fertig werden. Das Geschehen der letzten Monate war ja der Wendepunkt, nicht nur im persönlichen Leben, sondern für die Gemeinschaft. Wir sprechen darüber, einer sagt, was alle denken: „Die Vorsehung hat uns gerettet". Dann tönen Lieder auf. Worte ergriffenen Dankes gelten dem Manne, der Millionen die alte Heimat wiedergab und Hunderttausend anderen die neue schenkte. Fanfarenklang: 12 Uhr! Wieder ein neues Jahr. Aber ein ganz besonderes, denn es ist das Jahr grosser Entscheidungen auf dem Wege zum Siege. —

Zu Hause schläft friedlich und unbekümmert der Bube. Man sollte ihn wecken und ihm sagen, dass ein neues grosses Jahr angebrochen ist. Man sollte ihm vom Urgrossvater, vom Grossvater und von sich selbst erzählen. Aber er versteht ja noch nichts davon, so bleibt nichts übrig, als seinen Gedanken nachzugehen ...

*

Zwei Jahre später. Wieder ist ein Sturm über die alte Hansestadt hinweggebraust. Er hat diesmal übel gehaust und viel altehrwürdiges Gemäuer eingerissen. Aber schon steht eine neue Mannschaft bereit, die Spuren ihrer Leidenszeit zu beseitigen.

Schlafe ruhig, mein Kind, es kommt der Silvesterabend, an dem wir in stummer Ergriffenheit an den Ablauf des Siegesjahres zurückdenken werden. Ob in der neuen Heimat oder wieder in der alten: Wir schliessen den Ring, vom Frieden zum Frieden. Aber diesmal zum deutschen Frieden.

Holzschnitt von Ludwig Richter

Jahraus - jahrein

Von Josef Weinheber

Dieweil dir Mond um Mond entglitt,
ging einer wie ein Schatten mit,
jahraus, jahrein und immerzu,
durch Morgentau und Abendruh.
Vom Kind zum Greis, wie ist so bald
die Zeit dahin, das Wort verhallt,
und alles fliesst, und gar nichts bleibt,
die Frucht, die fällt, der Baum, der treibt,
das Haus, der Turm, der Schmerz, das Glück,
das geht hinab und sinkt zurück,
und endlich ist's mit dir soweit,
da war es nur ein Stäubchen Zeit,
und eh' du es noch recht bedacht,
so ist es schon für immer Nacht.
Für immer Nacht? Da stockst du schon.
Du kommst zurück in deinem Sohn,
der geht den Weg von Anfang an,
und tut die Werk, die du getan,
und freut und fürchtet, hofft und sinnt
und gibt es weiter an sein Kind,
und hinter ihm mit leisem Schuh,
jahraus, jahrein und immerzu,
die Uhr zur Hand, bereit zum Schnitt,
geht einer wie ein Schatten mit.

Osten und Bolschewismus

VON FRIEDRICH GRIESE

Von den Antworten auf eine Rundfrage, die wir zum Jahreswechsel an deutsche und ausländische Dichter richteten und in der wir um Stellungnahme zu obigem Fragenkomplex baten, veröffentlichen wir als erste die des deutschen Dichters Friedrich Griese. In nächster Zeit soll an dieser Stelle in zwangloser Folge weiteren Antworten Raum gegeben werden.

Natürlich kann niemand die Frage beantworten, wie lange der Bolschewismus für die Länder und Rassen, die ihm heute noch offen stehen, Macht und Gewalt behalten wird. Es kann auch niemand sagen, ob ihm irgendwo in der Welt im Verlauf oder als Folge der jetzigen kriegerischen Auseinandersetzungen nicht noch Gebiete zufallen werden, die ihm jetzt noch — ganz oder zum grössten Teil — verschlossen sind; wir selbst haben den November 1918 hinter uns und wissen, wie derartige Krankheitsherde entstehen und in der Folge weiter wachsen. Eins aber ist gewiss: der Körper, der dem Keim dieser Krankheit Zutritt liess, ihn später aber wieder ausstiess, nimmt ihn nicht zum zweitenmal auf; er ist giftfest geworden.

Im Februar 1934 war ich in Riga, es handelte sich um eine Vorlesung im Schwarzhäupterhaus. Am Nachmittag vorher sah ich von einem Turm aus die alten Kirchen, die Ordensburg, die früheren Festungswälle. „Deutsch, deutsch!" rief alles, was ich so sah.

Im Dezember 1941 war ich wieder in Riga. Wie das Schwarzhäupterhaus und fast alle andern Zeugen ehemaliger deutscher Kulturarbeit sich jetzt darboten, sah und hörte ich auch. Der Bolschewismus hatte seinen Zerstörungswillen so deutlich gemacht, dass von diesen steinernen Denkmälern fast nichts mehr vorhanden war. Allerdings: er selbst war auch nicht mehr vorhanden.

Als deutsche Art und deutsches Land entstand und weiterhin gehütet werden musste, legten Städte und Burgen Mauern um sich herum. Der Bauer vergass nicht den Zaun um seine Hofstätte und den Streifen Grenzscheide um seine Äcker; die Dörfer hielten es nicht anders. Und der fränkische Karl schuf die Grenzmarken. Wir werden nicht anders vorgehen können; jener alte Begriff wird wieder neues Leben bekommen müssen. „Die Deutschen sind ein friedfertiges Volk, aber sie sind überzeugt von dem Rechte, selbst — und zwar als Deutsche — zu leben", sagt Lagarde.

Der Bolschewismus sieht für die baltischen Länder nicht anders aus als für alle Länder dieser Welt; mögen diese sich zu ihrer Zeit mit ihm abfinden, wie wir uns mit ihm abgefunden haben. Aber die deutschen Grenzmarken unterstehen unserer Obhut; in ihrem Bereich werden wir uns also in der gleichen Weise mit ihm abfinden, wie das bisher schon geschehen ist.

Niemals werden Fehler früherer Zeit, die wir als solche erkannt haben, von uns wiederholt werden. Bolschewismus und baltische Länder —, auch letztere sind nicht nur ein räumlicher Begriff; und beide streiten gegeneinander wie Geist gegen Ungeist, wie das Helle gegen das Dunkle streitet.

Aber das Licht hat immer noch gesiegt.

Die fünfzehn Gründe

Von Peter Purzelbaum

Nach dem Siebenjährigen Kriege machte der Alte Fritz eine Reise durch Hinterpommern. In allen Orten, wo er sich aufhielt, wurde er mit Musik, Ehrenpforten, Triumphbogen, Jungfrauen und Böllerschüssen empfangen.

In Bütow war es auch so — nur die Böllerschüsse waren nicht zu hören.

„Mein lieber Bürgermeister," sagte freundlich der Alte Fritz, „der Empfang in seinem Orte ist ausserordentlich schön, doch vermisse ich die Böllerschüsse. Überall, wo ich bisher in meinen Landen gewesen, wurden Böllerschüsse abgefeuert, warum auch nicht hier?"

Das Oberhaupt der Stadt Bütow trat einen Schritt zurück, legte seine derbe Hand feierlich auf die Brust und sagte würdevoll: „Eure Majestät, wir haben fünfzehn Gründe hierfür."

„Ei," sagte der alte Fritz, „die würden mich interessieren, lass Er hören!"

„Erstens," fuhr der Bürgermeister fort, „erstens haben wir keine Böller . . ."

„Danke, Herr Bürgermeister," lächelte der Alte Fritz, „danke, das genügt."

Gruss an die Front

Gedanken zur Stunde zwischen den Jahren

VON WILL VESPER

Wenn man wie ich den einzigen erwachsenen Sohn vor Rostow und drei Schwiegersöhne im Felde hat, braucht man niemandem zu sagen, dass man mit dem ganzen Herzen und allen Gedanken Tag und Nacht draussen bei unseren Soldaten ist, an welcher Front immer sie stehen mögen. Aber welcher Deutscher hat heute nicht eigene Angehörige draussen? Und so kann man gewiss sein, dass auch jeder Deutsche, der rechter Art ist und erst recht jede deutsche Frau mit Herzen und Gedanken draussen im Felde liegen. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass ein solches in Gedanken-draussen-sein oft nicht geringer ist, als das in Wirklichkeit draussen sein. Wenigstens die Mütter und Frauen haben ein Recht dies zu sagen.

Aus eigener Erfahrung weiss ich auch, dass das, was unsere Soldaten gerade jetzt, in diesen Wintermonaten leisten müssen, damit die Heimat hinter dem besten Schutzwall, den es gibt, der Wachsamkeit und Tapferkeit ihrer Söhne, sicher wohnen kann, oft schwerer ist, als der harte, fortstürmende, offene Kampf des Sommers. Aber wir wissen, dass auch dies durchgestanden und überstanden wird, und dass ein neuer Frühling gar nicht mehr so fern ist.

Auch die Heimat wird es im Winter nicht leicht haben — und doch wie leicht, wie federleicht haben wir es alle, wenn man bedenkt, was geschehen wäre, wenn die ungeheure angestaute Masse und Macht der Sowjet-Armeen sich über Deutschland und Europa ergossen hätte. Wer lebte dann noch und wer hätte dann noch Heimat? Ganz Europa kann nur mit gefalteten Händen dankbar sein, dass es vor dieser tödlichen Überschwemmung, die wahrhaft den Untergang des Abendlandes gebracht hätte, bewahrt wurde. Wohin man auch kommt, überall und immer wieder hört man diesen einen Gedanken aussprechen: Welch ein Glück, dass der Führer so lange und so gründlich vorgesorgt hat! Und wenn ein Gedankenloser sich trotzdem noch über seine eigenen Schmerzen und Sorgen beklagt, so stehen sogleich zehn auf, die ihm entgegenhalten, dass er gar nicht mehr in der Lage wäre, sich überhaupt noch über irgend etwas zu beklagen, wenn nicht der Führer gerade noch im rechten Augenblick die erhobene Faust der Bolschewisten unterlaufen und lahm geschlagen hätte?

Gross sind viele Taten des Führers, dies war die grösste, dass er genau zur rechten Stunde das furchtbarste Unheil, das je Europa bedrohte, zurückgeschlagen hat. Welcher Mut, welche Voraussicht und welches Vertrauen auf den deutschen Soldaten ihm dabei die Hand führte, wissen wir. Die Grösse der geschichtlichen Tat, die er und sein Volk damit vollbrachten, werden erst künftige Jahrhunderte ganz ermessen können. Mit dem selbstverständlichen Dank unerschütterlicher Treue steht darum das ganze deutsche Volk um ihn, draussen das Heer in Waffen, daheim das Heer im Schaffen. Verschworene Soldaten des Führers sind wir alle. Und wie jeder Soldat draussen mit seiner Waffe in jedem Augenblick dem Feinde widersteht und sich keine Lässigkeit in seiner Pflicht erlaubt, so auch die Heimat. Wie es an der Front keinen Überläufer gibt, so auch in der Heimat keinen, der sein Volk im Stiche lässt oder ihm gar mit leichtsinnigem Geschwätz und gedankenlosem Gejammer in den Rücken fällt.

Lasst uns immer und überall der Toten gedenken, die alles für das grosse Ziel dieses Krieges hingaben, dass Deutschland frei und gross in einem freien und grossen Europa bestehe. Nur wenn dieses Ziel erreicht wird, war ihr Tod sinnvoll und dürfen wir sagen:

Auch Blut und Tränen fliessen
nicht vergebens,
wenn sie die Quellen werden
neuen Lebens.

Wer das grosse Ziel mit Kleinmut schwächen wollte, verrät die Toten, wie das Vaterland. Sieg, oder Untergang unseres ganzen Volkes — das steht zur Entscheidung. Es gibt schlechterdings nichts, was da noch wichtig sein könnte, als der Sieg. Mit unendlicher Festigkeit, Entschlossenheit und Gewissheit müssen und dürfen wir ihn erwarten. Der Sieg der Waffen ist uns schon heute nicht mehr zu entreissen. Aber die Feinde träumen davon, dass die Deutschen, wie schon allzu oft in ihrer Geschichte, sich selber um den Sieg bringen möchten. Hier steht also heute der Hauptfeind, der Erbfeind. Darum begegnet immer und überall auch dem scheinbar harmlosesten Anzeichen dieser unwürdigen Schwäche mit erbarmungsloser Härte!

Schlagt jeden nieder, der Zwietracht stiftet.
Es ist das schlimmste Kraut, das uns vergiftet.
Mit Pestilenz schlag Gott den Mund,
der Unkraut sät in reinen Grund.
Uneinigkeit,
Zwietracht und Neid:
das ist der alte Nasenring,
dran jeder Feind die Deutschen fing.

Dass dieser Nasenring noch einmal bei den dummen Deutschen angebracht werden könnte, ist ja, wie gesagt, die letzte arme Hoffnung, die unsere Feinde noch haben. Die Erfahrung von 1918 macht ihnen Mut zu dieser frechen Hoffnung. Wir wissen, dass sie sich täuschen werden. Wir haben teures Lehrgeld genug bezahlt. Das Deutschland Adolf Hitlers lässt sich niemals und von niemand mehr Ringe durch die Nase ziehen. Meine „Mahnung" vom August 1914 ist heute der Schwur unseres ganzen Volkes:

Nun schweige ein jeder von seinem Leid
und noch so grosser Not.
Sind wir nicht alle zum Opfer bereit
und zu dem Tod?!

Eines steht gross in den Himmel gebrannt:
Alles darf untergehn!
Deutschland, uns Kinder- und Vaterland,
Deutschland muss bestehen!

Letzte Klänge

VON STEPHAN GEORGI

Als Anfang 1750 der berühmte Wundarzt John Taylor in Leipzig weilte, wurde er auch in das Haus Johann Sebastian Bachs gerufen. Dem greisen Thomaskantor lagen die Altersgebrechen im Gebein, als schlimmstes: sein Augenlicht verliess ihn. Als Taylor zu einer Operation riet, lieferte sich Bach, wenig hoffnungsvoll, den chirurgischen Instrumenten aus, und war nach missglückter Behandlung vollends erblindet.

Frau Anna Magdalena umgab ihn mit sorgender Liebe, und Christoph Altnikol, der treue Schüler und Schwiegersohn, war bei ihm, um die musikbezüglichen Anordnungen auszuführen, die der Blinde noch traf. So sass Altnikol, glaubend, der Kranke schliefe, eines Tages wachend im Zimmer, als Bach sich plötzlich aufrichtete. „Christoph, geh, hole Papier und Tinte. Ich höre Musik in meinem Kopf. Schreib sie für mich auf". Und wie Altnikol neben ihm sass, diktierte ihm der Blinde, mit einer Stimme, die alles Weltlichen entbehrte, den Choral „Vor deinen Thron tret' ich hiemit . . ." Dann legte er sich zurück und sagte leise: „Das war die letzte Musik, die ich in meinem Leben machte."

An einem Junitage geschah das Wunder: ohne ärztliches Zutun, ohne nochmalige Operation sah Bach plötzlich wieder, sah die Sonne, die Kinder, sah die grosse rote Rose, die ihm Anna Magdalena, Tränen der Hoffnungsfreude in den Augen, ans Bett brachte. Aber Bach wusste, dass dieses Wunder nun eine letzte Gnade war. „Magdalena," sagte er und nahm ihre Hand, „wo ich hingehe, da werde ich schönere Farben sehen und Musik hören, von der wir, du und ich, bislang nur geträumt haben. Und schauen wird mein Auge den Herrn selbst."

Ein paar Stunden später traf ihn ein Schlaganfall. Und nach einigen Tagen schlug ihm „die gewünschte Stunde."

Mein Neujahrslied

Von Hermann Claudius

Was ist ein Jahr?
Ein Blatt vom Baum der Ewigkeit.
Da sinkt es hin.

Was ist der Mensch?
Ein Äderchen an diesem Blatt,
das schnell verdorrt.

Doch ist dies alles Sinnbild nur
und nichts lebendig
als wir selbst.

Und ist nur Eins, das lebendig ist:
der Augenblick,
der Atem gibt.

O saug' ihn ein: Er will durch dich
zur Ewigkeit. Doch alles ist
ein Sinnbild nur.

RÄTSEL UND SCHACH

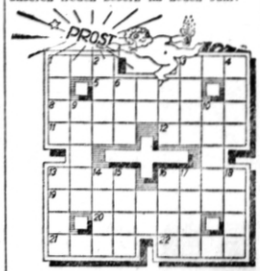
Kreuzworträtsel

„Herzlicher Wunsch!"

Waagerecht: 1. Tibetanisches Rind. 3. Stadt im Erzgebirge, 5. Kurort in St. Gallen, 8. siehe Anmerkung, 11. Mädchenname, 12. Baum, 13. Schlafraum auf Schiffen, 16. Heereswaffe, 19. siehe Anmerkung, 20. Schlechtigkeit, Unglück, 21. Mittagessen, 22. Wort für Zimmer.

Senkrecht: 1. Grosse Sundainsel, 2. Hautpflegemittel, 3. blaue Farbe, 4. deutscher Astronom, 6. italienische Stadt an der Etsch, 7. Biersorte, 9. alter Name von Troja, 10. Bedrängnis, 13. Stadt an der Weichsel, 14. germanische Göttin der ewigen Jugend, 15. Rankengewächs, 16. Strassenbaumaterial, 17. Festraum, 18. Pflanzensprössling. (ck = 1 Buchstabe, i = j).

Anmerkung: 8. und 19. wünschen wir unseren treuen Lesern im neuen Jahr!



Silvesterbrauch

's ist ein Metall, wird auch als Fisch gegessen,
Dann such' man eine Stadt in Hessen.
Wenn beide Wörter man vereint,
Uns ein Silvesterbrauch erscheint;
Wer daran glaubt, daraus entnimmt,
Was ihm im neuen Jahr bestimmt.

Feinschmecker!

Die Katze schlich sich an den Brei,
Doch als zwei Füsse sie verdeckte,
Da war sie plötzlich ein Gewürz,
Das ich schon oft an Speisen schmeckte.

Auflösung aus Nr. 147

Kreuzworträtsel „Unterm Liktorenbündel"

Waagerecht: 1. Mussolini, 8. Tabor, 9. Iran, 11. Kino, 13. Neb, 14. Basel, 15. Tal, 16. Lobau, 18. Ton, 20. Amur, 21. Base, 22. Niger, 23. Graf Ciano.

Senkrecht: 1. Main, 2. Stab, 3. San, 4. Ob, 5. Lokal, 6. Iris, 7. Idol, 10. Radom, 12. Nepos, 14. Bau, 15. Tarif, 16. Lang, 17. Buna, 18. Tara, 19. Nero, 21. Bei.

SCHACH

Aufgabe Nr. 18

G. Kallert — Riga (Urdruck)

Matt in 2 Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 17 (H. Mattison — Riga)

1) c6, d:c 2) a6, Lf3 3) Sg5! Ld5 4) Se6, c5 5) Sc7+, Kf7 6) Sd5:, Kc6 7) Kg7 und gewinnt. Anderes leicht.

Fr. Apschenieks

Zeichnung: E. Sternberg

Zu den bedeutendsten lettischen Schach grössen gehörte der am 25. April d. J leider allzu früh verstorbene lettisch Meister Fr. Apschenieks. Geboren a 7. April 1894 in Tetele bei Mitau, e lernte er das Schachspiel schon a Knabe und ging darin buchstäblich m seinem ganzen Denken und Fühlen au in örtlichen Turnieren hat er unzählig Preise davongetragen. Die lettisch Meisterwürde errang er im Turni des 2. lettischen Schachkongresses 192 Auf der Pariser Olympiade 1924 wurde zweiter Preisträger und erwarb dur seine glänzend geführten Partien vie Schachfreunde im Auslande. Den Meistertitel Lettlands errang er auf dem 5. lettischen Schachkongress und die Würde eines internationalen Meisters wurde ih im Meisterturnier zu Mischkolze in Ungarn, das im 1927 stattfand, zuerkannt. Er gehörte mit zu den besten und schnellsten Simultanspielern und hat auch eine interessante Endspielstudien und Aufgaben verfasst.

Zur Erinnerung an ihn bringen wir d nachstehende Partie.

Partei Nr. 16

Gespielt im Länderkampf zu Prag 193

Damengambit

Weiss: Monticelli — Italien
Schwarz: Apscheniek — Lettland

Anmerkungen von Th. Berg für die Deutsche Zeitung im Ostland

1. d4 Sf6 2. Sf3 e6 3. c4 d5 4. Sc3 Sbd7 5. a3 c6 6. e3 Ld6 7. cd ed 8. Ld3 0—0 9. 0—0 Te8 10. Dc2 De7 11. b4 (Der sogenannte Minoritätsangriff. Der Punkt c6 soll geschwächt und Angriffsmarke werden) 11. . . . b5! (Ausgezeichnet! Schwarz legt seinerseits die Bauern a3 und b4 als Schwächen fest und sprengt sie durch a7—a5.) 12. Se2 Lb7 13. Ld2 Se4 14. Sc1 a5! 15. ba La3: 16. Sb3 Tec8 17. Tfb1 bl (Eine tiefangelegte Falle, deren Konsequenzen dem Gegner bis zuletzt verborgen bleiben.) 18. a6 La6: 19. La3: Ta6: 20. Lb4: Db4:! 21. Sc5 Sdc5:!! (Die Pointe. Schwarz behält Turm und 2 leichte Figuren gegen die Dame bei harmonischem Zusammenspiel der Figuren, doch ist es nicht leicht, dieses Übergewicht zur Geltung zu bringen.) 22. Tb4: Lb4: 23. Ta6: Sa6: 24. Da4 Ta8 25. Dc6: Sc7 26. g3 Ld6 (Hier konnte Schwarz mit 26... Ta1+ 27. Kg2 Ta2 28. Dc7: Tf2+ 29. Kh3 Tf3: die Stellung vereinfachen und allmählich gewinnen, jedoch bevorzugt Apscheniek die seinem Eigenart entsprechende kombinatorische Abwicklung.) 27. Se1 Ta1 28. Kf1 g6 29. f3 Sd2+ 30. Ke2 Sc4 31. Sc2 Tb1 32. e4 Th2+ 33. Kd3 Lg3: 34. ed Td2+ 35. Kc3 Sd5+ 36. Dd5: Tc2+ 37. Kd3 Tc1 38. Dg8 Sb2+ 39. Kd2 Tg1 und Weiss gibt auf da der freie h-Bauer von Schwarz bald entscheidet. Eine elegante Partie.

Leitung der Schachspalte: Artur Schwarz Deutsche Zeitung im Ostland.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/ Georg Müller, München

(20. Fortsetzung.)

Befehle, Gebete, ein schwärzliches Durcheinander von wimmelnden, hastenden, aufklimmenden Menschen. Hans Pothorst war zum Achtergeschütz gelaufen, rief zwei, drei Männer und feuerte Notzeichen ins blinde Grau. — Das ist also das Ende, dachte er. Aber das Sonderbare war, dass man wie durch ein Wunder auf dem weissen Berg weitertrieb und dass das Schiff mit geborstenen Spanten, schräg übergeneigt, fest auf schwimmendem Grund liegenblieb. Ein Eiskessel trug es; der Riese, der den Stoss empfangen hatte, trieb mit seiner Last schwankend weiter, wie ein Verwundeter die Klinge schleppt, die ihn traf.

Zwei Stunden lang, bis zur neuen Frühe blieben die Schiffe einander nahe. Dann hob sich der Nebel, Boote und Flösse stiessen vom Wrack ab, arbeiteten sich durch treibenden Eisschlamm in freies Wasser und ruderten auf den „Sankt Olaf" zu, der hell überschienen im Frührot wartete.

Hans Pothorst trat auf den Statthalter zu. „Schick mich aufs Eis zurück," sagte er, „aber säum nicht, nach Westen zu fahren".

„Der Teufel hat's getan, Hans; nun geht's auf Hauen und Stechen voran!"

Sie blickten aneinander vorbei und suchten die „Mareike". Zwischen zwei Eistürmen lag sie; die Flagge hing schlaff am Besan, aber die Fenster des Achterkastells spiegelten das Licht. Dann, als schon einige der Kühnsten vorschlugen, zurückzurudern, um Vorräte und Süsswasser zu bergen, legte sich der Eisberg wie auf ein Wort hin langsam auf die Seite und zerriss unter donnerndem Getöse; der Buckel, auf dem das Schiff lag, senkte sich langsam tiefer, bis die „Mareike", mit dem Heck zuerst, steil in die Tiefe glitt. Noch einmal hob der Berg sich auf, der Last ledig, schüttelte dröhnend einen Hauf berstender Trümmer ab und trieb, während ein ungeheurer Wogenschwall bis zum „Sankt Olaf" brandete, über die Tiefe hinweg, die das Schiff eingeschlungen hatte.

Des Statthalters Befehle galten über Deck, er liess keinen Schrecken aufkommen. Die Segel füllten sich, er verteilte die Männer der „Mareike" und wies Zimmermann und Bartscher, Bootsmann und Schaffer Quartier und Wache an. Unter aufflammender Sonne drängte er nach Westen. Die Männer murrten, aber keiner liess es ihn hören.

Nur Stefan Jonsson kam nächtlings und bat den Freund, heimzukehren, statt Gott zu versuchen. Er wurde aus der Kammer getrieben. Pothorst und Graf Vaz, die ihre Notlager neben Pining hatten, hörten es, fluchten über den Pfaffen und wussten doch, dass auf Tod und Leben ging, was jetzt anhub. Wie weit war der Weg nach Winland? Doppelte Mannschaft war an Bord.

Nicht lange blieb ihnen Zeit, selbst zu entscheiden. Einige Tage noch blieb das Wetter diesig und halbsichtig. Dann schlug der Wind nach Nordosten um, blies hart und härter, und wuchs zum Sturm, der, ein Gefangener zwischen See und tiefem Gewölk, von allen Seiten gegen das Schiff anrannte.

An jenem Tag hob sich ein Abendrot wie eine unirdische Fratze im Westen. Von weikem Grün bis zu blauschwarzer Tiefe leuchtete es in vielen Farben und hatte einen gähnenden Mund und Augenhöhlen aus schwarzen Schatten. Überm Wasser lag ein kupferner Glanz, der auf den Hängen der Dünung schiefergrau wurde; eine Sturmbank stand im Süden, eine lange Reihe von aufgerauhten Gewölken. Der Wind lief um; die Dunkelheit kam, sie kam in Schwaden, sodass man sie mit der Hand aufhalten möchte. Zischende Wirbel liefen an den Borden entlang; einige Abergläubische meinten, der Absturz über den Erdrand begänne und fürchteten sich.

Klaas Steen legte Kurs auf Nordwest; der „Sankt Olaf" krängte, dann gehorchte er dem Ruder — man fühlte, wie der Wind auf den Wangen sich änderte. Eine harte Bö, sodass der Vorsichtige das Grosssegel barg; die Luft schien bläulich zu flimmern, eine Flut von Schnee fuhr über die See und wurde von einem aufkommenden, eisigen Frost verzehrt. Dann rollte der erste Wetterstoss heran und die Gründe schäumten.

Und die Nacht kam und wurde dunkel wie Ebenholz und der Sturm wuchs; er hob das Gewölk, er nahm den „Sankt Olaf" auf und warf ihn in Täler, aus denen kein Aufkommen schien. Eis krustete sich um Wanten und Kastelle und legte sich in langen Strähnen an Reling und Takelung; die spritzende Gischt, die bis in den Mastkorb sprang, hing vergletschert aus der Höhe.

In der Frühe gab der Sturm noch einmal nach und die Männer begegneten einander in Pinings Kammer. Der Schaffer war über Bord gespült, Reimer Bloncke rief sie zusammen. Stefan Jonsson war wieder dabei; er flehte, die Stunde festzusetzen, zu der man die Umkehr versuchen würde. Da legte Diderik Pining zwei Pistolen vor sich auf den Tisch und sagte, dass die erste Kugel dem gälte, der vor seinem Tode von Umkehr spräche, die zweite ihm selbst, da er sie beföhle.

Und Jan Undaan strich die Karte über den Tisch, wies auf den Rand Grönlands, auf die Lage des Schiffes und zeichnete die Etmale ein, wenn der Sturm sie weiterhin so heftig vorwärts schöbe. Er fragte den Priester sogar, ob Gott nicht mit ihnen sei, und meinte ingrimmig, dass man genug Wasser und Brot an Bord habe, ginge das Spiel noch einige Tage weiter wie bisher. Die Hauptleute Steen und Skolvus waren besonnene Seeleute, sie dachten an Schiff und Mannschaft und wägten das Für und Wider ab; man konnte indes spüren, wie sehr sie sich freuten, dass keiner die Rückfahrt forderte.

Pinings und Pothorsts Ziel lag dort, wo der Sturm sie wollte, es war Königreich ihrer Träume und letzter Grund vieler Jahre des Kämptens, wilden Hassens und Seefahrens. Hinter allem, was ihr Leben gefüllt, hatte ein Land gelegen, das gerecht und kindhaft neu aus dem Meer aufsteigen sollte, das von Gott aufgehoben war für eine Sehnsucht, die sie unter allen Taten und Worten ins Ferne trieb.

Sie fuhren tagsüber unter gerefften Fock und Besan, die wie pralle Schilde überm Schiff standen, und warteten, was die Nacht bringen würde. Mit der Dämmerung wurde der Sturm wieder heftiger, hart donnerten die Brecher gegen das schlingernde Heck, sprangen steil auf und schlugen von oben in die Lichter.

Der Statthalter blieb wach; schwer war der Kampf gegen das Wetter, aber unheimlicher noch war die Vereisung von Bord und Wanten; es gab Augenblicke, wo das tiefe Mittschiff unter Schaum und Gischtschnee versunken schien und nur die Kastelle als schaukelnde Klippen unter den Seen lagen. Wie Orgelspiel scholl die Ferne — ein ungeheurer Schall, als sei es Wahrheit, dass irgendwo die See ins Endlose stürzte. Schon gab es Ermüdete, die mit Gewalt an die Pumpen getrieben werden mussten, weil sie in ihren letzten Stunden beten wollten.

Aber der Statthalter hielt das Ruder, er blieb Sieger über die Nacht, er blieb leiblich stärker als die Kräfte, die das Schiff in die Tiefe zwingen wollten.

Im Morgendämmern suchte er sich zu Pothorsts Kammer. Reimer Bloncke meldete, Hauptmann Steen sei verwundet und Graf Vaz habe Herzkrämpfe. Da geschah es, im Augenblick, als Pining die Tür öffnen wollte, dass ihm zumut war, als ziele jemand aus dem Sturm nach ihm. Eine Woge, grösser als alle andern, hob das Schiff über sich selbst, er hörte unter furchtbarem Schrei, wie der Besan über ihm zerbarst, und duckte sich. Der Baum streifte seinen Hals, einen Atem lang war ihm, als sei e jenseits des Lebens.

(Fortsetzung folgt.)

Sport

Front und Heimat

Sportlerinnen nähen für Soldaten

Bei der gegenwärtigen Woll- und Pelzsammlung für unsere Soldaten hat sich wie vorher bei fast keiner Gelegenheit die wahre Volksgemeinschaft und die Verbundenheit zwischen Front und Heimat in sehr starkem Masse gezeigt. Alle geben und alle helfen mit, so gut sie nur können. Keiner will abseits stehen. In Oberschlesien haben die Sportlerinnen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen eine nachahmenswerte Sofort-Aktion eingeleitet. An Stelle ihrer üblichen Übungsstunden führen sie Näh- und Strickstunden durch. Geschlossen haben sie sich in ihrer Sporthalle mit Stricknadeln und Nähausrüstung zusammengefunden und fertigen mit fleissigen Händen brauchbare Wintersachen für unsere Soldaten.

Nachwuchs und Altmeister

Ausscheidungskämpfe unserer Boxer

Das Reichsfachamt Boxen führt, wie bereits gemeldet, vom 5. bis 19. Januar in Breslau einen Vorbereitungslehrgang für die Europa-Kriegsmeisterschaften im Boxen durch. Nach den hier gezeigten Leistungen werden dann die beiden endgültigen Staffeln zusammengestellt. Unter den einberufenen Boxern befinden sich neben den drei Jugendmeistern Schims, Hoog und Garz auch zahlreiche Kämpfer, die an der Front oder doch längere Zeit nicht im Ring standen. So Obermauer, Graaf, Heese und Olympiasieger Runge. Auf ihr Abschneiden gegen den stark verbesserten Nachwuchs darf man besonders gespannt sein.

Der Spähtrupp-Lauf

Eine ausserordentlich gute Beteiligung wird der am 13. Februar im Rahmen der Ski-Weltmeisterschaften zur Entscheidung anstehende militärische Spähtrupplauf ausweisen. Vormeldungen liegen bereits aus Italien, Ungarn, Rumänien, Spanien, Schweden, der Slowakei und der Schweiz vor. Als bisher achte Nation kommt noch Deutschland hinzu.

Knapper Sieg

Im Kampf um den Spengler-Pokal hatte in Davos der Berliner Schlittschuhclub sein erstes Spiel zu bestreiten. Die Berliner besiegten den HC-Montchoisi-Lausanne nur knapp mit 2:0 (1:0, 1:0, 0:0) Toren. Torendt und Buchmeier waren die Torschützen. Bester Spieler auf dem sehr harten Eise war Gustav Jänecke.

Berlins Fussballelf

Der Platz am Gesundbrunnen ist am Neujahrstag der Schauplatz des Fussballstädtespieles Berlin-Krakau. Die Gäste kommen mit einer reinen Soldatenmannschaft, die im General-Gouvernement ihren Standort haben. Berlin hat die vor einigen Tagen bekanntgegebenen Elf noch auf einigen Posten geändert. Die endgültige Aufstellung leutet: Jahn (BSV 92), Bossmann, Podratz (beide Tennis-Borussia), Raddatz (Union OB), Bien (Blauweiss), Goede (BSV 92), Ballendat (BSV 92), Kaestner (TB), Graf (Blauweiss), Berner (BSV 92), Wilde (TB). Der Torhüter Jahn und der Mittelläufer Bien werden an diesem Tage zum 25. Male für ihre Vaterstadt spielen.

Im Schatten der GPU

Aus der Arbeit sowjetischer Sportjournalisten

Im Rahmen eines allsowjetischen Sportfestes im Jahre 1938 hielt M. J. Kalinin eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Unsere Sowjetsportler müssen besser sein, als die Sportler der kapitalistischen Staaten. Das muss mit allen Mitteln erreicht werden." Diese Sätze, die Stalin durch den Mund Kalinins der sowjetischen Öffentlichkeit zu Gehör brachte, sind bezeichnend für die Methoden, die von den Sowjets ebenso wie auf allen anderen Gebieten, auch was den Sport betrifft, angewandt wurden.

„Muss" und „mit allen Mitteln" — führt man diesen Gedanken bis in die letzte Konsequenz hinein durch, so bedeutet das eine unvorstellbare Entwürdigung der sportlichen Idee und damit auch des Sportjournalismus als solchen. In der Sowjetunion ist diesen Gedanke restlos durchgeführt worden.

Die estnischen, lettischen und litauischen Sportjournalisten, die Gelegenheit hatten, hinter die Kulissen der Sowjetpresse zu sehen (meist allerdings nur sehr kurze Zeit, da sie bald durch sowjethörige Scribenten ersetzt wurden), können viel davon erzählen. Mag ursprünglich bei den Sportlern und den Sportjournalisten des Ostlandes auch vielfach die Ansicht vorgeherrscht haben, dass die Sowjetpresse, zumindest was das sportliche Leben der UdSSR betrifft, im wesentlichen Tatsachen bringt, so wurden sie doch bald eines Besseren belehrt. Es ist zwar nicht möglich, über die Fülle des diesbezüglichen Materials in allen Einzelheiten zu berichten, doch auch wahllos herausgegriffene Beispiele genügen.

Als im Herbst des Jahres 1940 der beste bolschewistische Kugelstosser Kanaki in Riga an den Start ging, überboten sich die Sowjetzeitungen in Lobeshymnen über sein grosses Können und zählten ihn zu den besten Kugelstossern der Welt. Im ersten Wettkampf, in dem er dann u. a. auf den Letten E. Jakobsons traf, stiess letzterer, der wohl ein guter Kugelstosser ist, aber nicht zur Europa-, geschweige denn Weltklasse gezählt werden kann, die Kugel 1 cm weiter als sein sowjetischer Gegner. Nachdem diese Tatsache durch die Schiedsrichter festgestellt worden war, sagte ein bei der Vermessung anwesender Sowjet-Kommissar: „Ich befehle, dass für beide Sportler die gleiche Weite eingetragen wird!" Am nächsten Tage brachte die Sportpresse dieses Raumes dann sowohl für Jakobsons, als auch für Kanaki das Ergebnis von 14,84 m. Dass der Lette in Wahrheit mit 1 cm gesiegt hatte, wussten nur die Schiedsrichter, der GPU-Beamte und die Sportjournalisten, die das zu schreiben hatten, was ihnen befohlen wurde, um nicht in den Todeskellern der GPU zu verschwinden.

„Die Sowjetunion hat eine Million organisierte Fussballer. Unser Fussball ist Weltklasse und steht weit über dem Niveau in den kapitalistischen Staaten". So kündete in Schlagzeilen die sowjetische Sportpresse. Wie es damit bestellt war, sahen die Rigaer im Jahre 1941, als die Fussballelf des „Dynamo"-Moskau und „Dynamo"-Tiflis als Gäste in der alten Hansestadt Riga weilten (erstgenannte Elf stand damals an der Spitze der allsowjetischen Fussball-Tabelle, während der Tifliser „Dynamo" den zweiten Platz innehatte). Beide Mannschaften traten gegen den „Dynamo"-Riga an. Das Spiel Moskau-Riga verlief ausgeglichen und erst in den letzten 10 Minuten erzielten die Sowjetspieler 3 Tore, die ihnen mit 5:2 den Sieg brachten. Hierbei muss allerdings festgestellt sein, dass die genannte Sowjetmannschaft ihre eigenen Schiedsrichter mitgebracht hatte und dass (insbesondere in den letzten 10 Minuten des Treffens) der sowjetische Schiedsrichter Entscheidung fällte, über die ein jeder europäischer Fussballer zumindest gestaunt hätte. Der Fussballkampf zwischen dem „Dynamo"-Riga und dem „Dynamo"-Tiflis endete unentschieden 2:2, obwohl sich der Schiedsrichter auch hier alle Mühe gab, das Glück zu korrigieren, und zeigte ebenfalls kein grosses Können.

Enttäuscht verliessen die Zuschauer anschliessend den Platz — in den Spalten der Sportabteilung der einzelnen Blättern konnte man aber am nächsten Tage lesen, dass die Moskauer und Tifliser „Dynamo"-Spieler „trotz wenig Glück ein unvergleichliches Können demonstriert hätten, an das allenfalls noch das Spielvermögen von Austria-Wien und anderen namhaften europäischen Mannschaften heranreicht."

Beliebt war bei den sowjetischen Sportjournalisten auch eine andere „Arbeitsmethode". In den sowjetischen Zeitungen erschienen urplötzlich langatmige Berichte, in denen namhafte Sportler des Ostlandes wie z. B. Kreek, der Speerwerfer Sule, der Ringkämpfer Kotkas u. a. ihrer Freude darüber Ausdruck gaben, dass sie nun das Glück hätten, unter dem Schutze Stalins ein freies Leben zu führen und damit auch ihren sportlichen Leistungsstand bedeutend steigern könnten. U. a. fand auch Europameister A. Behrsinsch-Riga in einem sowjetischen Sportblatt einen Artikel, den er nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte, der aber mit seinem Namen gezeichnet war. Es stellte sich dann heraus, dass weder er, noch Kreek, noch Kotkas, noch irgendein anderer leistungsfähiger Sportler des Ostlandes auch nur daran gedacht hatte, einen Hymnus auf Stalin und die sportlichen Möglichkeiten der Sowjetunion zu schreiben, sondern dass irgendwelche sowjetische Schreiberlinge sich die „Interviews" glatt aus den Fingern gesogen hatten.

Fasst man das Gesagte in wenige Worte zusammen, so sieht man, dass der sowjetische Sportjournalist entweder aus Furcht vor einem Genickschuss die Unwahrheit schrieb, oder aber log, weil es seiner jüdischen Mentalität entsprach. Und dass die Sowjetpresse fast ausschliesslich von Juden beherrscht wurde, ist wohl zur Genüge bekannt.

Sportbereich Niedersachsen aufgelöst

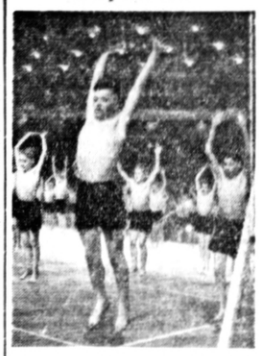
Eine Verfügung des Reichssportführers

Der Reichssportführer hat mit Wirkung vom 1. Januar 1942 die Auflösung des Sportbereichs Sachsen verfügt. An seine Stelle treten der Gau Süd-Hannover-Braunschweig mit Verwaltungssitz Hannover, der Gau Ost-Hannover mit Verwaltungssitz Lüneburg und der Gau Weser-Ems mit Verwaltungssitz Oldenburg, der jedoch für die Dauer des Krieges nach Bremen verlegt ist. Die Grenzen der Gaue entsprechen den Grenzen der Gaue der NSDAP. Die drei Sportgaue unterstehen der Reichsführung des NSRL unmittelbar. In den genannten Sportgauen werden die bisherigen Sportbezirke aufgelöst. An ihre Stelle treten Sportkreise — diese entsprechen in ihren Grenzen denen der NSDAP. Im Einvernehmen mit den zuständigen Gauleitern hat der Reichssportführer zu Gausportführern für den Gau Süd-Hannover-Braunschweig Hauptstellenleiter Kurt Brasch (Hannover), für den Gau Süd-Hannover SA-Sturmf. Heinrich Frehse (Lüneburg) und für den Gau Weser-Ems SA-Oberführer Staatsrat Ernst Koewing (z. Zt. im Felde) und als dessen Vertreter Pg. Hermann Meier (Bremen) ernannt.

Der Reichssportführer hat weiterhin den Führer des aufgelösten Sportbereichs Niedersachsen SA-Standartenf. Prof. Voell (Braunschweig) in den Führerrat des NSRL berufen.

Sowjetische „Sportjournalisten" bei ihrer „Arbeit"
Aufn.: DZ-Archiv

Körperschule



Die Jugendabteilung des Luftwaffen-Sportvereins beim Hallentraining
Sportbild Schirner

Fussballsieg der Spanier

Die Schweiz mit 3:2 geschlagen

Der 4. Fussballländerkampf zwischen den Mannschaften Spaniens und der Schweiz kam vor 30 000 Zuschauern in Valencia zum Austrag. Schon 4 Minuten nach dem Beginn gingen die Spanier durch ihren Halbrechten Tampos in Führung. Danach kamen die Eidgenossen mächtig in Schwung, doch versagte das Innentrio vor dem gegnerischen Tor. In der 27. Minute gelang es dem Linksaussen Kappenberger, der zum ersten Male für die Schweiz spielte, dann doch den Ausgleichstreffer anzubringen, sodass die erste Hälfte des Spieles unentschieden endete. Nach der Pause bedrängten die Spanier das Tor der Gäste mehr und mehr. Die schweizerische Verteidigung Ballabio, Minelli und Lehmann kämpfte zwar verbissen, doch setzte sich der spanische Angriffsführer Mundo in der 67. und 73. Minute dennoch zweimal durch und stellte das Ergebnis auf 3:1 für Spanien. Die letzte Viertelstunde verlief zu Gunsten der Eidgenossen, die 4 Minuten vor Schluss das zweite Tor erzielten. Der Sieg der spanischen Mannschaft war verdient, doch haben die Eidgenossen auf dem heissen Boden Valencias vor den Spanischen Zuschauern ehrenvoll gekämpft. Der Torhüter Ballabio zeigte blendende Leistungen.

Europa-Rangliste im Tennis

Hauptschriftleiter Erich Schönborn, der Reichsfachamtsleiter für Tennis im NSRL, veröffentlicht in der „DAZ" eine Europa-Rangliste der Tennisspieler, die wie folgt aussieht: 1. Asbouth (Ungarn), 2. Cucelli (Italien), 3. Henkel (Deutschland), 4. Romanoni (Italien), 5. Mitic (Kroatien), 6. Puncec (Kroatien), 7. Göpfert (Deutschland), 8. Koch (Deutschland), 9. Gabory (Ungarn) und 10. Gies (Deutschland).

Italienischer Turnsieg

In Mailand wurde das sechste Turnländertreffen zwischen Italien und Ungarn ausgetragen. Nach hartem Kampf siegten die Italiener knapp mit 276,95 Punkten zum fünften Male. Der knappe Ausgang spiegelt sich auch im Ergebnis der Einzelwertung wider. Armelloni-Italien und Toth-Ungarn belegten hier zusammen mit 47 Punkten den ersten Platz.

„Flasche" fährt Auto

Aus dem Sporttagebuch eines blutigen Laien

Wenn man das Chauffieren gelernt hat, ist es keine Kunst ein Auto zu steuern, wenn man aber einen PKW lenkt, ohne jemals etwas anderes als eine Chausseewalze geführt zu haben, so ist das schon fast hohe Schule.

Stehe ich da übrigens ganz harmlos an der Kreuzung, an der die Landstrasse mit der Hauptstrasse zusammenfliesst, als plötzlich drei junge Mädchen auf mich loskommen: „Horen Sie," tippt mir die eine auf die linke Schulter: „können Sie uns nicht in Ihrem Wagen mitnehmen?"

„Wieso Wagen?" wundere ich mich, „Ich bin Fussgänger."

„Ist das denn nicht Ihr Automobil?" flötet sie schmelzend, zeigt auf einen Rennwagen und tippt wieder. Diesmal rechts.

Hat Ihnen schon mal ein süsses Kind mit einer hohen Sterndeutermütze die Schulter gestreichelt? Nicht? Schade! Aber wenn — hätten Sie dann auch...? Na, also!

„Natürlich nehme ich Sie mit," verbeugte ich mich, „selbstverständlich, meine Damen, ich weiss allerdings nicht, wie weit wir kommen, aber bitte steigen Sie nur ein."

Sie taten es. Ich empfahl meine Seele allen guten Geistern und kletterte hinterher. Dann trat ich auf irgendeinen Hebel und drehte dazu einen Schlüssel. Ganz unmotiviert baumte sich der Wagen plötzlich auf und sprang dann mit einem hysterischen Knistern nach vorn. Ich stierte auf den Geschwindigkeitsmesser. 100 Sachen hatten wir drauf. Na, moin!

„Schönes Wetter heute," versuchte ich die Damen aufzuheitern. Aber sie sassen da wie Olpagoden aus Käse und gaben keinen Ton von sich. Komisch, dass Frauen so ängstlich sind. Dabei war noch gar nichts passiert. Bloss ein Kotflügel war hin.

„Und wenn jetzt eine Kurve kommt?" forschte meine Beisitzerin weinerlich.

„Was heisst hier Kurve?" begeisterte ich mich, „haben Sie denn keinen Blick für Naturschönheiten? Sehen Sie denn nicht, wie da z. B. links die Lerche steigt?"

„Das ist keine Lerche," sagte sie schwach, „das ist eine Nebelkrähe."

„Lerche oder Krähe, Vogel bleibt Vogel," sagte ich kurz und sah konsequent nach links, denn rechts war ein tiefer Abgrund. Da kann ich nicht hinsehen. Ich bin als Säugling einmal vom Wickeltisch gefallen. Seitdem habe ich Schwindelgefühle.

Wenn nicht gerade Glatteis gewesen wäre, würde übrigens auch weiterhin nichts passiert sein. So standen wir aber plötzlich seitwärts zur Landstrasse und schlidderten bald mit dem Bug, bald mit dem Auspuff gegen die Kilometersteine. Ich glaube, es war ganz gut, dass wir zufällig gerade langsam fuhren. So fest hat, nebenbei gesagt, noch kein Mädchen an meinem Hals gehangen wie die Kleine, die neben mir sass. Fast hätte sie mich erwürgt. „Liebst Du mich wirklich so sehr, Du süsse Krabbe," keuchte ich. Dann kam der Wagen wieder in die ihm gebührende Lage und schnurrte weiter. Nur das maschinelle Hinterteil mit dem Ersatzreifen blieb auf der Strecke. Weidmannsheil.

Eine Zeit fuhren wie dann wieder ganz friedlich. Der Wagen bockte bloss ein wenig und ich freute mich schon, weil ich dachte, dass kein Benzin mehr drin ist, als er sich wieder quer zur Rennbahn stellte und nach hinten abzugleiten begann. „Sehen Sie, meine Damen," sagte ich, „das ist die sogenannte Zentrifugalkraft der Erde. Fürchten Sie nichts. Es kann noch viel schlimmer kommen."

Der Graben war aber zum Glück nicht tief. Ich wollte mich gerade wieder anfangen zu freuen, als die Frau neben mir plötzlich zu meckern begann, als ob wir schon lange verheiratet wären. Anschliessend bedeutete sie mir drohend, dass ich den Wagen sofort aus dem Graben zu stemmen habe.

„Von mir aus, bitte," sagte ich höflich (sie hatte einen Regenschirm bei sich), „während ich schiebe, müssen Sie nur immer auf den Knopf hier drücken, da kommt das Gas her."

Sie nickte, nahm das Steuerruder und ich begann zu schieben und zu transpirieren, dass mir der Schweiss aus allen Poren spritzte. Fortuna war mir hold. Das Mädchen auf dem Kutschbock gab zudem noch etwas Gas und plötzlich hatte der Wagen fauchend in Richtung Nord zu Ost ab.

Ich habe die süssen Kinder seitdem nicht mehr gesehen. Prosit Neujahr!

Kajak

Ausverkauf in Vollblut

Bezeichnende Pferdeversteigerung in England

Die letzten Vollblutversteigerungen in Newmarket ergaben, wie schon im Vorjahre, einen weiteren Ausverkauf englischen Vollbluts an das Ausland. So wurde nach einem Bericht des „Daily Express" das Pferd mit dem Rekordpreis der Gesamtversteigerungen in der englischen Vollblutzentrale, der vierjährige „Hippius", für 39 000 Mark an einen Brasilianer verkauft. Nach den USA würden unter anderem 2 Pferde an den Filmschauspieler Vic Oliver verkauft. Es fragt sich allerdings, an wen die Amerikaner in absehbarer Zukuft ihre Vollblutpferde verkaufen werden.

Volkswirtschaft

Europäische Unternehmungen

Zur Gründung der Francolor

Paris, 31. Dezember

Die Zusammenarbeit der deutsch-französischen Teerfarbenindustrie kann auf eine Jahrzehnte alte Tradition zurückblicken, die nur durch den Weltkrieg und die Nachweltkriegsjahre unterbrochen worden war. Achtzig Prozent der französischen Farbenindustrie waren vor 1914 in deutschen Händen!

Wir haben bereits über die Gründung der SA de Matières Colorantes et Produits Chimiques Francolor berichtet, die mit einem Aktienkapital von 800 Mill. Franken ausgestattet ist. Dieses Kapital wird von den drei grossen französischen Chemiegesellschaften, neben dem Kuhlmann-Konzern der SA de Matières Colorantes et Produits Chimique de St. Denis und der Compagnie Française de Produits Chimiques et Matières Colorantes St. Clair du Rhone, im Verhältnis zu ihren Sacheinlagen, die in der Einbringung ihrer Teerfarbenfabriken bestehen (Kuhlmann zwei Fabriken, die anderen beiden je eine Fabrik) übernommen, und zwar erhält Kuhlmann 61%, St. Denis 27% und St. Clair 12% der Francolor-Aktien. Von diesem Aktienbesitz treten die drei französischen Unternehmen zusammen, 51% des Aktienkapitals der Francolor an die I. G. Farbenindustrie ab, und zwar im Verhältnis ihrer eigenen Beteiligung. Der deutsche Konzern, der also 408 Millionen Franken Francolor-Aktien übernimmt (im Werte von 20,4 Mill. RM), bezahlt das Aktienpaket an diese drei französischen Gesellschaften mit eigenen Aktien zum Nominalwert von 12,75 Mill. RM. Hieraus geht hervor, dass bei der Bewertung der I. G. Farbenaktien, die an den deutschen Börsen mit rund 200% notiert werden, ein Umrechnungskurs von nicht ganz 160% zugrunde gelegt worden ist, ein Kurs, der etwa dem Stand vom Juni 1939 entspricht, und der für die französischen Gesellschaften als günstig bezeichnet werden darf. Dass die I. G Farbenindustrie mit den französischen Teerfarbenfabriken auf völlig paritätischer Grundlage arbeiten, geht aus zahlreichen Einzelbestimmungen der Statuten der Francolor hervor; die Bestimmung, dass der Präsident der Gesellschaft immer ein Franzose sein muss, lässt erkennen, dass Francolor trotz der deutschen Beteiligung eine französische Gesellschaft ist. Der Verwaltungsrat wird durch 8, 10 oder 12 Mitglieder besetzt und besteht gleichmässig aus deutschen und französischen Vertretern. Ebenso sind technische und kommerzielle Ausschüsse, die eine beratende Funktion haben, paritätisch mit Deutschen und Franzosen besetzt. Im übrigen sehen die Statuten vor, dass das gesamte Personal der Francolor aus Franzosen bestehen soll. Zur Sicherung der französischen Interessen wurde weiter vereinbart, dass die drei Gründergesellschaften der Francolor lediglich ihre Teerfarbenfabriken in die neue Gesellschaft einbringen, dass aber ihre andere Tätigkeit auf dem Gebiete der Chemie durch die neue Gesellschaft unangetastet bleibt. Ausserdem verzichtet die I. G. Farbenindustrie darauf, dass die Francolor in Frankreich eine Monopolstellung erhält.

Darüber hinaus verzichtet die I. G. auf eine unmittelbare Tätigkeit sowohl in produktioneller wie auch in kommerzieller Hinsicht auf dem Teerfarbengebiet in Frankreich. Andererseits wird der deutsche Konzern der Francolor seine reichen Erfahrungen und seine vielfach bewährten Methoden zur Herstellung von Teerfarben zur Verfügung stellen; die Francolor überlässt neue Erfindungen auf diesem Gebiet auch der I. G. Farbenindustrie.

Die neue Gesellschaft nimmt ihre Tätigkeit ab 1. Januar 1942 auf. Das Betriebskapital wird vorläufig von den drei Gründergesellschaften als Kredit zur Verfügung gestellt, die gesamten Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate der vier in die Gesellschaft eingebrachten Teerfarbenfabriken werden ebenfalls von der Francolor aufgekauft.

*

Die Gründung der Francolor Paris stellt eine Tatsache dar, die nicht nur für die beiden beteiligten Länder von Bedeutung ist, sondern die sich auch auf die europäische Zusammenarbeit auswirken wird. Die deutsch-französische Gründung der Francolor gehört in den Rahmen jener übernationalen Wirtschaftsabmachungen aus neuerer Zeit, die Schrittmacher der europäischen Einheit zu sein versprechen wie: die deutsch-rumänische Zusammenarbeit von Landwirtschaft, Industrie und Wissenschaft, das Zusammenwirken deutscher und französischer Automobilfabriken, die Vereinbarungen deutscher und holländischer sowie deutscher und norwegischer Wirtschaftler. Sie sind die Anfänge europäischer Gemeinschaftsunternehmungen und bieten dem Kaufmann ein neuartiges Betätigungsfeld. th.

Die Reichsschuld mehr als ausgeglichen

Durch grössere und bessere Daseinsgrundlage — Noch erheblicher finanzieller Spielraum — Die Finanzkraft des Reiches

Von Fritz Reinhardt, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium

Die Finanzen des Reiches entwickeln sich auch im Rechnungsjahr 1941 über alle Erwartungen gut. Das Rechnungsjahr läuft vom 1. April bis zum 31. März. Das Fundament der Finanzkraft des Reiches ist das Steueraufkommen des Reiches. Dieses hat im Rechnungsjahr 1940: 27,2 Milliarden Reichsmark betragen. Es wird im Rechnungsjahr 1941 mindestens 32 Milliarden Reichsmark erreichen. Dahinzu kommen die Verwaltungseinnahmen des Reiches, der Kriegsbeitrag der Gemeinden, der Matrikularbeitrag der Böhmen und Mähren und die Besatzungskosten. Diese Einnahmeposten werden etwa 13 Milliarden Reichsmark betragen. Die Summe der ordentlichen Einnahmen des Reiches wird demgemäss im Rechnungsjahr 1941: 45 Milliarden Reichsmark gross sein. Das ist mehr als die Hälfte des gesamten Finanzbedarfs des Reiches im Rechnungsjahr 1941.

Im Weltkrieg sind nur 13 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt gewesen, im gegenwärtigen Krieg sind mehr als 50 vom Hundert des gesamten Finanzbedarfs des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt. Im Weltkrieg mussten 87 vom Hundert des Finanzbedarfs des Reiches im Kreditweg beschafft werden, im gegenwärtigen Krieg sind es weniger als 50 vom Hundert, die im Kreditweg beschafft werden müssen. Daraus ergibt sich der grundlegende Unterschied in der Finanzpolitik des Reiches jetzt gegenüber derjenigen im Weltkrieg. Das Fundament der Finanzkraft des Reiches ist im gegenwärtigen Krieg erheblich stärker als im Weltkrieg.

Ein wuchtiges Fundament

Dass die Finanzkraft des Reiches im gegenwärtigen Krieg auf einem so wuchtigen Fundament beruht, ist auf die nationalsozialistische Finanz- und Steuerpolitik und auf den sehr hohen Stand der Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzverwaltung zurückzuführen. Es ist ein eherner Grundsatz der nationalsozialistischen Finanzpolitik, den grösstmöglichen Teil des Finanzbedarfs durch ordentliche Einnahmen zu decken. Wir haben uns in den Jahren vor dem Krieg von unserem eisernen Grundsatz auf dem Gebiet der Steuerpolitik nicht abbringen lassen. Wir haben die bestehenden Steuerquellen erhalten und voll ausgeschöpft, keinerlei allgemeine Steuersenkung vorgenommen und die Körperschaftssteuer erhöht. Wir haben an diesem Grundsatz so eisern festgehalten, weil wir einerseits bestrebt sein mussten, das Fundament der Finanzkraft des Reiches zu stärken, und weil wir andererseits überzeugt sein konnten, dass die Steuern sozial und wirtschaftlich tragbar waren und einer weiteren Steigerung der industriellen Erzeugungsmöglichkeit nicht entgegenstanden.

Zuschläge aus kaufkraftpolitischen Erwägungen

Wir haben auf die Weise die Finanzierung des Aufbaus der Wehrmacht erleichtert und uns bei Ausbruch des Krieges auf einem finanzwirtschaftlichen Stand befunden, der sehr günstig war. Wir hatten gut entwickelte Steuerquellen und eine auf dem grösstmöglichen Leistungsstand befindliche Reichsfinanzverwaltung, und die Verschuldung des Reiches betrug nur 37,2 Milliarden Reichsmark. Die Verschuldung des Reiches war trotz der Kosten, die durch den Aufbau der Wehrmacht verursacht worden waren, nur klein, weil wir stets darauf bedacht waren, den grösstmöglichen Teil des Finanzbedarfs durch Steuern zu decken.

Wir haben zu Beginn des Krieges den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und die Kriegszuschläge auf Tabak, Bier, Schaumwein und Branntwein eingeführt. Das sind steuerliche Massnahmen, die sich für Kriegszeit in durchaus erträglichen Grenzen halten. Wir haben vor einigen Monaten auch einen Kriegszuschlag zur Körperschaftssteuer eingeführt. Wir haben unlängst die Kriegszuschläge auf Tabak, Schaumwein und Branntwein erhöht. Diese Erhöhung beruht weniger auf finanzwirtschaftlichen als auf kaufkraftpolitischen Erwägungen.

Das Steueraufkommen des Reiches hat im Rechnungsjahr 1939: 23,5 Milliarden Reichsmark, im Rechnungsjahr 1940: 27,2 Milliarden Reichsmark betragen. Es wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1941 mindestens 32 Milliarden Reichsmark und im Rechnungsjahr 1942 wohl 35 Milliarden Reichsmark erreichen. Es wird demgemäss der Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der durch Steuern gedeckt wird, von Jahr zu Jahr grösser. Diese Steigerungen während der Kriegszeit sind nicht etwa nur auf die eingeführten Kriegszuschläge zurückzuführen. Sie sind zum grössten Teil darauf zurückzuführen, dass auch während des Krieges die Lohnsumme, die Summe der Unternehmergewinne, die Umsätze und zum Teil auch die anderen Besteuerungsgrundlagen in der deutschen Volkswirtschaft fortgesetzt grösser werden.

Guthaben beim Reich — das Sicherste

Die ordentlichen Einnahmen des Reiches werden im gegenwärtigen Rechnungsjahr, wie gesagt, zusammen 45 Milliarden Reichsmark erreichen. Derjenige Teil des Finanzbedarfs des Reiches, der über die Summe der ordentlichen Einnahmen hinaus besteht, fliesst dem Reich laufend in Form von Kreditmitteln zu. Es handelt sich dabei um den Teil des Volkseinkommens, der weder für Zwecke der zivilen Bedarfsdeckung noch zur Bezahlung von Steuern gebraucht wird. Dieser Teil des Volkseinkommens führt zu Sparguthaben Bankguthaben usw. und damit zwangsläufig zur Anlage in Schuldtiteln des Reiches und der Wirtschaft. Die Schuldtitel des Reiches haben verschieden lange Laufzeiten. Die Kreditinstitute legen die bei ihnen eingezahlten Gelder, je nach den voraussichtlichen Erfordernissen des Rückzahlungsbedarfs, teils langfristig, teils mittelfristig, teils kurzfristig an. Es gibt auch viele gewerbliche und andere Unternehmer und viele Privatpersonen, die über ihre Bank, Sparkasse oder dergl. Schuldtitel des Reiches erwerben.

Es ist seit Beginn des Krieges noch nicht nötig gewesen, eine Anleihe aufzulegen und zur Zeichnung der Anleihe die Werbetrommel zu rühren. Die Deckung des Kreditbedarfs des Reiches hat sich seit Beginn des Krieges lautlos und reibungslos vollzogen. Das ist bei dem Fundament der Finanzkraft des Reiches, das in dem hohen Steueraufkommen beruht, durchaus natürlich. Es weiss jeder, dass bei der gesunden nationalsozialistischen Finanzpolitik die Geldanlage in Schuldtiteln des Reiches die sicherste Anlage ist. Die ordnungsmässige Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld steht ohne Rücksicht auf die Höhe, die sie bei der Beendigung des Krieges haben wird, ausser Frage.

Die Anregungen, eisern zu sparen und Betriebsanlage-Guthaben und Warenbeschaffungs-Guthaben zu bilden, beruhen nicht auf finanzwirtschaftlichen Erwägungen des Reiches, sondern einzig und allein auf kaufkraftpolitischen Erwägungen. Die Bildung von Betriebsanlage-Guthaben und von Warenbeschaffungs-Guthaben stellt allerdings, finanzwirtschaftlich gesehen, eine Vereinfachung dar.

England dreimal mehr verschuldet

Die Verschuldung des Reiches einschliesslich der Steuergutscheine hat zu Beginn des Krieges 37,2 Milliarden Reichsmark betragen. Sie wird Ende des Kalenderjahres 1941 etwa 130 Milliarden Reichsmark erreichen. Dieser Schuldenstand gewährt, gemessen an der Grösse und Leistungskraft der deutschen Volkswirtschaft und der darin beruhenden Steuerkraft, einen noch sehr erheblichen Spielraum, der für Zwecke der Kriegsfinanzierung in Anspruch genommen werden kann. Die Verschuldung Englands beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, mehr als das Dreifache der Verschuldung des Deutschen Reiches. Am 31. März 1941 betrug die Verschuldung je Kopf der Bevölkerung in Deutschland 1000 Reichsmark, in England — in Kaufkraftparität von 13 Reichsmark für das £ Sterling umgerechnet — 3150 Reichsmark! Die Reichsschuld ist mehr als ausgeglichen durch die erhebliche Verbreiterung und Verbesserung der Daseinsgrundlage des Deutschen Volkes und durch den erheblichen Gebiets-, Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs des Reiches. Die besetzten Ostgebiete werden für die Zukunft der Deutschen Volkswirtschaft von unermesslichem Wert und für die Finanzen des Reiches von erheblicher Bedeutung sein.

Die Finanzaufgaben nach dem Siege

Sobald der Krieg beendet sein wird, wird der Finanzbedarf des Reiches erheblich niedriger als während der Kriegsjahre sein. Der Minderbedarf des Reiches an Kreditmitteln wird mit der Umstellung von der Kriegsgütererzeugung auf Zivilgütererzeugung Schritt halten. Der Teil 3 des Volkseinkommens, den das Reich in Form von Kreditmitteln in Anspruch nimmt, wird kleiner und der Teil 1, der für Zwecke der zivilen Bedarfsdeckung in Anspruch genommen wird, entsprechend grösser werden. Dahinzu wird die Beseitigung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer kommen. Auch dadurch wird die finanzielle Bewegungsmöglichkeit der Unternehmer und der gesamten Bevölkerung erheblich vergrössert werden. Die deutsche Volkswirtschaft wird sich von Jahr zu Jahr und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in Ausmassen beleben, die jetzt die meisten noch nicht für möglich halten. Daraus wird sich eine Steigerung der Finanzkraft des Reiches ergeben, die es ohne Schwierigkeit ermöglichen wird:

1. Die Reichsschuld zu verzinsen und zu tilgen. Bei der Verzinsung ist zu berücksichtigen, dass ein Teil der Zinsen stets in Form von Steuern, die darauf entfallen, in die Kasse des Reiches zurückfliesst;
2. grosse koloniale, soziale und kulturelle Aufgaben zu finanzieren und die Erleichterung der Familienlasten zum Ausgleich der Familienlasten fortzuentwickeln;
3. die steuerpolitischen Massnahmen durchzuführen, durch die das Steuerwesen in Deutschland grundlegend vereinfacht wird.

Die Tilgungen der Reichsschuld werden oft zu einer Übersättigung des Geld- und Kapitalmarktes führen. Es wird infolgedessen oft erforderlich sein, dass das Reich der Tilgung von Reichsschuld eine entsprechende Neuausgabe von Schuldverschreibungen folgen lässt.

Es wird zu gegebenen Zeitpunkten entweder eine Senkung von Steuern, der Ausbau von sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Einrichtungen oder eine echte Schuldentilgung vorgenommen werden. Dabei wird jeweils von der Lage des Geld- und Kapitalmarktes, von den Erfordernissen der Produktionswirtschaft und von der Grösse des Finanzbedarfs des Reiches auszugehen sein.

Die Umstellung von der Kriegsfinanzwirtschaft auf die Friedensfinanzwirtschaft, die Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld und die Finanzierung der grossen Aufbaumassnahmen in den Jahren und Jahrzehnten nach Beendigung des Krieges werden sich ebenso reibungslos vollziehen, wie die Finanzierung des Aufbauwerkes von 1933 bis 1939 und die Finanzierung des gegenwärtigen Krieges sich vollzogen haben.

Es haben sich alle diejenigen gründlich geirrt, die meinten oder wünschten, der materielle Aufbau des Nationalsozialistischen Grossdeutschen Reiches und die Durchführung des gegenwärtigen Krieges würden an der Finanzierung scheitern. Wie lange der uns durch die Juden und Demokratien aufgezwungene Krieg auch dauern mag, die Finanzkraft des Deutschen Reiches wird sich als unerschütterlich erweisen.

Mehr Nutria aus Dänemark

Kopenhagen. Die Pelztierfarmen in Dänemark stellen sich auf eine verstärkte Nutriaproduktion ein. Man erwartet bereits für die nächste grössere Pelztier-Auktion in Kopenhagen starke Zufuhren in dieser Qualität. Die dänischen Farmen haben seit einiger Zeit ihre Bestände an Sumpfbiberratten erheblich verstärkt, um der steigenden Nachfrage zu genügen. Der Sumpfbiber erreicht eine Grösse bis zu 45 cm, der Pelz ist von hoher Qualität. Unverarbeitetes Nutriafell wird zurzeit auf etwa 130 Kr. je Stück geschätzt.

Die letzte Auktion zeigte, dass auch das Interesse für Silberfüchse erheblich gestiegen ist und die erzielten Preise rd. 27% über denen der Märzauktion lagen. Die Herbstauktion, über die bereits kurz berichtet wurde, brachte 1700 Silberfüchse, von denen rd. 1500 zu einem durchschnittlichen Preise von 243 Kr abgesetzt wurden. Der Höchstpreis für ein unverarbeitetes Silberfuchsfell belief sich auf 640 Kr. Insgesamt wurden für 360 000 Kr Felle abgesetzt. Ausser Silberfüchsen kamen Nerze, Nutria, Rotfüchse, Steinmarder, Otter, Persianer und Kaninchenfelle zum Verkauf. Die Nachfrage nach Nerz war ebenfalls ausserordentlich stark. Felle guter Qualität erzielten ca. 200 Kr.

Die grössten Haushaltungen

Berlin, 31. Dezember

Das Statistische Reichsamt untersuchte nach weiteren Ergebnissen aus der Volk- und Berufszählung die Haushaltungen in Deutschland. Interessant ist, dass eine hohe durchschnittliche Kopfzahl je Haushaltung im Nordosten des Reiches, in Ostpreussen (hier vor allem der Regierungsbezirk Allenstein mit über vier Personen je Haushaltung), ferner im östlichen Pommern (Regierungsbezirke Köslin und Grenzmark Posen-Westpreussen) sowie in Oberschlesien zu finden ist. Im Nordwesten und Westen des Reiches sind es Oldenburg, Teile des Regierungsbezirks Stade, die Regierungsbezirke Aurich, Osnabrück (Osnabrück mit über vier Personen je Haushaltung), Münster, Minden und der nicht zum Industriegebiet gehörende Teil von Arnsberg, schliesslich der Regierungsbezirk Trier mit über vier Personen je Haushalt und Teile von Aachen. Besonders grosse Haushaltungen finden sich in weiten Teilen Süddeutschlands. Durchschnittlich über 3,6 Personen je Haushaltung haben das südliche Baden (Landeskommissarbezirke Konstanz und Freiburg), grosse Teile Württembergs, Mainfranken, die bayerische Ostmark, Schwaben, Teile von Oberund Mittelfranken und von Oberbayern sowie sämtliche ostmärkischen Reichsgaue, ausgenommen Wien und Niederdonau.

Besonders niedrig ist die durchschnittliche Haushaltungsstärke ausser in den Millionenstädten Berlin, Wien und Hamburg mit ihrer weiteren Umgebung vor allem in ganz Mitteldeutschland (Land und Provinz Sachsen, Braunschweig, Anhalt, Regierungsbezirk Hannover und der grösste Teil Thüringens), weiter in der Mark Brandenburg, im grössten Teil Niederschlesiens, dem Reichsgau Sudetenland sowie im Westen des Reiches im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet (Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln und die entsprechenden Teile von Arnsberg).

Aus der weiteren Aufgliederung der Zahlen geht hervor, dass von den 2,37 Millionen Einzelhaushaltungen fast eine Million oder 42 v. H. auf die Grossstädte und weitere 907 000 oder 38,8 v. H. auf die Land-, Klein- und Mittelstädte mit 2000 bis 100 000 Einwohnern entfallen. Nur weniger als ein Fünftel der einzeln lebenden Personen wohnt in ländlichen Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Dementsprechend ist der Anteil der einzeln Lebenden in den ländlichen Gemeinden mit 7,1 v. H. der Haushaltungen und 1,8 v. H. der Bevölkerung gering; mit der Grösse der Gemeinden steigt er regelmässig an und macht in den Grossstädten 12,3 v. H. der Haushaltungen und 4,1 v. H. der Bevölkerung aus.

Rund 1 773 000 oder 74,8 v. H. der einzeln lebenden Personen sind Frauen. Das starke Überwiegen des weiblichen Geschlechts bei den einzeln Lebenden ist vor allem auf die durchschnittlich längere Lebensdauer der Frauen zurückzuführen. Infolgedessen sind in den höheren Altersgruppen, die für die Bildung von Einzelhaushaltungen in Frage kommen, die Frauen weit zahlreicher vertreten als die Männer. Dazu kommt, dass die Wiederverheiratung von Verwitweten und Geschiedenen bei den Frauen erheblich seltener ist als bei den Männern. Das Überwiegen des weiblichen Geschlechts bei den einen eigenen Haushalt führenden Ledigen ergibt sich vornehmlich aus der grossen Zahl der infolge der Weltkriegsverluste an Männern unverheiratet gebliebenen Frauen. Schliesslich ist aber auch der bei den Frauen in stärkerem Masse vorhandene Wunsch nach einer eigenen Häuslichkeit ausschlaggebender für den hohen Anteil der weiblichen Bevölkerung an den einzeln Lebenden. Der weitaus grösste Teil der einzeln lebenden Personen, nämlich 2 045 000 oder 86,2 v. H., ist über vierzig Jahre alt. Das Überwiegen der höheren Altersgruppen ist bei den einzeln lebenden Frauen mit 89,6 v. H. erheblich stärker als bei den Männern (76,4 v. H.).

Eine Hafen-Umschlag-GmbH. Berlin

Berlin. In das Handelsregister ist die Hafen-Umschlag und Transport-GmbH, Berlin, eingetragen worden, Gegenstand des Unternehmens sind Umschlags- und Transportgeschäfte aller Art, insbesondere auch die Errichtung und Verwaltung sowie der Betrieb von Umschlagsanlagen, ferner der Betrieb von Verfrachtungsunternehmungen und -geschäften sowie die Beteiligung an anderen oder gleichartigen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 0,25 Millionen RM.

Schwedens Messe vom 9. bis 17. Mai

Stockholm. Die Verwaltung der Svenska Maessan in Gotenburg hat beschlossen, dass die Reichsmesse im nächsten Jahr auf die Zeit vom 9. bis 17. Mai gelegt werden soll.

Es fehlt schon an Facharbeitern

Die Wirtschaftslage im Bereich des Generalkommissars zu Riga am Jahresschluss

Riga, 31. Dezember

Es ist am Jahresende angebracht, einen Rückblick auf die Entwicklung der Wirtschaftskräfte dieses Landes zu tun. Der Blick nach rückwärts muss für jeden umso interessanter sein, als noch nicht einmal ein volles halbes Jahr seit den Tagen verstrichen ist, da der Krieg über Lettland hinwegging. Wenn man nun noch daran denkt, welche Erschütterungen das Land durch das bolschewistische Zwischenspiel durchgemacht hat, dann könnte man darauf gespannt sein, zu erfahren, wie die Wirtschaft im Bereich des Generalkommissars zu Riga (das Gebiet des ehemaligen Freistaates Lettland) um die Jahreswende läuft — wüsste man nicht zugleich, dass sich deutsche Organisationskraft hier betätigt und in dem grössten Teil der heimischen Fachkräfte willige Mitarbeiter gefunden hat, so dass ein Erfolg sichergestellt war.

In der Industrie sieht es zufriedenstellend aus. Dazu einige Beispiele: Die Metallindustrie arbeitet im vollen Umfange, ebenso ist es in der Sägewerkindustrie und in den holzverarbeitenden Betrieben. Der Holzeinschlag, der bereits im vollen Gange ist, wird mehrere Millionen Kubikmeter ergeben. Holz, ein Reichtum des Landes und früher in der Ausfuhrrechnung Lettlands einen Block von vierzig Prozent der gesamten Ausfuhr ausmachend, wird mehr als bisher einen festen Bestandteil der Beschäftigungsgrundlage bilden. Zur Zeit steht die Lieferung von Baracken im Vordergrunde. In diesem Winter kommt das Holz aus den Wäldern im Nordosten Livlands, Nordwesten Kurlands und Osten Semgallens. Die Versorgung mit Brennholz steht nicht schlecht. Es sind nämlich noch erhebliche Vorräte an den kleinen Eisenbahnstationen. Sie können dort nicht aufgebraucht werden. Es fehlt nur, sie in die Stadt zu bringen.

Was die Textilindustrie betrifft, so ist zu berichten, dass hier fast alle Arbeitskräfte wieder eingespannt sind, bis auf die älteren weiblichen; an Schwerarbeitern und qualifizierten Arbeitern fehlt es aber bereits in der Textilindustrie. Die Fabrikationspause im Herbst, während der die Betriebe auf die neuen Lieferungen umgestellt wurden und die Arbeitskräfte in dieser Zeit zur Landarbeit gingen, hat sich als richtig und gut erwiesen.

Die Konservenindustrie ist überall da in Betrieb, wo das Rohmaterial vorhanden ist; die Fleischwarenindustrie arbeitet, die Süsswarenfabriken stellten sich teilweise um, und zwar dort, wo man früher z. B. Kakao verarbeitete. In der Tabakindustrie wird man bei dem jetzigen Produktionsumfang, der mit den Wehrmachtslieferungen nicht gering ist, mit dem Rohmaterial bis in den Herbst reichen, das heisst bis fast zur neuen Ernte; Lettland bezog seinen Tabak vom Balkan und aus der Türkei. An dieser Stelle ist es angebracht, allgemein zur künftigen Belieferung mit Rohstoffen zu sagen: Es ist anzunehmen, dass Rohstoffe aus dem Reiche weiter eingeführt werden können, weil ja der weitaus grösste Teil der Industrie für die Wehrmacht arbeitet, und zwar im Unterschied zu weiter wegliegenden Fabriken unmittelbar hinter der Front produziert, also mit den geringsten Transportmitteln bei der Lieferung der Fertigwaren auskommt.

Vom Verkehr ist zu berichten, dass er besser läuft, als man den bekannten Umständen nach annehmen würde. Die Bolschewisten haben alle Lokomotiven mitgenommen und an Waggons auch nur einen kleinen Teil dagelassen. Ende Juli bis Anfang August, als die Schienenstränge auf Normalspur umgenagelt waren, war der Eisenbahnverkehr im Betrieb. Für die Lösung des Transportproblems im Lande ist es ein Segen, dass das Land verhältnismässig wenig Pferde verloren hat, etwa zehn Prozent des Bestandes, wenn auch gerade die besten Pferde ausgesucht worden sind. Hier handelt es sich natürlich nur um den Verkehr von Ort zu Ort, um den ausgesprochenen Nahverkehr. Aber er wirkt sich auch auf die Versorgung des ganzen Gebietes aus. Was für eine Hebung der Transportmittellage zu tun wäre, ist, den Kahnbau in den vorhandenen Werkstätten voranzutreiben. Die Kahnschiffahrt kann einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erleichterung der Transportsituation leisten.

Der Bereich des Generalkommissars zu Riga ist mit seinen etwa 200 000 Bauernhöfen bei zwei Millionen Einwohnern (die Zahlen können selbstverständlich nur ungefähre Friedensziffern sein) ein Agrarland. Und in diesem wichtigen Bereich der heimischen Wirtschaft sieht es nicht unfreundlich aus; jedoch muss man hier alles durch das jede erzeugte Menge stark verkleinernde Glas der Anforderungen des Krieges, der Wehrmacht, sehen. Die Getreideernte fiel gut aus, aber die Wehrmacht, die von hier aus mitversorgt wird, braucht mehr als das Land je ausführen könnte. Ebenso gut war die Heuernte. Sie ist seit Jahren die beste Ernte gewesen. Das ist für die Stärkung der heimischen Futtergrundlage ein Vorteil. Der Bauer wird aber zur Vergrösserung der Futtererzeugung auf eigener Scholle noch viel tun müssen; das sei hier nur angedeutet. Die Hackfruchternte kam in diesem Herbst wegen der in ganz Europa vier Wochen früher begonnenen Fröste auch hier nicht restlos aus dem Boden. Erste Sorge gilt nun dem Saatgut, und daran fehlt es nicht. Es muss jedenfalls da sein.

Aus der Hackfruchternte ergab sich eine verringerte Zuckerproduktion. Der hier hergestellte Zucker reichte schon in Friedenszeiten gerade für den eigenen Bedarf aus. Nur ab und an wurden jährlich ein paar tausend Tonnen nach Estland verkauft. Aber Kartoffeln führte man früher gut in andere Länder aus. Das Geschäft war günstig, weil die krebsfesten Sorten gern genommen wurden. Aus diesen Tatsachen ergeben sich die Situationen auf den Gebieten der Kartoffel- und Zuckerversorgung.

Wenn man sich nach dem grössten Pluszeichen in der heimischen Erzeugung, in erster Linie beim Bauern, umsieht, dann ist es die ganz andere gefühlsmässige Einstellung der Menschen: Über ihrer Arbeit steht nicht mehr drohend der Bolschewismus. Das gibt der gesamten heimischen Wirtschaft einen Auftrieb. Diese Befreiungstat der deutschen Wehrmacht wird das Land im neuen Jahre zu weiteren Leistungssteigerungen bringen.

Europäische Aufgaben Dänemarks

Grundsätzliche Ausführungen von Staatssekretär Backe zur Änderung der Agrarstruktur

Berlin, 31. Dezember

Dänemark steht vor der Frage, wie seine Landwirtschaft gestaltet werden soll. In dem „Vierjahresplan" befasst sich Staatssekretär Backe mit der Entwicklung und der europäischen Aufgabe der dänischen Landwirtschaft. Die dänische Landwirtschaft, so führt Staatssekretär Backe aus, besitzt eine sehr intensive Veredelungswirtschaft.

Die Agrarstruktur Dänemarks ist das Ergebnis einer räumlichen Arbeitsteilung auf agrarischem Gebiet. Der sich allmählich ausbildende Weltmarkt führte zu einer Weltarbeitsteilung auf industriellem und agrarischem Gebiet. Die extensiven Betriebszweige wurden dabei schliesslich in die überseeischen Länder gedrängt. Während nun aber die Landwirtschaften Deutschlands, Belgiens und Frankreichs durch eigene Industrialisierung sehr bald aus der englischen Beherrschung herauswuchsen, blieb das agrarische Dänemark in einer von ausländischen Märkten bedingten Abhängigkeit, die ihm allerdings zunächst eine Art Monopolstellung sicherte.

Die Futtermittel für seine Veredelungswirtschaft musste Dänemark einführen. Die billigen Einfuhren, die bald über den europäischen Raum hinausgriffen und aus Übersee erfolgten, täuschten eine zeitweilige Blüte der dänischen Landwirtschaft vor, die zwar durch den Weltkrieg unterbrochen wurde, dann aber zunächst noch fortbestand.

Hier rettete die nationalsozialistische Marktordnung mit ihrer steigenden Einfuhr dänischer Veredelungserzeugnisse Dänemark aus der aufziehenden Krise. Der Krieg stellt Dänemark nun erneut vor die Frage der Umgestaltung seiner Landwirtschaft. Wie das Beispiel der deutschen Arbeitsteilung zeigt — Getreide- und Kartoffelerzeuger auf der einen, Milch- und Fleischerzeuger auf der anderen Seite, beide in ihrer Erzeugung durch die Marktordnung geschützt — bejaht Europa die innerwirtschaftliche Arbeitsteilung. Nachdem nunmehr der Grossraum Kontinentaleuropa Gestalt annimmt, wird Dänemark mit seiner Veredelungsstruktur wieder eine europäische Aufgabe zugewiesen. Das bedeutet vor allem eine Rückführung der Erzeugungsbasis auf den europäischen Raum. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn alle europäischen Staaten in der gleichen Richtung wirken und die gleichen Voraussetzungen schaffen, wie sie Deutschland für seinen Wirtschaftsraum als richtig erkannt und verwirklicht hat. Das wirtschaftliche Ziel ist der autarke arbeitsteilige Grossraum Europa.

Deutsche Sozialversicherung

Die Neuerungen im Kriegsjahr 1941

Berlin, 31. Dezember

Der Krieg nimmt alles für sich in Anspruch und stellt demgemäss auch die Sozialpolitik völlig in seinen Dienst. Da aber die Volksgemeinschaft nicht leben und auch nicht kämpfen kann, ohne die physische und seelische Kraft und Leistungsfähigkeit der sie bildenden und tragenden Menschen, so hat die Sozialpolitik gerade im Kriege die Aufgabe, soweit es die Kriegsführung irgendwie gestattet, die Sorge um den arbeitenden Menschen aufrechtzuerhalten und mit nimmermüder Wachsamkeit auszugestalten.

Trotz aller Kriegsnotwendigkeiten hat die deutsche Sozialpolitik sich auch im Kriegsjahre 1941 ernsthaft dieser Aufgabe angenommen. Der vielleicht sichtbarste Beweis hierfür ist der Ausbau, dem die deutsche Sozialversicherung im abgelaufenen Jahre unterzogen wurde. Nur auf die wichtigsten Massnahmen kann hier hingewiesen werden. Das Gesetz über weitere Massnahmen in der Reichsversicherung aus Anlass des Krieges vom 15. Januar 1941 brachte wichtige Verbesserungen. Danach gilt u. a. für die Versicherungszweige die Bestimmung, dass alle Verjährungs- und Ausschlussfristen für die Anmeldung von Ansprüchen frühestens mit dem auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahr ablaufen. Damit ist jeder Rechtsverlust in der Sozialversicherung ausgeschlossen worden. In der gleichen Versicherung lässt das Gesetz die Gewährung von Mehrleistungen, die durch die Notverordnungen sehr beschränkt worden waren, wieder in einem vom Reichsarbeitsminister zu bestimmenden Umfange zu. Eine sehr bedeutsame Auswirkung hat diese Neuregelung bereits gehabt: Die Ausdehnung der Leistungspflicht der Krankenkassen durch den Erlass des Reichsarbeitsministers vom 20. Mai 1941. Danach fallen die sogen. Aussteuerungsvorschriften weg. Wie der Versicherte, so erhalten in Zukunft auch seine berechtigten Familienangehörigen freie ärztliche Behandlung ohne zeitliche Begrenzung.

Einen weiteren Ausbau der Krankenversicherung brachte das Gesetz über die Verbesserung der Leistungen in der Rentenversicherung vom 24. Juli 1941. Dadurch ist eine Krankenversicherung der Rentner eingeführt worden. In diesem Zusammenhang muss weiter der Ausbau der Krankenversicherung für die Kriegshinterbliebenen erwähnt werden. Diese umfasst vom 1. Oktober 1941 an nicht nur die Hinterbliebenen der Weltkriegsteilnehmer, sondern jetzt auch die Hinterbliebenen der neuen Wehrmacht, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes sowie die Hinterbliebenen, die nach der Personenschädenversorgung versorgt werden. Die gesamten Krankenkassenbeiträge zahlt das Reich, so dass die Hinterbliebenen den umfassenden Schutz der Krankenversicherung kostenlos erhalten. Nicht minder wichtig ist der Ausbau des Gesundheitsschutzes der Bergleute. Eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung vom 27. Mai 1941 vereinheitlicht die Krankenversicherung der Bergleute und ordnet sie finanziell. Die Verordnung hat weiter die Grundlage für eine verstärkte grosszügige Gesundheitsfürsorge für die Bergleute geschaffen. Sie soll vor allem den Bergmann gegen die besonderen Krankheitsgefahren seines Berufes feien und ihn und seine Familie gesundheitlich in jeder Weise fördern. Die Mittel hierfür — jährlich bis zu 25 Mill. RM — bringt der Reichsstock für Arbeitseinsatz auf.

In der Rentenversicherung brachte das erwähnte Gesetz vom 24. Juli 1941 vor allem eine Rentenerhöhung, durch die die Kürzungen von 1932 beseitigt werden. Invalidenrente und Ruhegelder wurden um 6 RM, die Witwen- und Witwerrenten um 5 RM und die Waisenrenten um 4 RM monatlich erhöht. Bei den künftig festzustellenden Renten erhöht sich dementsprechend der Grundbetrag. Gleichzeitig wurden das Anwartschaftsrecht erheblich verbessert und die Reichszuschüsse für die Kleinrentner erhöht.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass das neue Jahr weitere Fortschritte bringt.

Clearingverkehr über Berlin

Belgrad. Der Clearingverkehr zwischen der Kroatischen Staatsbank und den von Deutschland besetzten Gebieten, Belgien, Generalgouvernement, Holland, Norwegen und Serbien wird über die Deutsche Verrechnungskasse in Berlin vorgenommen. Für Serbien ist eine Vereinfachung zustandegekommen: die Einund Auszahlungen der Kroatischen und Serbischen Staatsbanken werden wohl über Berlin verrechnet, jedoch Zahlungsaufträge durch direkten Verkehr zwischen Agram und Belgrad abgewickelt.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Devisenkurse:

	30. 12.	
Brüssel	39.96	40.04
Rio de Janeiro	0.130	0.132
Kopenhagen	48.21	48.31
Sofia	3.047	3.053
London	—,—	—,—
Helsinki	5.06	5.07
Paris	—,—	—,—
Amsterdam	132.70	132.70
Rom	13.14	13.16
Agram	4.995	5.005
Oslo	56.76	56.88
Lissabon	10.14	10.16
Bukarest	—,—	—,—
Stockholm	59.46	59.58
Zürich	57.89	58.01
New York		1.299

Deutsche Verrechnungskurse:

London	9.89	9.91
Paris	4.995	5.005
Athen	2.058	2.062
Belgrad	—,—	—,—
Melbourne	7.912	7.928
Montreal	2.098	2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen Stockholm, 30. Dez.: London Geld 16,85/Brief 16,95, Berlin 167¹/₈/168⁷/₈, Paris —/9,00, Brüssel —/67,50, Zürich 97/97,80, Amsterdam —/223,50, Kopenhagen 80,95/81,25, Oslo 95,35/95,65, Washington 4,15/4,20, Helsinki 8,35/8,50, Rom 22,05/22,25, Montreal 3,75/3,82.

Devisen Oslo, 30. Dez.: London Geld —/ Brief 17,75, Berlin 175¹/₄/176¹/₄, Paris —/10,00, New York 4,35/4,40, Amsterdam —/2,35, Zürich 101⁵/₈/103, Helsinki 8,70/ 9,20, Antwerpen —/71⁵/₈, Stockholm 104,55/ 105,10, Kopenhagen 84,80/85,40, Rom 22,20/ 23,20, Prag —/—.

Devisen Kopenhagen, 30. Dez.: London 20,93, New York 518, Berlin 207,45, Paris 11,75, Antwerpen 83,05, Zürich 120,35, Rom 127,40, Amsterdam 275,45, Stockholm 123,45, Oslo 117,85, Helsinki 10,62.

Devisen New York, 27. Dez. (16 Uhr) London 4.03⁷/₈, Spanien 2.32, Schweiz 23.34, Stockholm 23.90, Montreal-London 4.73⁵/₈, Montreal 85.25, Buenos Aires offiziell, Importkurs 29.78, Buenos Aires freier Kurs 23.55, Rio 5.16, Schanghai 5.50.

Devisen New York, 30. Dez. (16 Uhr) London 4.03⁷/₈, Spanien 2.32, Schweiz 23.34, Stockholm 23.90, Montreal-London 4.73⁵/₈, Montreal 85.25, Buenos Aires offiziell, Importkurs 29.78, Buenos Aires freier Kurs 23.55, Rio 5.16, Schanghai 5.50.

Berliner Effekten:

(31. Dezember)

Am Jahresultimo war die Grundstimmung im Aktienverkehr etwas fest. Die Umsätze blieben zwar weiterhin klein, jedoch stand der Kaufneigung nur geringes Angebot gegenüber. Höher eröffneten namentlich Montanwerte und Elektro-Aktien; bemerkenswert ist, dass in den beiden Siemenswerten die Notierung vorerst ausgesetzt wurde.

Am Montanmarkt stellten sich Ver. Stahlwerke um ¹/₄%, Klöckner und Buderus je um ¹/₂%, Mannesmann um 1% und Harpener um 2¹/₄% höher. Rheinstahl blieben unverändert. Am Braunkohlenaktienmarkt gewannen Rheinbraun 1% und Leopoldsgruppe 1¹/₄%. Bei den Kali-Werten sind Salzdetfurth mit plus 1¹/₂%, bei den Kabel- und Drahtwerten Felten mit plus 2¹/₄% zu erwähnen. Chemische Papiere wurden überwiegend unverändert notiert. Dies gilt auch für Farben, die wiederum mit 197% bewertet wurden. Rütgers büssten indessen 1% ein. Von Elektro-Werten gewannen AEG ¹/₂%, Accumulatoren 1¹/₂%, Lichtkraft 2% und Gesfürel 3%. Versorgungswerte veränderten sich nur unbedeutend. Zu erwähnen sind RWE mit plus 1%. Auto-Aktien waren gut behauptet. Die Anteile von Maschinenbaufabriken hatten ruhiges Geschäft. Hervorzuheben sind noch von Metall-Werten Dt. Eisenhandel mit plus 2¹/₂%, von Gummi- und Linoleum-Werten Conti-Gummi sowie von Textil-Werten Dierig mit je plus 1%. AD für Verkehr gewannen 2%, während Holzmann im gleichen Ausmass nachgaben.

Die Reichsaltbesitzanleihe notierte 161,40 gegen 161¹/₄%. Valuten blieben unverändert.

Schlusskurse:	30. 12.	29. 12.
Accumulatoren	379.50	378.50
AEG	170.75	170.—
BMW	191.25	191.50
Bemberg	160.—	159.75
Berger Tiefbau	—.—	—.—
Brown Boveri	159.—	158.75
Conti-Gummi	164.25	164.—
Daimler-Benz	198.25	196.75
Demag	201.50	201.—
Conti-Gas	152.50	152.50
Deutsches Erdöl	168.—	167.50
Deutsches Linoleum	159.25	160.—
Dtsch. Eisenhandel	217.—	217.25
El. Licht und Kraft	287.—	285.—
Gesfürel	210.50	213.25
I. G. Farben	197.—	197.—
Feldmühle	156.50	156.50
Hoesch	161.75	161.—
Holzmann	159.—	163.—
Klöckner	169.—	166.25
Heinr. Lanz	145.—	146.75
Mannesmann	150.25	149.50
MAN	212.—	211.—
Rheinstahl	188.25	189.—
Rheinmetall-Borsig	158.50	158.75
Rütgers	195.—	194.—
Salzdetfurth	170.—	171.—
Schultheiss	166.25	164.50
Siemens-Halske	—.—	340.—
Stahlverein	146.—	145.75
Wintershall	174.—	173.75
Zellstoff Waldhof	127.—	127.—
Commerzbank	141.25	141.75
Deutsche Bank	144.25	144.25
Dresdener Bank	141.50	141.50

Obligationen:

I. G. Farben 4¹/₂% v. 1939	107⁷/₈	106.90
Stahlverein 4¹/₂% RM	105.75	105⁷/₈

Festverzinsliche:

4¹/₂% Reichsschätze 1938/IV	102.—	102.10
4% Reichsschätze 1940/VI	104.20	104.20

Amsterdamer Effekten:

	30. 12.	29. 12.
Allgem. Kunstzijde	156¹/₂	152¹/₂
Lever Bros u. Unil	174,50	169.75
Philips	285.25	282.50
Koninkl. Nederl.	238.75	241.50
Amsterdam Rubber	205.50	215.50
Holl. Kunstzijde	—.—	—.—

Züricher Effekten:

	30. 12.	29. 12.
Cont. Linoleum	97.—	—.—
J. G. Chemie Basel	365.—	—.—
Ver. Böhler	—.—	—.—
Alum. Industrie	3128.—	3125.—
Brown-Boveri	—.—	—.—
Gesfürel	42.—	41.—
AEG	—.—	—.—

Mailänder Effekten:

	30. 12.	29. 12.
Snia Viscosa	810.—	810.—
Fiat	980.—	975.75
Pirelli Italiana	1985.—	1968.—
Montecatini	253.—	253.—

New Yorker Effekten:

(30. Dezember)

Die Effektenbörse wurde am Dienstag durch feste Haltung gekennzeichnet. Bei Eröffnung war das Geschäft nicht sonderlich lebhaft, jedoch überwogen bereits leichte Steigerungen. Im Verlauf waren Käufe zu Anlagezwecken zu beobachten, so dass eine Befestigung eintrat. Zahlreiche führende Werte, darunter Douglas Aircraft, Union Carbide und Carbon Corp. N., Standard Oil Co. of New Jersey, Youngtown Sheet und Tube Co., stiegen um einen Dollar. Tabakaktien waren indessen sehr rückläufig, da die Preiskontrollstelle beginnt, dem in letzter Zeit zu beobachtenden Auftrieb entgegenzuwirken. Alsbald weiteten sich die auf den anderen Marktgebieten eingetretenen Gewinne bis auf drei Dollar aus. Dupont de Nemours, United Fruit Co. und Allied Chemical und Dye wurden sogar 4 bis 5 Dollar höher bewertet. Eine Sonderbewegung hatten American Telephone und Telegraphe Co., die 8 Dollar gewannen. Obwohl Kurssteigerungen Neigung zu einem Rückschlag brachte, schloss die Börse in fester Haltung.

	30. 12.	29. 12.
Allied Chemical	144.—	—.—
Anaconda Copper	27⁷/₈	26¹/₄
Bethlehem Steel	65.50	63¹/₄
General Motors	31.25	29⁵/₈
Intern. Nickel	26.50	25.50
United Aircraft	35⁵/₈	—.—
U. S. Steel Corp.	53⁵/₈	52.—
Woolworth Comp.	24.—	—.—

Amerikanische Kabelberichte:

New York:	30. 12.	29. 12.
Baumwolle, loco	18.59	18.40
Zucker, Kontrakt 4. März	2.63	2.65
Kupfer-Elektrolyt, loco	12.—	12.—
Zinn-Straits, loco	52.—	52.—
Zinn per 30 Tage	52.—	52.—
Blei, loco	5.85	5.85
Zink, East St. Louis, loco	8.25	8.25
Winnipeg:		
Weizen, Dezember	74⁵/₈	74.25
Chicago:		
Weizen, Mai	126⁷/₈	126⁷/₈—³/₄
Mais	84.—	84.50

(Notierungen New York in cents je 1lb, Chicago und Winnipeg-Getreide in cents je bushel.)

Das grösste Walzwerk der Welt

Berlin. Das grösste Walzwerk der Welt für schwerste Brammen für 165 t Stückgewicht ist vor einiger Zeit im Ausland in Betrieb genommen worden. Die Lieferung erfolgte durch die DEMAG, die auch die dazu gehörende und in dieser Form erstmalig gebaute Fünfzylinder-Hochdruck-Umkehrdampfmaschine mit der gewaltigen Leistung von 30.000 PS herstellte. Konstruktion und Herstellung der gesamten Anlage sind nicht nur als aussergewöhnliche technische Spitzenleistung interessant, sondern die Lieferung ist auch ein weiteres Beispiel für die ungebrochene Exportkraft des deutschen Maschinenbaus mitten im Kriege.

100 Jahre Nationalbank von Griechenland

Athen. Die Nationalbank von Griechenland, das bedeutendste Bankinstitut des Landes, begeht in diesen Tagen die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Gegründet wurde die Nationalbank von Griechenland bereits im März 1841, doch konnte sie erst im Januar 1842 ihre Tätigkeit aufnehmen. Ursprünglich ist die Nationalbank auch die einzige Notenbank Griechenlands gewesen und hat erst im Jahre 1928 das Notenprivileg an die damals neugegründete Bank von Griechenland übertragen müssen.

Erdgas in Mittelitalien

Rom. In den Marchen (mittelitalienische Landschaft) sind in letzter Zeit neue Bohrungen nach Erdgas vorgenommen worden, die teilweise sehr günstige Ergebnisse gehabt haben. Die Auswertung dieser neuen Vorkommen wurde in Ancona besprochen.

HOLZINDUSTRIE
PETER ANTONS
Riga, Duntenhöfsche Str. 11. Anruf 90890 und 96659

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen
»IMANTA«
Riga, Kl.-Kandauer-Str. 13-a
Ruf 49673

Chemische Fabrik
»METHYL«
Riga, Weidendamm 40. Ruf 37194

Rigaer Schrauben- und Schraubenmutter-Fabrik
Riga, Westeenas Str. 2
Anruf 91087, 91436, 93998

RADIO Reparatur
Werkstatt und Fachgeschäft
W. BEEDRINSCH
Pleskauer Str. 38. Ruf 98631.

Sammel- und Verwertungsunternehmen
„IZEJVIELA“
(Rohstoff)
Verwaltung in Riga: Lettgaller Str. 68
Ruf des Handelsteils 27353

FEINLEDERINDUSTRIE
„SMALKĀDNIEKS“
RIGA, WEBERSTR. 6. RUF 27701

FEINLEDERINDUSTRIE
„SOMDARIS“
RIGA, KALKSTR. NR. 12 RUF 32422

Kistenfabrik
„Kastu Eksports“
Riga, Bickernsche Str. 17
Anruf 51373 und 51834

Rigaer Gerbstoff-Fabrik
Riga, Bauskesche Str. Nr. 16
Ruf 41874

GETRÄNKE-ZENTRALE
RIGA
Neustrasse 25/29
Ruf 25886

Varieté-Theater
„Frasquita"
Carl-Schirren-Str. 43/45
Ruf 22711

INDUSTRIEZWEIG
für
LEDER-, GUMMI- UND SCHUHWERK
RIGA, Altstadt 12
Ruf 22713

Schallplatten-Fabrik
«BELLACCORD-ELECTRO»
RIGA, von-der-Goltz-Ring 9

Mühlgrabener Sägemühle
(vorm. „Latvijas Koks")
Altmühlgraben, Meldru Str. 14
Ruf 53277
HOBELEI — SÄGEWERK — BAUTISCHLEREI

PAPIERHANDLUNG
»RIGAER PAPIER«
Riga, Gr. Sandstrasse 16 (früher Wallstrasse 7)
Ruf 22430

«METALTECHNIKA»
RIGA
FABRIK: Waggonstr. 21, Ruf 91288
KONTOR: Ernst-von-Bergmann-Str. 7, (Antonien) Ruf 30226

Allen Geschäftsfreunden in **Lettland** und **Grossdeutschland**
beste Glückwünsche zum Neuen Jahr!

»KALVIS«

Genossenschaft der Metallhandwerker RIGA, Kr.-Barons-Strasse 14 RUF: **Administration 22924**
Geschäft . . 23470

Möbel-Industrie
„J. PRIKULIS"
Riga, Am Philosophengang 13
(Daugawgrihwas iela)

Metallgalanterie- und Dreharbeiten-Fabrik
»METALSPIEDE«
Riga, Aa-(Gaujas)-Str. 20
RUF: Betriebsleiter 51800
Technische Abteilung 51804

Rigaer Primus-Fabrik
stellt auch Karbidlampen her
Richard-Wagner-Str. 113 Ruf 32921

A. MUISCHA
RIGA, FRIEDENSTR. NR. 36
Ruf 94811

Unternehmen
A.G. A. Jansons
Riga, Pleskauer Str. 128
BAUUNTERNEHMEN UND HOLZBEARBEITUNGSFABRIK
Ruf 92311, 92981

Reglitis.
RIGA,
KALKSTR. 8/10
Ruf 20470

„UZVARA"
Fabrik für
Metallstanz- und Blechausarbeitungen
RIGA, SCHLOCKSCHE STR. NR. 84, Ruf 49495, 49575

MILCH- UND BUTTER-ZENTRALE
DIE ZENTRALGENOSSENSCHAFT DER LETTISCHEN MILCHWIRTE

Riga, Richard-Wagner-Str. 91, Fernruf 97654, 31302, 24276, 33011

Valentin Friedberg

geb. 22. Mai 1886 in Riga

ist am 20. Dezember 1941 in Posen plötzlich sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

die Angehörigen

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile berechnet.

Privātie gadījumu, kā arī veikala studinājumi līdz 10 sīkām vienslejīgām rindiņām maksā 10 Pfg., līdz 20 vienslejīgām rindiņām 20 Pfg.

Stellen-Anzeigen

Wirtschafterin

zum sofortigen Eintritt gesucht. Deutsche Sprache Bedingung. Angebote unter B. 1818.

LEHRER
der deutschen Sprache
für Sprachkursus ab 1. Januar gesucht. Angebote unter S. 1823.

RUNDFUNK-TECHNIKER
in gut bezahlte Dauerstellung. **WERKSTATT-LEITER** gesucht. Angebote an die DZ unter E. 1821.

BAUMEISTER-TECHNIKER
mit 30jähriger Praxis sucht Arbeit. Montagen, Kanalisationen. Bauausführung bis zum Schlüssel. Angebote unter Nr. 1803.

Verkäufe

Verkaufe aus der lett. Sprache übersetzte **Bücher** von Prof. Dr. M. Sihle und Dr. med. Bircher-Benner. Hartknochstr. 1, Wohn. 7.

Schreibmaschine
doppelsprachig (lateinisch-russ.) preiswert zu verkaufen. Tomsonstr. 2, W. 9. Zu besichtigen täglich von 12 bis 13 Uhr.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
Lederkoffer
80—100 cm,
KLEINBILDKAMERA
mit Zubehör,
NERZ- oder KARAKULFELLE.
Angebote unter R. 1816 erbeten.

Kaufe
Marken
besonders Lettland, Estland, Litauen.
A. Murawjeff.
Kalkstr. Nr. 34. Tel. 32231.

Minox-KAMERA
mit 20 Filmen gegen Pelz oder gute Felle zu kaufen gesucht. Angebote unt. K. 1817.

KAUFE
Planinos, Möbel, einzelne Gegenstände sowie Einrichtungen, Nähmaschinen. Kristall usw.
JUL. AHBOLS.
Dorpater Str. 38
Ruf 93459

Minox
FOTOAPPARAT,
neu oder gebr., mit oder ohne Zubehör, zu kaufen gesucht. Angebote unt. G. B. 1771

DAMEN-
Pelzmantel
zu kaufen gesucht.
Angebote unter E. D. 1819.

Akkordion
(120 Bässe) kauft. Angebote unter B. A. 1787.

KAUFE
Möbel, Geschirn
u. a. Haushaltsg. Pleskauer Str. 12 (im Laden), Telefon 34148, Upmalis

Vermietungen

Zwei unmöbl. ZIMMER, Bad, Tel., im Zentrum, zu vermieten. Offert. unter E. 1810.

Mietgesuche

Deutsches Ehepaar sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Kochgelegenheit. Ang. u. D. P. 1795.

Möblierte **Zimmer**
bezw. Wohnung für deutsche Damen per sofort oder später gesucht. Off. an die Ostland Ol-Vertriebs-GmbH., Adolf-Hitler-Str. Nr. 2.

Diverse

RUSSISCH im Austausch gegen DEUTSCH sucht Reichsdeutscher. Angebote unter E. B. 1815.

Briefmarken
verkauft und tauscht
Tahlwald-Str. 20, W. 1, A. Robeschneek.

Briefmarken
Tausche lettische Marken gegen estnische, litauische u. finnische.
M. Behrsinsch,
Postfach 36, Riga.

Rundfunktechniker
baut
ZIMMER- und Hochantennen.
Ruf 92507.

Junge WITWE, aus gutem Kreise, wünscht Briefwechsel mit Reichsdeutsch. von 33 Jahren, zwecks Heirat. Angebote unter A. 1779.

VERLOREN schwarzled. DAMENSCHUH Nr. 36, am 24. 12. Der Finder wird höfl. gebeten gegen Belohn. abzugeben Waldpark, Waldprosp. 74, Ruf 56198.

Alleinstehende Frau
44 Jahre alt, 60 000 Vermögen, gutaussehend, möchte sich mit gebildetem Herrn, in gleich guten Verhältnissen lebend, verheiraten. Off. unter D. L. 1820.

Ludwigs
Damen- u. Herrenfriseur Pleskauer Str. 16.
Haar-, Augenbrauen-, Lippenbart-Färben, Dauerwellen usw.

Volljurist
VOLKSWIRTSCHAFTLER
übernimmt in Riga Hausverwaltungen, Vertretungen, Aufträge. Off. unt. 1808.

IN DEN TÄGLICHEN DINGEN HILFT IHNEN eine
DZ-Kleinanzeige
MANCHEN WUNSCH ERFÜLLEN.

ist bei allen Anstrengungen groß. Bei nervösen Beschwerden, wie Herzklopfen, Herzstechen, Herzdruck, Herzschmerzen, auch bei Arterienverkalkung, führt Toledol dem Herzen neue Kräfte zu. Flasche RM 2.10 in Apoth

Gratulieren Dir, lieber Vater und O-papa, zum Geburtstage und wünschen allen Lieben
ein gesegnetes
Neues Jahr!
Alfred, Nelly u. Dagi
Riga, Torfstr. 9

Herzliche
Neujahrsgrüsse
allen Verwandten, Freunden und Bekannten nah und fern
senden
Ed. Wilister und Frau
Riga, gr. Lagerstrasse 7

All meinen Lieben, besonders aber meinem Papy einen herzlichen
Neujahrsgruss
aus Riga
Lissy Soerensen
Riga, Thomsonstr. 4, W. 8.

Frohes Neues Jahr
wünscht allen Bekannten
ERNST TAUBE
DIPL.-ING.
Zur Zeit
Riga, Reformiertenstr. 6

DAS RIGAER OPERNHAUS
Donnerstag, den 1. Januar 1942 um 12 bis 15.05 Uhr „GRAF VON LUXEMBURG" um 18 bis 21.20 Uhr „CARMEN"
Freitag, den 2. Januar um 18 bis 21.05 Uhr „OTHELLO"
Sonnabend, den 3. Januar um 18 bis 21.20 Uhr Ballett „DON QUICHOTTE"
Sonntag, den 4. Januar um 12 bis 14.50 Uhr „M-me BUTTERFLY" um 18 bis 20.40 Uhr „DER TROUBADOUR"

DAILES-TEATER
Donnerstag, d. 1. Jan. um 13 Uhr „MAIJA UND PAIJA" um 18 Uhr „MUNCHHAUSENS HEIRAT"
Freitag, den 2. Januar um 18 Uhr „DER GAUKLER"
Sonnabend, den 3. Januar um 18 Uhr „DIE SEEWÖLFE"
Sonntag, den 4. Januar um 13 Uhr „MAIJA UND PAIJA" um 18 Uhr „MUNCHHAUSENS HEIRAT"

ZIRKUS
Riga, Bismarckstrasse 4
18,30 Uhr
DAS NEUE
Januar-Programm
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet.

Varieté-Theater „FRASQUITA"
Carl-Schirren-Str. 43/45
Ruf: Kasse 22711 und Büro 34390

Ab 1. Januar 1942 das fabelhafte Grossstadt-Programm **mit 35 Schaunummern**

Sensation der Saison! „Ferry" — der Froschkönig!
Operetten-Soubrette — **Marina Silvery**
Gesang- und Musik-Ensemble **„6 Winter"**
? — **Pick X.** — ? Sänger **„Gabriele Loranto"**
Komiker-Buffo: **„Wold. Leonaitis"** — Lachsalven!
Parodist **„Schrumm"** und Partnerin **„Ceska Escandel"**
„Duo Sandro" — Elegantes Tanzpaar, Sängerin **„Xenia Lystander"**
„3 Willartos" — Schönheits-Plastik. — **„Gebrüder Laiwinieki"** — Tages-Ereignisse
Reizende Solo-Tänzerinnen: **„Rositta Rio", „Virginia Stanley", „Arischedy"**
Beliebtes Männer-Quartett **„4 Griwsky".** — Charakter-Tänzer **„Duo Elcowi"**
Exotischer Tanz: **„Vera Sandro und Dy-Torney".** Sänger **„J. Konstantinesku".** Illusionist **„Borelli"** — und viele andere Künstler

GROSSE GESANG- UND TANZ-REVUE:
„ARTISTEN-KASKADE"

Mitwirkende: **Wold. Heermeyer,** 12 Damen v. **„Frasquita-Ballett"** und das ganze übrige Theater-Ensemble
Regie: J. S. Rudenkow. Ballettmeister: Edm. Plewitzky
Neue Dekorationen v. W. Heermeyer
Musik-Kapelle Ed. Skadin — 12 Mann

Beginn der Vorstellung — 18.30. Sonntags: 15 Uhr und 18.30
Kasse geöffnet: v. 11—13 und 15—19. Sonntags v. 13—19

Sonntags — 2 Vorstellungen!

Die besten
Glückwünsche
zum Jahreswechsel
1942
Wilhelm Möller
Buchdrucker
Riga,
DEUTSCHE ZEITUNG im Ostland

Herzliche
Neujahrsgrüsse
allen Verwandten, Freunden und Bekannten nah u. fern.
Harry Höflinger
nebst Familie
Riga, kl. Milchstr. 4.

Frau Pauline Ranting
Posen!
EIN FROHES NEUES JAHR
wünschen
Christa, Volde, Erna, Lex und Frieda Wilzinsch,
Riga, Kr.-Barons-Str., 28-a, W. 1.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten fern und nah
ein glückliches
Neues Jahr
wünschen
Milda, Artur Wunderlich
Riga, Adolf-Hitler-Strasse 143

POSEN,
Moltkestr. Nr. 14—25.
Jascha und Edith
Ein glückliches und gesundes Neues Jahr wünscht
Wanja.
Ostland, Riga, Schlockscha Str. Nr. 15—9, Iwan Grigorjew.

Herzliche Grüsse senden allen Bekannten
Emil Hohnchen und Frau
POSEN,
Hohenzollernstr. 1, Wohn. 11.

Allen lieben Freunden und Bekannten
ein herzliches
Prosit Neujahr
Carl Warron und Frau,
Libau, Börsenplatz 13,
Fritz Medne und Frau,
Visby-Prospekt 3.

Allen ehem. Rigensern im Reich wünscht
ein glückliches Jahr 1942
ARTUR KALSING,
Riga, Adolf-Hitler-Str. 85—20.

Allen Freunden und Bekannten
ein glückliches und erfolgreiches
Neues Jahr
Papier-, Schreib- und Spielwaren-Grosshandlung
MAX KRÖGER
Posen, Berliner Str. 10. Tel. 27-77

Ein gesegnetes Neues Jahr
wünscht **Adolf Berk**
aus Riga
Die Herren **Karl Jakobsohn,** Beamter der „Wiepība"
Woldemar Treiwert, Provisor
Theodor Rosenbaum, Kaufmann
werden um ein Lebenszeichen an folgende Anschrift gebeten:
Adolf Berk, Litzmannstadt-Elfingshausen, Königsseestr. 37, Reichsgau Wartheland.

Familie W. Schach-Paronianz
(Privat: Thorn, Benderstr. 66, Firmenanschrift: Kulmsee, Postschliessfach 8)
grüsst zum
Jahreswechsel alle lieben Bekannten

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, hier und in der Ferne
ein gesegnetes Neujahr
wünschen die Familien: **K. u. R. Pohle,** Windau, Vasarnicu 32.
N.B. Hallo Edgar L., Gotenhafen! Besten Dank: **Karl.**

Wer kann Auskunft geben?

Falls jemand vom Schicksal des Beamten der Rigaer Präfektur
Herbert Alfred Kruhse
23jährig, wohnhaft in Riga, der am 31. Juli 1940 in Windau verhaftet worden und sich noch am 15. Juni d. J. dort befand, etwas wusste, möge der Schwester melden Martha-Str. 3—15.

Falls jemand über das Schicksal des Flieger-Offizierstellvertreters
Emil Breedis
weiss, wird gebeten Herta Breedis in Riga, Rote-Kreuz-Schwesterschule Adlerstr. 5, mitzuteilen. Auslagen werden vergütet.

Behrsinsch, Riga, Etnastr. 8—14, sucht seinen Sohn
Kahrlis Behrsinsch
ehem. Abendschüler d. 3. staatl. ökon. Technikums (W. Olav) und Automechaniker (hat in der „Automechanik" gearbeitet). Kommunisten zwangen ihn am 29. Juni einen Kraftwagen in Richtung Livland zu lenken.

Frau Kanaschewitz, Bajaru Str. 31—5, sucht ihren Mann, den Kraftfahrer
Alexander Kanaschewitz
der gezwungen wurde, die von der Krusenhöfschen Str. flüchtenden Bolschewisten nach Russland zu fahren.

Wer von den geretteten Seeleuten des Dampfers „Arethusa" kann über den Matrosen
Peter Eduard Semitis
aussagen? Bitte zu benachrichtigen die Eltern auf dem Hofe Wihtoli, Gem. Ezau, oder per Ruf Akmensala 10.

Wer weiss etwas vom Kraftfahrer
Peteris Augs?
Ist von den Sowjets gezwungen worden, nach Russland zu fahren. Bitte frdl. entweder den Bruder Jahnis Augs, Pildas Str. 27, oder die Mutter, Artilleriestr. 13—49, zu benachrichtigen.

Wer kann Auskunft geben über den am 14. Juni verhafteten und wahrscheinlich verschleppten
Albert Wihksne?
geb. 2. Februar 1921.
Auskunft erbittet der Bruder, Oberst-Lasch- (Jura Alunana) Strasse 3, W. 5.

Für Stenographie-Kurse
(deutsche Kurzschrift)
Lehrkraft gesucht
Angebote unter K. B. 1814.

Ballett-Stunden
(Klassische, spanische und Charakter-Tänze)
erteilt
MONNA STAHL
(ehem. Solistin der Anna Pawlowa Ballettst.).
Sprechstunden 17—19. Wall-Str 15.

Am 1. Januar, 11.00 Uhr
auf der RIGAER RENNBAHN
Trabrennen
11 Rennen
Nächste Renntage: 4. und 11. Januar

Anzeigen-Annahme
Schmiedestr. 29

CHEVROLET
Ersatzteile
4- u. 6-Zylinder-Modelle 1929—1940
Pkw. und Lkw. neu eingetroffen:
Original-G.-M.-Kotflügel (roh u. lackiert), Kühlermasken, Motorhauben und Seitenbleche, Trittbretter mit und ohne Gummibelag, vordere und hintere Schutzstangen, Scheinwerfer u. lose Einsätze, Radzierdeckel usw.

Kolben, Ventile, Führungen, Austauschkurbelwellen mit Pleuel und Lager, Dichtungssätze usw. Vorder- und Hinterfedern, Auspufftöpfe, Bremsbeläge, Kugel- und Speziallager.

General-Motors-Ersatzteile-Grossvertrieb
Autohof W. Hochstrass, Hagen i. Westf.,
Eckeseyer Strasse 146,
Fernruf Hauptbüro 22712 — Betriebsbüro **22633.**

Marksteine des Jahres 1941

1) Afrika: Einheiten einer Panzerdivision beim Vormarsch. 2) Serbien: Serpentine um Serpentine mussten unsere Infanteristen in mühevollen Märschen überwinden. 3) Blockadeschlacht gegen England: Auch im Jahre 1941 versenkten unsere U-Boote wieder Millionen britischen Handelsschiffsraumes. 4) Führer und Reichsmarschall: Der Führer mit dem Reichsmarschall in seinem Hauptquartier im Osten. Hinter beiden Grossadmiral Raeder. 5) Griechenland: Stukas überfliegen Athen. Auf dem mittleren Hügel die Akropolis. 6) Die Reichstagsrede des Führers vom 11. 12. 41: Der Führer gibt den Kriegseintritt Deutschlands und Italiens gegen die USA bekannt. 7) und 8) Sowjetunion: Ein sowjetisches Panzerungetüm, das von unseren Soldaten in Brand geschossen wurde. — Infanterie überquert einen Fluss im Osten. Aufn.: Scherl-Bilderdienst (8)